

chrismon

Das evangelische Magazin 10. 2014
www.chrismon.de

Wer backt unser Brot?

Hier knetet Bäcker Kling den Teig.
Aber er kann ja nicht überall sein

Seite 12 – 20

Was ist der rechte Glaube?

Wie Ketzler, Reformer und Philosophen die Kirche herausforderten



Vom 12. Jahrhundert an ist die Welt des Mittelalters in Aufruhr. Überall in Europa entstehen neue Glaubensbewegungen, die von der herrschenden Doktrin abweichen. ZEIT GESCHICHTE schildert die dramatischen Ereignisse vor der Reformation und ihre Folgen bis heute: ein Heft über Glaube und Macht, über Verfolgung und Widerstand.

Jetzt gratis testen!

ZEIT GESCHICHTE-Vorteilskarte

Ja, ich möchte ZEIT GESCHICHTE gratis testen!

Schicken Sie mir eine Ausgabe ZEIT GESCHICHTE gratis frei Haus. Wenn mir das Magazin gefällt, brauche ich danach nichts weiter zu tun. Ich beziehe dieses dann 4x im Jahr für zzt. nur 5,15 € pro Ausgabe und spare über 12% gegenüber dem Einzelkauf. Angebot nur in Deutschland gültig. Auslandspreise auf Anfrage. Diese Bestellung kann binnen 14 Tagen ab Erhalt der 1. Ausgabe ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen werden. Mein Abonnement ist auch danach jederzeit kündbar. Ausführliche Informationen zum Widerrufsrecht unter www.zeit.de/wr.

Meine Adresse:

Anrede/Vorname/Name
Straße/Nr.
PLZ/Ort
Telefon
E-Mail

Ich zahle: bequem per Bankeinzug gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten)

IBAN/ersatzweise Konto-Nr.
BIC/ersatzweise Bankleitzahl Geldinstitut
Datum Unterschrift

Ja, ich möchte von weiteren Vorteilen profitieren.

Ich bin daher einverstanden, dass mich DIE ZEIT/ZEIT ONLINE per Post, Telefon oder E-Mail über interessante Medien-Angebote und kostenlose Veranstaltungen informiert.

Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen.

ZEIT GESCHICHTE, Kundenservice, 20080 Hamburg
040/42 23 70 70* 040/42 23 70 90*
abo@zeit.de* www.zeit.de/zeitgeschichte
* Bitte jeweilige Bestellnummer angeben.

Bestellnr.: 1230705

inhalt

Glücksfall

Ups, da liegt ein Cent. Schon wieder. Was ist das bloß für ein Zeichen? Fragt sich Harald Krassnitzer

Seite 24



Mauerfall

Die eine war damals Schülerin, die andere Bürgerrechtlerin. Jetzt blicken sie zurück

Seite 30



Auffallend

Der Mann im roten Mantel, Bischof Herz-Lane, liebt das Chaos. Dann kann er Ordnung machen!

Seite 44



06 **Kreuz und quer**

10 **Auf ein Wort** Die Kirche ist stark, sagt Bischof Heinrich Bedford-Strohm

12 **Titel** Der Bauer drischt, der Müller mahlt, der Bäcker backt. Wir gucken mal, wie das überhaupt geht

22 **Was ich notiert habe** Lieber Gast, sei willkommen! Aber nicht in meiner Küche, findet Arnd Brummer

24 **Fragen an das Leben** Harald Krassnitzer

26 **Religion für Einsteiger** Wer ist ein Märtyrer?

30 **Begegnung** Ulrike Poppe und Julia Schoch über neu gewonnene Freiheit – und ersehnte Verluste

40 **Doppelpunkt** Der Weg zur Inklusion ist noch weit. Aber lohnend, erklärt Winfried Böhm

44 **USA** Wolfgang Herz-Lane, evangelischer Bischof in Baltimore, gründet gern Gemeinden

50 **Im Vertrauen** Herr, gib mir Geduld! Aber zackig ...

51 **Projekt / Impressum**

52 **Leserbriefe**

54 **Anfänge** Sie studiert, sie promoviert – als Erste in ihrer Familie

TITELFOTO: ANDREA DIEFENBACH

Anregungen, Fragen, Kritik?

Lesertelefon: 069/580 98-83 06 E-Mail: kontakt@chrismon.de.

chrismon plus ist die Vollversion zum Abonnieren.

Im Internet oder telefonisch bestellen unter 0800/758 75 37.

chrismon 11/2014 erscheint in der Zeit vom 1. bis 6. 11. 2014.

Neu! Jetzt auch als kostenlose App für Android im Google Play Store.

Und fürs iPad im App Store.



Scannen und anschauen:
der aktuelle Videokommentar
aus der chrismon-Redaktion
➔ chrismon.de/video

Tja, wer ist dieser Deutschland? Wahrscheinlich der Typ, der die Fassadenfarbe angemischt hat. Wie würden Sie die beschreiben? Die geht gar nicht, oder? Dieser Deutschland hat die Fenster eingebaut, Plastik, jawohl, aber schön unterteilt, das ist teurer, sieht aber besser aus. Und anständige Rollläden, die helfen Energie sparen. Herr Deutschland oder Frau Deutschland, das war okay! Und dann ist da der kleine Mr. Deutschland, lacht der sich kaputt, dass wir uns über so eine Frage ernsthafte Gedanken machen? Vielleicht will er der Fotografin auch nur zeigen, dass er eben eine Kippe gefunden hat auf dem lädierten Bürgersteig. Wer hat die bloß weggeworfen? Herr Deutschland! Bleiben noch zwei Fragen: Wer ist dieser Deutschland, der die blöde Frage an die Wand geschrieben hat? Und kann das jetzt mal bitte weg?



Bibelfest

15,44 Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib **1. Korinther**

Scannen und anschauen: „Ist Organspende im Sinne der Schöpfung?“
– Video mit dem Theologen Christoph Marksches
chrismon.de/die-bibel



Engagiert!

ICH KANN NICHT ANDERS



Offen für Lebensabschnittsfamilien

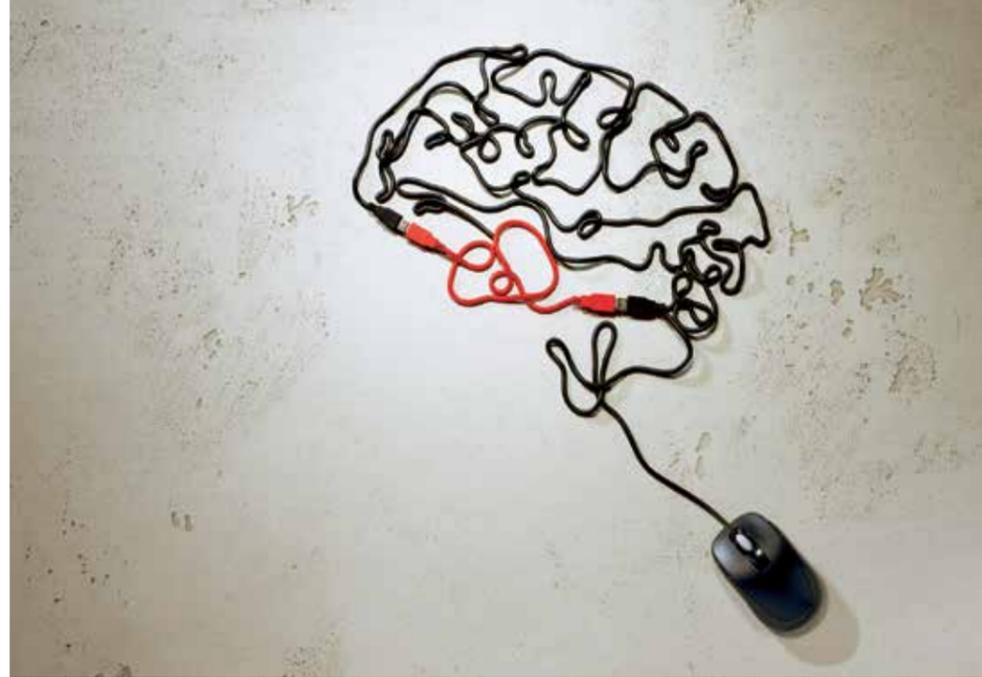
In einem Plattenbau am Rande von Weimar bekam **Anke Lorenz** einen Schwung neuer Kinder. Die 45-Jährige kümmert sich um eine tschetschenische Flüchtlingsfamilie, die Asyl beantragt hat. Zusammen kochen, Drachen steigen lassen, Arztbesuche organisieren. Das ist für sie nicht ganz neu. Die erste Familie, die sie begleitete, kam aus Kurdistan und hatte sechs Kinder. Sie hat den Sprung ins eigene Leben geschafft, und die Kinder schreiben ihr heute Briefe. „Das ist kein Job, das ist Freundschaft.“

chrismon-Leser haben uns auf engagierte Menschen aufmerksam gemacht. Wir stellen sie vor. ichkannnichtanders.de

chrismon auf der Frankfurter Buchmesse

Vom 8. bis 12. Oktober lädt chrismon ein zu drei Veranstaltungen im Lesezelt. Am Mittwoch stellt Alina Bronsky ab 13.30 Uhr ihr Kinderbuch „Mein Bruder soll nicht Pepsi heißen“ vor. Am Donnerstag um 13.30 Uhr unterhält sich Chefredakteurin Ursula Ott mit Thommie Bayer über sein Kinderbuch „Baby an Bord“. Am Sonntag spricht Chefredakteur Arnd Brummer ab 13 Uhr mit Rafik Schami über dessen Buch „Wie sehe ich aus?, fragte Gott“. Zudem: Donnerstag, 17 Uhr Buchpräsentation „Ich bin evangelisch“ mit ZDF-Nachrichtenmoderatorin Gundula Gause am chrismon-Stand.

Den chrismon-Stand (Nummer G49) finden Sie in Halle 3.1



Eines Tages für viele möglich: mit Hirnströmen einen Computer benutzen

In zehn Jahren

Die Kraft der Gedanken

... ist so stark, dass gelähmte Menschen damit Computer steuern können – und in Zukunft vielleicht einen Rollstuhl



Johannes Höhne, 29, hat Bioinformatik und „Computational Neuroscience“ studiert. Derzeit schreibt er seine Doktorarbeit an der TU Berlin

chrismon: Wem haben Sie für Ihre Forschung ins Gehirn geblickt?

Johannes Höhne: Vier schwer gelähmten Menschen, die aufgrund von Hirnschädigungen kaum oder nur sehr langsam kommunizieren können. Zwei Personen leiden am Locked-in-Syndrom und sind fast vollständig gelähmt. Daher sind diese Patienten auf Unterstützungstechnologien angewiesen, um sich mitzuteilen.

Wie geht das, Hirnströme erkennen?

Die Hirnströme wurden mit einem Elektroenzephalogramm erfasst – kurz: EEG. Dazu haben die Patienten eine Art Mütze auf, an der viele Kabel und Elektroden befestigt sind. Während wir die Hirnströme messen, werden die Signale sofort vom Computer

gefiltert und analysiert. Diese Technologie nennt sich BCI. Die Abkürzung steht für „Brain Computer Interface“. Übersetzt heißt das „Gehirn-Computer-Schnittstelle“. Das BCI stellt eine direkte Verbindung vom Gehirn zu einem Computer her und übersetzt Gedanken in Steuersignale. Wir wollten den neuesten Forschungsstand bei schwer gelähmten Personen anwenden.

Was haben Sie herausgefunden?

Drei der vier Patienten konnten einen Computer mit Hilfe ihrer Hirnaktivität steuern. Das hat sehr schnell funktioniert: Mit jedem von ihnen haben wir sechs Sitzungen von jeweils ein bis zwei Stunden Dauer verbracht. Vor etwa zehn Jahren waren dazu noch 50 bis 80 Messungen nötig! Neuartige Verfahren zur Datenanalyse machen den Fortschritt möglich, und das ist wichtig: Wenn man die BCI-Technologie eines Tages im klinischen Alltag anwenden will, muss sie schnell funktionieren. Besonders ein Patient hat uns Freude gemacht.

Wieso?

Er besitzt genug Muskelkraft, um sich per Knopfdruck mitzuteilen. Wir wussten, dass bei ihm von der Entscheidung bis zum Knopfdruck etwa zehn Sekunden vergehen. Unser System hat seine Entscheidung nach ein bis drei Sekunden erkannt! Noch nie wurde gezeigt, dass jemand so direkt von einem BCI profitieren und die Kommunikation über Hirnströme schneller und zuverlässiger sein kann als über Muskelaktivität.

Was haben die Patienten denn am Computer gemacht?

„Vier gewinnt“ gespielt. Ihre Spielzüge haben sie mit ihren Hirnsignalen vorgenommen.

Wie waren die Reaktionen?

Die Patienten und die Pflegekräfte waren erstaunt und glücklich. Wir Wissenschaftler auch. Es gab Momente, die ich so schnell nicht vergesse.

Und in zehn Jahren?

Ich hoffe, dass dann die praktische Anwendung von BCIs für schwer gelähmte Menschen möglich sein wird oder kurz bevorsteht. Sie könnten wieder Texte schreiben oder ihren Rollstuhl über ihre Gedanken steuern. Unsere Arbeit war Grundlagenforschung, nun müssten weitere Analysen und langjährige Kontrollstudien folgen. Das wird ein weiter Weg!

Fragen: Nils Husmann

chrismon fragt junge Wissenschaftler, was sie in zehn Jahren wissen können

PSYCHOLOGIE HEUTE

Das bewegt mich!

Ärger ist ein wichtiges Gefühl. Es zeigt uns: Da stimmt was nicht! Aber wie gehen wir am besten damit um? Kluge Ärgermanager wissen: Es spricht nichts dagegen, sich »richtig« aufzuregen. Das kann gesund sein.



AUCH ALS APP
JETZT
NEU!

Erledigt Frau Ott's endgültige Ablage, diesmal: Kritzelbücher

Es ist ein seltsames Phänomen. Vor vier Jahren kaufte ich ein Buch, das hieß „Mach dieses Buch fertig“ und lud zum kreativen Rumsauen ein: ein Kritzelbuch. „Dokumentiere dein Abendessen“, stand da zum Beispiel, man durfte auf dem Papier auch Flecken desselben hinterlassen. Das Buch sah sehr witzig aus, und ich war sicher, dass meine hochkreativen Kinder ihren Spaß dran haben würden. Doch während die Jungs auf jedem Schulheft aus „Humboldt-“ ein „Humbug-Gymnasium“ machen und jeden „Schulplaner“ zum „Scheißplaner“ veranstalten, blieb ausgerechnet das Kritzelbuch so jungfräulich, als sei's die Lutherbibel im Original. Warum nur?

Seither erleben wir die wundersame Vermehrung der Bücher zum Selbermachen und -bemalen: „Mein Bibel-Bastel-Kritzelbuch“,



„Das ultimative Kritzelbuch über Sex“, Weihnachtskritzelbücher. Neu jetzt auch für Mama und für Oma: „Mal dein Leben“ heißen sie, und bestimmt gibt es Töchter und Enkel, die es gerne zu Weihnachten verschenken.

Mir bitte nicht schenken! Ich finde, Rumkritzeln unter Anleitung fühlt sich an wie betreutes Ausflippen. Wie Graffiti sprühen unter Aufsicht der Deutschen Bahn. Wie beherztes Hauen auf einen roten Therapieball. Wenn ich schmieren, malen, ungehörige Sachen schreiben will, mach ich das lieber ohne Anleitung. Ach, und liebe Kinder, Omas und Freunde auf der Suche nach Weihnachtsgeschenken, wenn ihr mir eine Freude machen wollt, dann gerne ein Buch, das jemand schön zu Ende geschrieben, liebevoll illustriert, hochwertig gebunden und sorgfältig gedruckt hat. Ist ja ganz nett mit dem Selbermachen, wir übertreffen uns gegenseitig mit wahnsinnig kreativen Salatsößen, Wandtattoos und Häkelschals im Do-it-yourself-Modus. Mein Leben ist schon ein einziges DIY-Projekt, ich kümmere mich um die Gestaltung meiner Liebe, meiner Erziehung und meiner Föhnfrisur. Um die Gestaltung meiner Bücher mögen sich doch bitte die Profis kümmern.

Neu von Ursula Ott: Was Liebe aushält. Sieben wahre Geschichten [chrismonshop.de](http://www.chrismonshop.de)

DIE AUSSPRACHE

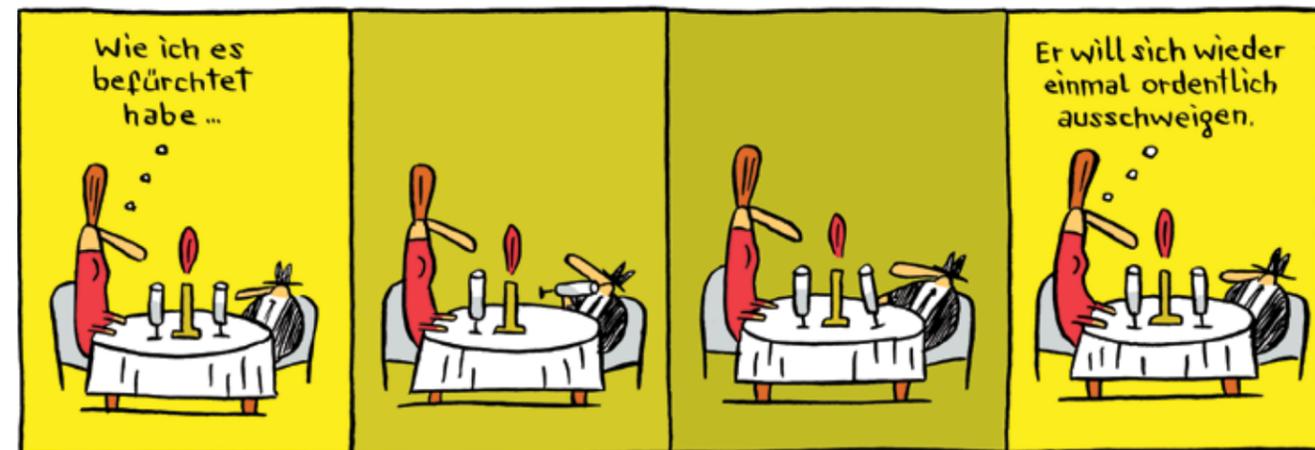
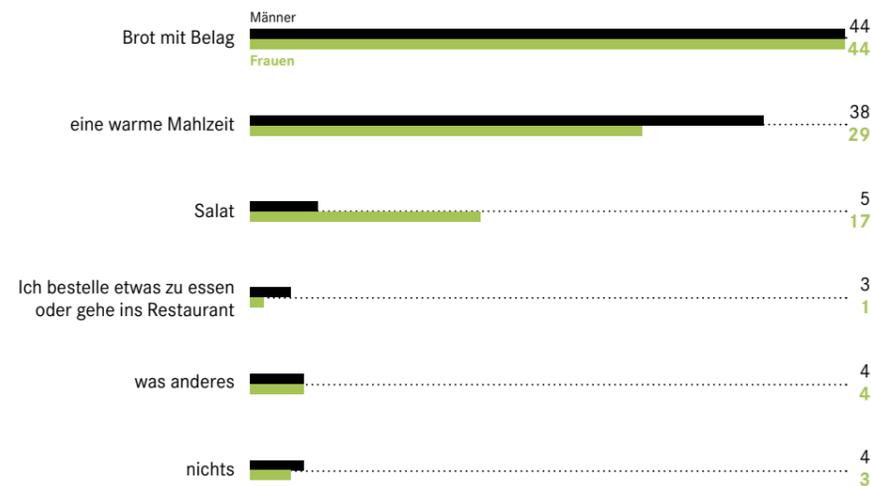


FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: NICOLAS MAHLER

Umfrage

„Salat ist fertig!“ – „Ich will aber Wurst!“

Brot, eine Suppe oder der Pizzadienst klingelt: Was kommt bei Ihnen abends auf den Tisch?



Alle Angaben in Prozent / an 100 Prozent fehlend: keine Angabe

Was Warmes muss her: 38 Prozent der Männer in unserer chrismon-Umfrage sagen: Am Abend eines normalen Werktages esse ich in der Regel etwas Warmes. Vielleicht sind immer noch mehr Männer als Frauen beruflich so eingespannt, dass die Zeit für ein warmes Mittagessen nicht reicht?

Gesund muss es sein: Fast jede fünfte Frau isst abends Salat. Ob das wirklich stimmt, oder ob diese Antwort nur am vernünftigsten klang? Gesund und vernünftig. Klar ist aber: Nur fünf Prozent der Männer wollen abends Tomaten, Gurke oder Rucola auf dem Teller haben.

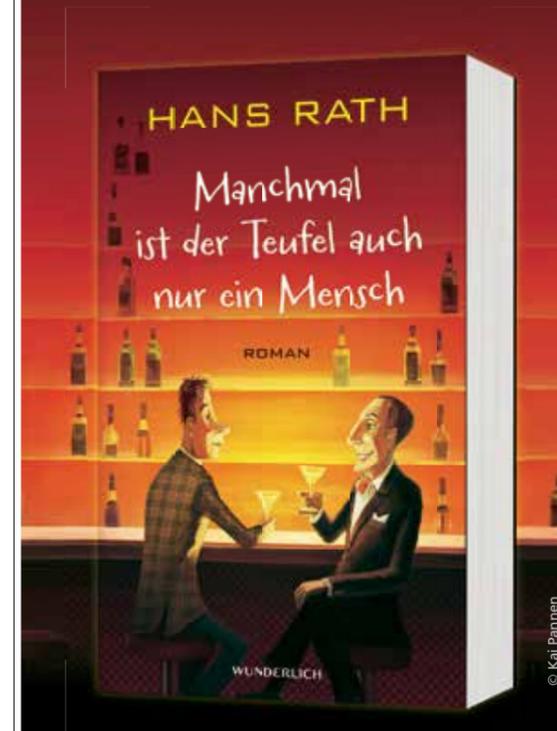
Zum Abendbrot gibt es: Brot! Fast die Hälfte (44 Prozent) aller Befragten schneidet sich zum Ende des Tages eine Scheibe ab und legt etwas Leckeres drauf.

Lesen Sie zum Thema Brot auch unsere Geschichte ab Seite 12.

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1003 Befragte) finden Sie unter www.chrismon.de/umfragen

Höllisch witzig – teuflisch gut!

HIER KOMMT DIE FORTSETZUNG VON «UND GOTT SPRACH: WIR MÜSSEN REDEN!»



Jakob Jakobi bekommt Besuch – angeblich vom Teufel persönlich. Warum nur treffen sich ausgerechnet in seiner Praxis die Mächte des Himmels und der Finsternis – oder Leute, die sich dafür halten? Seine Seele wird er jedenfalls nicht verkaufen. Doch der vermeintliche Teufel hat noch das eine oder andere Ass im Ärmel und macht Jakob das Leben zur Hölle. Da wäre es wirklich gut, Gottes Beistand zu bekommen ...

WUNDERLICH

Einfach wirklich Kirche sein

Wir haben mit unserer christlichen Tradition etwas ungeheuer Starkes anzubieten



Heinrich Bedford-Strohm ist Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Herausgeber des Magazins *chrismon*

Gleich zweimal hat sich die Zeitung „Neues Deutschland“ am 25. August mit Kirchenthemen beschäftigt. Im einen Artikel geht es um das neue automatische Einzugsverfahren für Kirchensteuer auf Kapitalerträge. Dort lautet der Untertitel: „Kirchenobere vergleichen Austritte mit Tsunami und stehen Entfremdung von Christen ohnmächtig gegenüber.“ Der zweite Artikel hat die Überschrift: „Nichtchristen melden Kinder zur Taufe. Für viele wird die Kirche erst jetzt interessant.“ Selbst Ungläubige – so führt der Autor aus – attestierten den hohen Wert diakonischer Einrichtungen wie Kindertagesstätten oder Altenheime für die Gesamtgesellschaft. In den letzten 25 Jahren hätten sich gerade in Ostdeutschland Hunderte Fördervereine gegründet, die sich für den Erhalt der eigenen Dorfkirche einsetzen. Und auch wenn für diese engagierten Bürger ein eigener Kircheneintritt oft nicht mehr infrage käme, meldeten sie häufig ihre Kinder zur Taufe an, damit diese in den Glauben der Kirche wieder eingeführt würden.

Dass gerade das „Neue Deutschland“, nicht unbedingt eine kirchennahe Zeitung, auf eine neue Attraktivität der Kirchen hinweist, sollte uns zu denken geben. Wir sind manchmal viel zu kleinmütig. Ja, es ist ganz offensichtlich etwas schiefgelaufen in der Kommunikation, wir haben das neue Einzugsverfahren für die Kirchensteuer auf Kapitalerträge nicht gut genug erklärt. Wir haben nicht deutlich machen können, dass sich nur die Art der Erhebung ändert. Über Schuldzuweisungen an die Kirchen selbst, an die Banken oder gar an die Ausgetretenen sind wir hoffentlich hinweg. Die Gründe müssen und werden nüchtern analysiert werden.

Wie sollen wir auf Austritte reagieren? Vor allem sollten wir einfach wirk-

lich Kirche sein. Dann kommt die Ausstrahlungskraft von alleine. Denn es hat ja Gründe, wenn Eltern ohne klassische Kirchenmitgliedsbiografie ihre Kinder zur Taufe anmelden.

Wie könnte man besser lernen, dankbar zu leben, als mit einer Religion, in der das Dankgebet eine zentrale Rolle spielt? „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Wer diese Worte aus dem Psalm 103 in sein Leben und seine Seele hineinlässt, verändert sich. Er sieht sich und seine Mitmenschen in einem neuen, hellen Licht.

Die Sprache der christlichen Religion hilft auch, eine Haltung der Selbstdistanz einzuüben, die für unser persönliches Leben genauso wie für unsere öffentliche Kultur von so zentraler Bedeutung ist. Es mag auf den ersten Blick unmodern wirken, von „Sünde“ zu sprechen oder – wie das in jedem christlichen Gottesdienst der Fall ist – ein Bußbekenntnis mitzusprechen. In Wirklichkeit gibt es – richtig interpretiert – Sprache für etwas, was der Einzelne und die Gesellschaft dringend brauchen. Wie viele Ehen bekämen eine neue Chance, wenn wir lernten, in Distanz zu uns selbst zu gehen und die Perspektive des anderen einzunehmen? Wenn wir den Satz „Es tut mir leid“ nicht als beziehungsaktischen Beschwichtigungssatz einsetzen, sondern wirklich tief empfinden würden? Und welche gesellschaftlichen Fehlentwicklungen könnten korrigiert werden, wenn der Blick auf die eigenen Unzulänglichkeiten Teil der politischen Kultur würde?

Wir haben mit der christlichen Tradition etwas ungeheuer Starkes anzubieten. Wir müssen nur endlich selber merken, wie stark es ist. Und gegenüber anderen damit nicht hinter dem Berg halten. ◀

FOTO: THOMAS MEYER/OSTKREUZ

İstanbul, Türkei
#HomeOf
goturkey.com
info@tuerkeifasziniert.de | info@tuerkei-tourismus-kultur.de
TURKISH AIRLINES

HAGIA SOPHIA
Die goldenen Mosaiken von Jesus Christus, der Jungfrau Maria, der Heiligen, der Kaiser und Kaiserinnen zählen zu den exquisiten Ornamenten der Hagia Sophia. Aus Ehrfurcht haben die Osmanen die Ornamente nicht angerührt während sie die Kathedrale in eine Moschee verwandelten. Entdecken Sie die Türkei, home of Hagia Sophia. Seien Sie unser Gast!

Türkei
**HOME OF
HAGIA SOPHIA**

Unser

Wo kommt es eigentlich her? Mareike Fallet und Nils Husmann sind auf den Mähdrescher gestiegen, haben eine Mühle besucht und waren morgens um eins in der Backstube

Text: Mareike Fallet und Nils Husmann Fotos: Andrea Diefenbach

tägliches

Brot

e

s ist acht Uhr morgens, die Regale sind voll. Brötchen, Laugenbrezeln, helle Brote und dunkle. Die Tür öffnet sich, ein Mann kommt herein, studiert das Angebot. „Ein Mühlenkrusti, bitte, und einen Kaffee zum Mitnehmen.“ – „Vergessen Sie Ihr Wechselgeld nicht“, sagt die Verkäuferin, ehe der Kunde geht, der gerade die beliebteste Brotsorte Deutschlands gekauft hat: ein Roggenmischbrot.

Jedes dritte Brot, das hierzulande verkauft wird, ist ein Mischbrot wie das Mühlenkrusti. An zweiter Stelle kommt das Toastbrot. Im vergangenen Jahr kauften die Menschen in Deutschland rund 1,91 Millionen Tonnen Brot. Wer versucht, die Geschichte zu erzählen, die hinter einem solchen Brot liegt, das eben im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen für 2,95 Euro das Kilo über die Theke gegangen ist, lernt Menschen kennen, für die sich gerade viel verändert. *Den Handwerksbäcker*, der es mit Backindustrie und Teiglingen aus dem Ausland zu tun bekommt. *Den Müller*, der sich fragt, ob er es verantworten kann, dass sein Sohn auch diesen Beruf erlernt. *Den Landwirt*, der sich auf Saatgutherstellung spezialisiert hat und Spekulationen auf Nahrungsmittel nicht verteufern mag.

— Der Bäcker —

Um ein Uhr nachts ist kaum Verkehr auf der Offenbacher Landstraße im Süden Frankfurts. Im Haus mit der Nummer 126 surrt ein Lüfter. Hinter einem großen Fenster im Erdgeschoss huscht ein Mann hin und her. Der Arbeitstag von Richard Kling, Inhaber der Bäckerei und Konditorei Kling und Obermeister der Bäckerinnung Frankfurt, hat gerade begonnen. Er trinkt die erste von zehn Tassen Kaffee in dieser Nacht und blickt auf eine Tabelle, „Rezept Wirtebrot Muehlbergkruste“ steht darüber. Richard Kling, weißes T-Shirt, rote Schürze, graue Bäckerhose, befüllt die Knetmaschine. Er braucht 80 Kilo Teig, dafür kommen über 30 Liter Wasser, rund 700 Gramm Hefe, ein Kilo Salz, über drei Kilo „Sauer“,



Wenn er den Teig knetet, hat *Richard Kling* im Kopf, an welches Apfelweinlokal das Brot geliefert wird. Der Teig bekommt seine Ruhe – im Gärkorb. Und der Bäcker seinen Kaffee. Zehn Tassen pro Nacht



„Was darf's sein?“, fragt *Petra Lenz*. Über ihr im Regal: das Mühlenkrusti

14 Kilo Weizen- und gut 30 Kilo Roggenmehl in den Bottich. Acht Minuten lang wird alles zusammengeknetet.

Der Bäcker liebt diese erste Stunde, „da hab ich meine Ruh“, sagt er. „Bald geht hier die Thermik los.“ Damit meint er die Wärme in der Backstube. Und seine Leute, die ab zwei Uhr anfangen. Alle haben im Betrieb gelernt und sind schon lange dabei, einer seit 40 Jahren. In Frankfurt, einer Stadt mit knapp 700 000 Einwohnern, haben in diesem Sommer nur vier Gesellen bei ihm, dem Innungsmeister, ihre Prüfung abgelegt. Wer will schon nachts arbeiten und am Wochenende? Was aus seinem Handwerk wird, fragt er sich oft, wenn er allein in der Backstube steht. 55 Jahre ist er alt, er betreibt die Bäckerei in dritter Generation, sein Großvater hatte sie 1934 gegründet.

In großen Klumpen wuchtet der Bäcker den Teig auf die Arbeitsplatte, auf der eine Waage mit Gewichten steht. Sie ist von 1880, der Großvater hat sie gebraucht gekauft. Mit einer Teigscharre trennt er Teig ab und gibt ihn auf die Waage. Aus den Klumpen werden die Brote, ein bis sechs Pfund schwer. Das Gewicht hat Kling im

Gefühl, nur selten muss er sich korrigieren. „Die wenigsten machen das heute noch so, diese Handarbeit.“ Kling sagt, dass er keinen Kompromiss eingeht, den er nicht eingehen möchte. Er meint damit Fertigmischungen. Oder Teiglinge, die gefroren angeliefert und aufgebacken werden. „Ich will mich in dem Zeug, das ich mache, auch sehen.“

Die Handwerksrolle verzeichnet in Deutschland gut 13 000 Bäckereibetriebe. 2006 waren es 16 000 und vor 60 Jahren 50 000 allein in Westdeutschland. 1975, als Richard Kling seine Ausbildung begann, zählten 300 backende Betriebe zur Frankfurter Bäckerinnung. Heute sind es noch 20. Dabei gibt es doch zumindest in der Großstadt an jeder Ecke einen Bäcker? Das täuscht, das sind bloß die Aufbackstationen der Großbäckereien.

Deren Brote machen auch satt, sagt Kling. Nur für ihn wäre das nichts. Zum ersten Mal seit Jahren hat wieder ein Lehrling bei ihm angefangen. Er war im Sommer zu ihm gekommen, zum Reinschnuppern. Zuvor hatte er ein Praktikum in einer Großbäckerei abgebrochen, weil er da immer nur Brötchenteig auf Bleche

gelegt hat. Zu eintönig. Bei Kling muss jeder alles können, alles lernen. Auf Noten aber gibt der Bäcker nichts. Er war früher schlecht in Englisch, trotzdem ging er 1991 in die USA und baute zwei Betriebe auf, die er verpachtet hat. Statt aufs Zeugnis schaut er Menschen in die Augen, sieht ihnen bei der Arbeit zu.

Der Bäcker beginnt zu kneten. Immer zwei Brote auf einmal, pro Hand eines. Um kurz vor zwei Uhr klingelt das Telefon, ein Koch ist am Apparat, er hat vergessen, für den kommenden Tag Brot für sein Lokal zu bestellen. „Ein Großbäcker könnte nun nicht mehr reagieren“, sagt Richard Kling. Er beliefert traditionsreiche Apfelweingaststätten. Jede will ein anderes Brot, breite Laibe zum Beispiel, aus denen sich dicke Scheiben schneiden lassen. Sie kommen, wie alle anderen auch, in Gärkörbe. „Der Teig brauch nun a Ruh“, sagt der Bäcker. Die Gärkörbe sind wichtig, ohne sie würden die Brote ganz flach. In der Industrie, sagt Bäcker Kling, werde der Teig deshalb auch härter gemacht.

Mit großen Filialbäckern macht er sei-

nen Frieden, aber die Industrie? Da traut er der Qualität nicht. Die Bedenken teilt Bäcker Kling mit vielen Menschen, immer wieder ist von importierter Backware zu lesen, die aus China nach Deutschland geliefert werde: Brot als Einfuhrware? Stimmt das? Der Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks klärt auf: Dass es in Deutschland importierte Teiglinge aus China gebe, sei ein Gerücht, das über das Internet gestreut werde. Aber:

» Discounter sind Kulturkiller. Es wird keine kleinen Bäcker mehr geben

Um Deutschland herum seien, besonders in Osteuropa, einige Teiglingfabriken entstanden.

Nur noch 44 Prozent aller Brote, die bei uns auf den Tisch kommen, stammen aus klassischen Handwerksbäckereien. Mehr als die Hälfte wird in Supermärkten und Discountern verkauft. Kling, ein freundlicher Mensch, klingt nun ernst wie ein Interessenvertreter. „Aldi und Lidl sind Kulturkiller. Es wird in Zukunft keine kleinen Bäcker mehr geben.“ Ein Roggen-

mischbrot kostet bei Aldi Süd etwa ein Drittel so viel wie Klings Mühlenkrusti und kommt auf Knopfdruck aus einem Automaten. Lieferant des Aldi-Brottes ist die Bäckerei Lieken, eine Unternehmensgruppe mit 700 Millionen Euro Umsatz im Jahr. Die produziert aber alle ihre Brote in Deutschland, sagt eine Sprecherin.

Am meisten ärgert sich Kling über die Energiekosten und die Umlage für den Ausbau der Erneuerbaren Energien, beides belaste ihn im Monat mit 5000 Euro. Die Teigfabriken im Ausland müssten die Umlage nicht bezahlen. Heute noch mal eine Bäckerei gründen, wie sein Großvater vor 80 Jahren? „Unmöglich! Allein die Grundausstattung kostet 300000 Euro. Das trägt keine Bank mit.“ Richard Kling hat sich die Bilanzen aus dem Jahr 1978 angesehen. „Um die Rendite von damals zu erzielen, müsste ein Brötchen bei mir nicht 35 Cent, sondern einen Euro kosten.“

Müllermeister **Volker Philippi** nimmt eine Probe vom frisch gemahlene Mehl



Es ist nicht nur das Geld. Das Brot im Supermarkt oder beim Filialbäcker, der den ganzen Tag über im Ofen aufbacken kann, sieht immer gleich aus, wie geklont, und ist oft noch warm. „Das geht bei mir aber ned“, sagt der Bäcker, „wenn’s ausverkauft ist, gibt es erst nachts wieder neues Brot.“ Die Kunden haben sich aber daran gewöhnt, dass der Laib immer gleich aussieht und schmeckt. Deshalb führt Kling keinen eigenen Sauerteig. Denn der braucht, sagt der Bäcker, absolut konstantes Klima, das kann er nicht bieten. Also greift er zum „Sauer“, wie es auf seiner Brotback-Tabelle heißt: einem Dreistufen-Roggen-Sauerteig aus der Tüte. In dem stecke, versichert der Backzutatenverband, aber auch nur Roggen und Wasser; der daraus gewonnene Sauerteig wird getrocknet. – Aber Herr Kling, muss ein Bäcker nicht einen eigenen Sauerteig ziehen? „Ich kenne keinen, der das noch macht.“

Der Kunde, der vier Stunden später einen der Laibe kauft, bekommt ein leckeres Brot. Außen ist es knusprig, es schmeckt frisch und passt gut zu Käse oder Schinken, fand die chrismon-Redaktion. Die Arbeit, die in so einem Laib steckt, sehen die Käufer nicht. Und auch nicht den Weg, den die Rohstoffe hinter sich haben. Die sind gar nicht weit, die Mühlen in Deutschland vermahlen zu über 90 Prozent Getreide, das hierzulande wächst – und sie beliefern zumeist Bäcker aus ihrer Region.

— Der Müller —

Der Fernseher hat die Bilder von den Soldaten, die in der Ukraine Getreidefelder durchkämmen, auch in das Wohnhaus der Philippis nach Schöneck-Büdesheim gebracht. Es liegt direkt an der Nidder, einem Flüsschen in der Wetterau, 20 Kilometer nordöstlich von Frankfurt. Die Not der Menschen hat Volker Philippi nicht kalt gelassen, klar. Aber er hat sich auch gefragt, wie sich der Krieg wohl auf die Getreidepreise auswirkt, wenn die Schießerei zu Ernteausfällen führt. Volker Philippi ist Geschäftsführer der Philippi-Mühle. Die Bäcker und Bauern, mit denen er zu tun hat, leben in einem Radius von 50 Kilometern um ihn herum – aber was draußen in der Welt passiert, kommt irgendwann auch in Schöneck an.

1845 hat ein Vorfahre die Mühle gekauft, sie ist in sechster Generation in

Familienhand. Nun geht der Junior in Stuttgart zur Berufsschule und lernt Verfahrenstechnologie in der Mühlen- und Futtermittelwirtschaft. Volker Philippi, 52 Jahre alt, ein Mann mit dunklen, leicht gelockten Haaren, findet, dass die Bezeichnung zu hochtrabend ist. „Ich sag immer, dass ich Müller bin.“

Gerade fährt ein Traktor mit Anhänger zur Annahmegasse, der Müller nimmt eine erste Probe. Wie feucht ist das Getreide? Wie hoch ist der Stärkegehalt? Gibt es Käferbefall? Wenn die Ladung in Ordnung ist, kommt sie auf die Waage und verschwindet in einem langen Gitterrost, dem Sumpf. Druckluft und Siebe trennen Spreu und das Bruchkorn ab, das Korn lagert Volker Philippi in Silos ein, je nach Qualität. Für den Mahlvorgang mischt er sich zusammen, was er braucht. Sehr gutes Getreide kommt zu weniger gutem. So kann er das ganze Jahr über ein gleichbleibend gutes Mehl anbieten.

Sieben Etagen hoch ist die Mühle, Röhren durchziehen die Stockwerke, in jedem stehen laute Maschinen. Sie reinigen das Getreide, trocknen es; Walzen quetschen die Körner, Siebe filtern das Mehl von der



Schale. Abfall gibt es kaum, fast alles wird verwertet, zu Kleie, zu Gries. Die Walzen mahlen, bis die erwünschte Mehltypen erreicht ist. Je höher der Typ, desto dunkler und körniger das Mehl. Vollkornmehl steht am Ende dieser Skala, in ihm ist das ganze Korn enthalten. Volker Philippi kann den Mahlvorgang von einem Raum aus kontrollieren, der an die Schaltzentrale eines Kraftwerks erinnert. Rote Lampen leuchten. Wenn es irgendwo klemmt, ertönt ein Sirengeräusch.

Bei den Getreidebauern beobachtet Philippi, wie die Betriebe immer größer werden. Früher kam ein Bauer mit acht Tonnen Getreide. Heute lagern viele ihr Getreide selbst ein und kommen damit

Ist der Weizen trocken, erntet **Matthias Mehl** bis in die Nacht hinein. Was er später verdient, entscheidet sich auch in den Bankentürmen hinter ihm

weniger kleine Handwerksbäcker, dafür mehr Großbäckereien als früher. Und es gibt ganz neue Abnehmer. Auch ihretwegen verarbeitet Volker Philippi heute zu 90 Prozent Weizen und zu zehn Prozent Roggen. Früher war das Verhältnis ausgeglichen. „Das liegt daran, dass heute mehr Südländer in Deutschland leben, die verbacken nur Weizen.“

» Die Landwirte schielen auf die Preise, die an der Börse gehandelt werden

erst zu ihm, wenn der Preis hoch ist. Dann fahren auch mal Lkw mit 26 Tonnen vor. „Die Landwirte sehen sich zunehmend als Großhändler und schielen immer auf die Preise, die an der Börse in Paris gehandelt werden.“ Und wer kauft sein Mehl? Es gibt

Er freut sich, wenn die türkischen Bäcker ihm bei Lieferfahrten etwas mitgeben, Pizza oder Fladenbrot. „Das ist mein Urlaub“, sagt er, „ich verreise eigentlich nie.“

Philippi konzentriert sich auf kleinere Bäcker. Gerade füllt einer seiner Mitar-

beiter Roggenmehl Type 815 ab, ein recht helles Mehl ohne Schalenteile also. Es gibt einen Bäcker, der das haben möchte. Einen! Den Bäckern rät er: „Macht nur ein Brot, aber macht es supergut.“ Er hatte so einen Bäcker unter seinen Kunden. Der Nachfolger aber hat das Angebot ausdifferenziert – er braucht heute weniger Mehl als sein Vorgänger. Offenbar war die alte Strategie besser, vermutet der Müller. Sein Rat an den Brotkäufer: „Zum Handwerksbäcker gehen und nicht immer nach einer anderen Sorte fragen.“

Unser täglich Brot. Bedeutet es ihm etwas, dafür zu arbeiten? Auch, sagt Philippi. Aber noch wichtiger ist ihm, dass er alle zehn Jahre eine Investition gewagt hat, damit sein Sohn später weitermachen kann. Früher war immer freitags Großputz in der alten Mühle, den Holzboden fegen, wo der Staub in den Ritzen hing. Das ist in der neuen Mühle einfacher. Der Müller muss auch abends nicht mehr im Bett liegen und auf die Geräusche achten, ob alles richtig läuft. In die neue Technik hat er Vertrauen. Er hat trotzdem lange gegrübelt, ob er es verantworten kann, seinen Sohn in die Rolle des Nachfolgers wachsen zu lassen. Viele kleinere Bäcker geben ja auf.

Das Risiko hat Philippi eingepreist. Für loses Mehl, das er im Silowagen zum Bäcker fährt, verlangt er pro 25 Kilo einige Euro weniger als für Sackware. – Herr Philippi, warum kostet das nicht immer gleich viel? „Das liegt an der Menge, die ein Bäcker abnimmt. Und daran, wie viel Arbeit wir vor Ort haben, ob wir zum Beispiel noch mit der Sackkarre arbeiten müssen. Es hängt aber auch an der Zahlungsmoral der Kunden. Außenstände werden ein Problem.“

Gleich wird er mit dem neuen Silowagen losfahren, Mehl ausliefern. Für diese Fahrt steht der Preis. Aber was wird in Zukunft sein? In Südfrankreich war die Ernte schlecht, zu wenig Protein im Korn. „Klingt mir so, als hätten die es im Frühjahr zu trocken gehabt, dann wird der Dünger nicht aufgenommen.“ In der Wetterau war die Ernte gut. Es kann sein, dass die Franzosen Getreide oder Mehl zukaufen werden. Das könnte die Preise an der Börse treiben, die er den Bauern bezahlen muss. Von den Bäckern kann er aber nicht sofort mehr verlangen. „Es muss ja ein Leben und Leben lassen sein“, sagt der Müller. ▶

—Der Landwirt—

Steigende Preise? Die würden Matthias Mehl freuen, er ist Landwirt und Saatguthersteller. Sein Hof liegt im Frankfurter Norden, Stadtteil Nieder-Erlenbach. Von den Feldern hinter seinem Hof blickt man auf die Bankentürme, wo Menschen an Computern die Preise für seinen Weizen beeinflussen. Vor allem tun das natürlich die Getreidebörsen in Paris, Zürich, Chicago, aber das ist weit weg.

Heute muss Matthias Mehl das Korn von den Halmen bekommen. Er nimmt eine Handvoll Weizenkörner und lässt sie in ein kleines Gerät fallen. Es mahlt und misst die Feuchtigkeit der Körner. 13,9 Prozent, genau richtig, um gedroschen zu werden. Wäre es zu feucht, müsste er das Getreide noch stehen lassen. Es ist der 23. Juli, 29 Grad Celsius, ein heißer, sonniger Tag. Erntezeit.

Matthias Mehl bewirtschaftet etwa 190 Hektar. Ein Hektar, das ist ungefähr ein Fußballfeld. Damit ist sein Hof „ein ganz normaler Familienbetrieb“. Dieser Tage arbeitet der Bauer von früh um sieben bis nachts zwei, drei Uhr. Seit elf Uhr am Vormittag läuft die Erntemaschine, da war der Tau abgetrocknet.

Mehl fährt nun den Traktor mit Anhänger über Landstraße und Feldwege ins benachbarte Bad Vilbel, zum Feld „Am stolzen Kreuz“. Blassgelb liegt das

Getreide vor ihm, Winterweizen Asano A, die meistangebaute Sorte Deutschlands, hervorragender Ertrag. In der Mitte des Feldes zieht der Mähdrescher seine Reihen, hinter sich eine große Staubwolke, Strohhalme wirbeln umher. Der Speicher des Mähdreschers ist voll, der Fahrer fährt neben den Anhänger und lässt das Korn über ein Rohr hineinrauschen; 16 Tonnen passen hinein.

Dr. Matthias Mehl, 46, promovierter Agraringenieur, Landwirt in sechster Generation, produziert Sommer- und Wintergerste, Winterweizen, Grannenweizen,

» 13,9 Prozent Feuchtigkeit im Weizen – das ist gerade richtig für die Ernte

Wechselweizen. Er kauft Basissaatgut, vermehrt es, lässt es zertifizieren und verkauft es weiter – an die Raiffeisen Zentrale Rhein Main oder direkt an Landwirte. Und die bauen dann das Getreide an, das zu Mehl wird. Etwa drei Viertel seiner Ernte wird zu Saatgut, der Rest geht an die Mühle.

1872 pachteten Matthias Mehls Vorfahren den Hof, damals hatten Bauern von allem ein bisschen, Hühner, Vieh, Felder, so wie heute in Kinderbüchern. Matthias Mehls Großvater begann nach dem Krieg mit der Saatgutvermehrung, seit 1970 gibt es auf dem Mehl'schen Hof nur noch Hund und Katze.

Nieder-Erlenbach gehört landschaftlich zur Wetterau, fruchtbare Lössböden, einst Kornkammer der Römer. Immer wieder haben Planer der Stadt Frankfurt die Idee, sie könnten hier einen neuen Stadtteil errichten. Matthias Mehl ist Frankfurter Kreislandwirt und CDU-Ortsvorsteher von Nieder-Erlenbach. Als solcher schrieb er an einem Antrag mit, man möge doch erst einmal die innerstädtischen Räume erschließen, statt hier Flächen zu versiegeln. Einstweilen ist die Idee vom Tisch.

Was er beeinflussen kann, das tut er, auch auf dem Feld. Matthias Mehl ist konventioneller Landwirt. Oder, wie er selbst sagt, er produziert „integriert“: Dünger und Pflanzenschutzmittel so wenig wie möglich, so viel wie nötig.

Dr. Mehls zweites Standbein sind Zuckerrüben, außerdem produzieren die Solarpanels auf den Scheunendächern Strom, den er ins öffentliche Netz speist, 300 000 Kilowatt im Jahr. Er beschäftigt einen Mitarbeiter und einen Azubi, Mehls Vater hilft mit und auch Frau Mehl. Es braucht immer weniger menschliche Arbeitskraft in der Landwirtschaft, alles technisiert, wie überall.

Den Mähdrescher, ein John Deere, 250 000 Euro teuer, hat Mehl erst seit kurzem. Mit Monitor, Kameras, Satelliten-



Kanada - Banff Nationalpark



Schiff Norwegian Sun



Kanada-Rundreise inklusive

Die Schönheiten Kanadas & Alaskas zu Lande und per Schiff erleben.

15-tägig inkl. Flug Mittelklassehotels/Premium-Schiff Inkl. Verpflegung

2.499.-

ab € pro Person in der 2er Innenkabine

Ihre Reise-Highlights

- Garantierte Durchführung aller Termine
- Einzigartige Kombination aus Rundreise & Kreuzfahrt
- Stadtrundfahrt in Calgary und Vancouver
- Spektakuläre Inside Passage mit über 1.000 Inseln

Inklusivleistungen

- Flug mit Zwischenstopp mit Condor oder Air Canada (oder gleichwertig) von Frankfurt nach Calgary und von Anchorage oder Vancouver zurück in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung
- Transfers, Rundreise und Kreuzfahrt gemäß Reiseverlauf
- 6 Übernachtungen vor der Kreuzfahrt in Mittelklassehotels im Doppelzimmer inklusive Frühstück
- 7 Übernachtungen auf dem Premium-Schiff Norwegian Sun in der geb. Kabinenkategorie mit Vollpension an Bord
- Deutschsprachiger Gästeservice an Bord
- Ein- und Ausschiffungsgebühren in allen Häfen

Unser Partner:



Alaska - Braunbär

Ihr Reiseverlauf

- 1. Tag - Anreise.** Ankunft am Flughafen und Hoteltransfer.
- 2. Tag - Calgary - Banff Nationalpark (ca. 130 km).** Nach einer Stadtrundfahrt durch Calgary besuchen Sie den Banff Nationalpark, mit seinen Wasserfällen, Schluchten, Bächen, Seen und der alpinen Pflanzenwelt. Anschließend bewundern Sie den Johnston Canyon sowie den Ort Lake Louise am gleichnamigen Gebirgssee.
- 3. Tag - Banff Nationalpark.** Tag zur freien Verfügung.
- 4. Tag - Banff - Glacier Nationalpark - Mt. Revelstoke Nationalpark - Kamloops (ca. 490 km).** Zunächst besuchen Sie den Yoho Nationalpark und anschließend die Nationalparks Glacier und Mount Revelstoke.
- 5. Tag - Kamloops - Vancouver (ca. 350 km).** Sie fahren nach Vancouver und unternehmen eine Stadtrundfahrt.
- 6. Tag - Vancouver.** Tag zur freien Verfügung.
- 7. Tag - Vancouver.** Hafentransfer und Einschiffung.
- 8. - 13. Tag - Kreuzfahrt.** Fahrt entlang der Küste Alaskas.
- 14. Tag.** Ausschiffung und Rückflug nach Deutschland.
- 15. Tag.** Ankunft in Deutschland.

Ihr Premium-Schiff: Norwegian Sun

Die Norwegian Sun bietet 16 Restaurants, 12 Bars und Lounges, Theater, Diskothek, Pooldeck mit 2 Swimmingpools, 5 Whirlpools, Spa mit Sauna, Fitnesscenter, Internetcafé und Kasino. Alle Kabinen bieten 2 untere Betten, die sich größtenteils zu einem Doppelbett arrangieren lassen, Dusche/WC, Klimaanlage, TV, Telefon, Safe und Föhn.

Hinweis: Hotel-, Schiffs- und Freizeiteinrichtungen teils gegen Gebühr. Zuschlag Alleinbelegung ab € 799.- p. P. buchbar.

Weitere Informationen unter www.berge-meer.de

Allgemeine Informationen

Sie sind sicherlich gerne bereit die Leistung der Servicecrew an Bord durch ein Trinkgeld zu honorieren. Um eine faire Verteilung der Trinkgelder zu gewährleisten, bucht Ihnen die Reederei auf Ihrem Bordkonto pro Person und an Bord verbrachter Nacht ein pauschales Trinkgeld i. H. v. US\$ 12 ab. Dieses Trinkgeld können Sie an der Rezeption individuell kürzen, streichen oder erhöhen lassen.

Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige Kanada: Gültiger Reisepass. Kurzes Interview bei Einreise. Gegebenenfalls Nachweis finanzieller Mittel für den Aufenthalt und die Rückreise nötig.

USA: Bei Ausreise noch min. 6 Monate gültiger, maschinenlesbarer Reisepass. Online Registrierung ESTA Pflicht (<https://esta.cbp.dhs.gov>, Einreisegebühr von USD 14.- p. P. per Kreditkarte). Staatsangehörige anderer Länder wenden sich bitte an die zuständige Botschaft.

Abflughafen	Frankfurt				
	12.05.	08.09.	02.06.	16.06.	14.07.
Termin	19.05.	15.09.	25.08.	11.08.	
2er Innenkabine	2.499.-	2.799.-	2.899.-	3.099.-	3.299.-
2er Außenkabine Bullaue	2.649.-	2.949.-	3.049.-	3.249.-	3.449.-
2er Außenkabine Fenster	2.699.-	2.999.-	3.099.-	3.299.-	3.499.-
2er Balkonkabine	3.099.-	3.399.-	3.499.-	3.699.-	3.899.-
2er Minisuite	3.399.-	3.699.-	3.799.-	3.999.-	4.199.-

Bitte beachten Sie, dass an den Reisetagen 12.05., 08.09. und 15.09. Ihre Kreuzfahrt in Vancouver (Kanada) endet. An allen anderen Reisetagen endet Ihre Kreuzfahrt in Anchorage (Alaska).

Reise-Code: K8A033 - Kennziffer: 103/216

Anzeige

Erlebte Liebe weitergeben.



Mit diesem Zitat beschließt Marianne Havemann die Biographie ihrer Adoptivmutter. Zeilen, die die rührige Dame nicht nur schrieb. Sie lebte sie.

Aussichtsreich begann ihr Leben nicht: 1927 unehelich geboren, ins Heim gegeben, vernachlässigt. Doch das Schicksal der kleinen Marianne wendet sich zum Guten. Einjährig wird sie von Ilse Havemann adoptiert, die ihr Zuneigung schenkt, wie es nur eine Mutter kann. Nach der Trennung der Adoptiveltern zieht Marianne Havemann mit ihrer Mutter zu den Großeltern nach Güstrow und wächst zu einer selbstbewussten jungen Frau heran. Als sie 1951 in den Westen flieht, holt sie so bald wie möglich ihre Mutter aus der DDR zu sich.

Über 20 Jahre leben die beiden harmonisch miteinander, reisen viel, sind unzertrennlich. Zuletzt pflegt Marianne Havemann ihre Mutter hingebungsvoll bis diese mit 94 Jahren stirbt.

Die Erlebnisse ihrer eigenen Kindheit und die tiefe Zuneigung zwischen ihr und ihrer Mutter, weckten in Marianne Havemann ihren Herzenswunsch: Sie bat den SOS-Kinderdorf e.V., für den sie schon viele Jahre spendete, sich um ihren Nachlass zu kümmern und setzte ihn zu ihrem Erben ein. Mit ihrem Vermögen schenkt sie damit heute benachteiligten Kindern und Jugendlichen eine Perspektive und die Geborgenheit, die sie einst durch ihre Mutter erfahren durfte.

Sie haben noch Fragen zum Thema Erbschaft, Schenkung oder Stiftung zugunsten von SOS-Kinderdorf?



Frau Dr. Späth und KollegInnen
Telefon 089 12606-123
erbehilft@sos-kinderdorf.de
SOS-Kinderdorf e.V.
Renatastraße 77, 80639 München
www.sos-kinderdorf.de



Veranstalter:
Berge & Meer Touristik GmbH
Andréstraße 27, 56578 Rengsdorf
Email: info@berge-meer.de



www.berge-meer.de
0 26 34/962 60 66

Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung.

Reisehotline täglich von 8.00 - 22.00 Uhr

signal. Mehl muss sich noch an die neuen Abläufe gewöhnen, innerhalb einer Stunde drischt die Maschine 30 Tonnen Weizen, zehn mehr als der alte. Seniorchef Karl-Hans Mehl, 73, erinnert sich, dass er als Kind noch mit dem Pferd gefahren ist. Im Drescher sitzt heute ein Bekannter von Matthias Mehl, ein Betriebswirt, der sich immer sommers Urlaub nimmt, um seinen Kindheitstraum zu leben – Mähdrescher fahren. Stoisch lenkt er die Maschine über die Felder, trotz der Sommerhitze trägt er einen langen schwarzen Overall, in der Kabine sind nur 20 Grad. Vorne liegen eine gelbe Butterdose und eine Thermoskanne mit Kaffee, der Tag wird lang. Zehn Hektar wollen sie heute noch schaffen. Um

Mitternacht ist Feierabend, die Hälfte der Felder geerntet. Die Körnerhaufen in den Lagerhallen wachsen immer höher.

Drei Wochen später ist Matthias Mehl längst fertig mit der Weizenernte. Seine Frau hat schon ein Erntebrot 2014 gebacken, ein Weizenvollkornbrot nach einem Rezept ihrer Oma. „Sie backt nur auf meinen besonderen Wunsch“, sagt Mehl, da stehe man einen halben Tag in der Küche für zwei, drei Brote. Mit seiner Ernte ist er zufrieden, 100 Tonnen passten nicht in sein Lager, die hat er gleich zur Mühle gefahren. Den Rest versucht er vorzuhalten, denn der Weizenpreis ist zur Erntezeit niedrig, etwa 150 Euro pro Tonne. Erntedruck nennt er das.

Vor Jahren wurden die Finanzmärkte liberalisiert, das ermöglichte exzessive Spekulationen mit Nahrungsmitteln. Seitdem schwankt der Preis stark. 2012 kostete eine Tonne Weizen 260 Euro. „Zu sagen, Spekulanten treiben die Preise hoch, und die Armen in Afrika verhungern deswegen, das ist mir zu einfach“, sagt Mehl. Er selbst sei ja auch so etwas wie ein Spekulant, der sein Getreide einlagere, um später einen möglichst hohen Preis zu erzielen. „Ich verneue das nicht“, sagt er, „hohe Preise ziehen ja auch Produktionssteigerungen nach sich, ich kaufe dann zum Beispiel bessere Maschinen und kann die Erträge steigern.“

Hier wird es vielleicht besser – aber, Herr Mehl, die Ärmsten in Afrika können sich dann kein Brot leisten! „Man kann den Hunger der Welt nicht von hier aus lösen“, sagt er. Da müssten stabilere politische Verhältnisse her, die freies Wirtschaften ermöglichen. „Jetzt ist der Getreidepreis niedriger als vor zwei Jahren, aber keiner sagt, dass die Leute weniger hungern.“

Bis weit in den September brummt die Saatgutreinigungsmaschine auf dem Hof, in der Lagerhalle stehen mannshohe weiße Säcke, darin sein bestes Korn. Gerade jetzt keimt es irgendwo in einer Ackerfurche. So geht es immer weiter. ◀

Die Spitzenköchin weiß, wie man gutes Brot erkennt – und wie man es selber backt



Sarah Wiener, bekannt als Fernsehköchin, betreibt Restaurants, vor allem in Berlin, und die Holzofenbäckerei „Wiener Brot“.

Woran erkenne ich ein gutes Brot?

Es ist innen grau, nicht braun. Es hat keinen braunen Mantel, sondern eine schöne Kruste, sie aromatisiert das Brot. Außerdem sollte es freigeschoben sein, das heißt ohne Form gebacken – das zeigt Handwerkskunst. Und: Je länger man es kaut, desto besser und süßer schmeckt es.

Wie lagere ich es?

Auf gar keinen Fall in Plastik! Brot muss atmen. Gut sind Leinen- oder Baumwollbeutel. Oder Brotboxen aus Zirbenholz, die sind antibakteriell. So kann Brot sieben bis zehn Tage halten. Aber nur gutes Brot, kein Industriebrot. Das ist oft schon am nächsten Tag trocken.

Was mache ich mit altem Brot?

In Scheiben oder Würfel schneiden und trocknen lassen, dass es nicht schimmelt. Und dann Semmelknödel draus machen, Brotsuppe oder Semmelbrösel – für Wiener Schnitzel oder panierte Zucchini.

Und wenn ich selbst backen möchte?

Dann braucht man viel Übung, ein dreistufig geführter Sauerteig ist eine Wissenschaft. Und aufwendig, man sollte dann mindestens ein, zwei Brote die Woche backen, sonst lohnt es sich nicht.

Welches Mehl sollte ich dann nehmen?

Frisch gemahlene Vollkornmehl, es hat die meisten Inhaltsstoffe, die meiste Kraft. Man bekommt es direkt bei Mühlen oder bei einem guten Bäcker. Oder Mehl in einer kleinen Mühle zu Hause mahlen. Ist auch lecker fürs Müsli!

Welches Brot essen Sie am liebsten?

Eine Sauerteigstulle mit Sauerrahmbutter und Käse oder Marillenmarmelade.

Fragen: Mareike Fallet



Mareike Fallet, 38, fuhr das erste Mal auf dem Mähdrescher mit – und staunte, wie leise es in der Kabine war.



Nils Husmann, 38, freute sich über den Sonnenaufgang, als er aus der Backstube kam.



Andrea Diefenbach, 40, fotografierte gern die Entstehung eines Brotes – sie wollte selbst mal Bäckerin werden.



Scannen und hören: Gutes tägliches Brot! Sarah Wiener im Interview

➔ chrismon.de/brot

FOTO: BETH JENNINGS

Einmalige Hochseekreuzfahrt für Sie als Chrismon-Leser!



OSTSEE

Faszinierende Geschichte & Kultur

Kreuzfahrt mit Tiefgang & eine Reise durch Kultur, Musik & Literatur!

Exklusive Vorträge & Lesungen
- Lektorin für Sie an Bord -

CHRISMON REISETERMIN: 07.06. - 17.06.2015

Freuen Sie sich auf eine einmalige und exklusive Kreuzfahrt für Sie als Chrismon-Leser und ergründen Sie die Glanzpunkte der Ostsee. Ihre besondere Reise wird **exklusiv von einer Lektorin begleitet**, die Ihnen einen tiefen Einblick in die Kultur, zu Land & Leuten und deren Lebensweisen gibt. Die deutschsprachige ARTANIA, bekannt aus der Serie „Verrückt nach Meer“ nimmt Sie mit auf eine spannende Reise. Erleben Sie Riga, die kulturelle Hauptstadt Lettlands und die mittelalterlich anmutende und zum UNESCO-Weltkulturerbe zählende Stadt Tallinn. Weiter bringt Sie Ihr Schiff für zwei Tage in die einzigartige Zarenstadt St. Petersburg. Helsinki und Stockholm sind Ihre nächsten Ziele, bevor Sie südwärts nach Klaipeda, ehemals Memel gelangen. Binz, das Seebad auf Deutschlands beliebtester Urlaubsinsel Rügen wird Sie ebenfalls begeistern, bevor Sie mit tollen neuen Eindrücken Abschied nehmen. Erleben Sie eine **Kreuzfahrt mit Tiefgang** zu einem exklusiven Sonderpreis!



IHR SCHIFF: MS ARTANIA

MS ARTANIA, ein Premiumschiff, bekannt aus der Serie „Verrückt nach Meer“, verfügt nur über Außenkabinen und wurde zuletzt 2014 renoviert. An Bord erwarten Sie höchster Komfort und klassische Kreuzfahrttradition mit einer angenehmen, persönlichen Atmosphäre! Das elegante Kreuzfahrtschiff mit deutscher Bordsprache & Organisation bietet Ihnen eine geschmackvolle Ausstattung, viele Freizeiteinrichtungen und ein Wellness-Bereich.

Einmaliges Chrismon-Vorteilsangebot (p.P. in Euro)

Inkl. deutschlandweiter An- & Abreise mit der Bahn und einer Lektorin nur für Sie an Bord!

Kategorie	Preis
2-Bett Außen (Sichtbehinderung)	1.899,-
2-Bett Außen Glück*	1.999,-
2-Bett Außen (Neptun)	2.049,-
2-Bett Außen (Saturn)	2.099,-
2-Bett Außen Superior mit Balkon° SILBER	2.299,-
2-Bett Außen Superior mit Balkon Glück* SILBER	2.349,-
2-Bett Außen Superior mit Balkon (Orion) SILBER	2.399,-

Weitere Kategorien auf Anfrage buchbar.

***Glückskabine:** Ihre Kabinenummer erhalten Sie bei Einschiffung an Bord °mit Sichtbehinderung

SILBER Es erwartet Sie der **Silber-Service**, wie z.B. separate Einschiffung in deutschen Häfen, Begrüßungsüberraschung, frische Blumen, Obstkorb, 1 Flasche Sekt, Kapitänsempfang

Änderungen vorbehalten. Es gelten die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten und die AGB der RIW Touristik GmbH sowie unsere Datenschutzhinweise (abrufbar unter www.riw-touristik.de; auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Mit Auswägung des Versicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 25% des Reisepreises fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Verfügbarkeit, Druck- und Satzfehler vorbehalten.

JETZT ANRUFEN und **kostenlosen Sonderprospekt** anfordern oder gleich **Wunschkabine** zum **Best-Preis** sichern!

Buchung und Beratung nur bei RIW Touristik:

06128 / 740 810 | Reisecode: CHRIS-OSTSEE

(MO-FR: 08.00-18.00, FR: 08.00-17.00, SA: 09.00-13.00 Uhr)

Internet: www.riw-direkt.de/Chris-Ostsee

11 Tage / 10 Nächte

nur **1.899,-**
schon ab

p.P. in der 2-Bett Außenkabine (Sichtbehinderung)

Ihre Chrismon-Leser Vorteile:

+ Inkl. deutschlandweiter An- & Abreise mit der Bahn (2.Klasse)

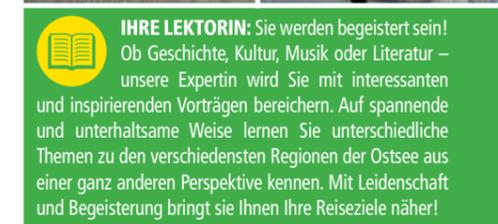
+ Exklusive Vorträge & Lesungen einer Lektorin nur für Sie!

➤ Beliebttes ARD-Fernsehschiff, bekannt aus „Verrückt nach Meer“

➤ Inkl. Vollpension an Bord mit Tischwein & Saft des Tages zu den Hauptmahlzeiten

➤ Inkl. deutschsprachiges Reiseleiter-Team

➤ Inkl. Captain's Dinner mit festlichem Menü u.v.m



RIW TOURISTIK SEIT 30 JAHREN
Reiseveranstalter:
RIW Touristik GmbH
Georg-Ohm-Str. 17
65232 Taunusstein



Halte still und sei mein Gast – raus aus der Küche!

Arnd Brummer ist Chefredakteur von **chrismon**

Neulich waren wir bei Olga zum Kaffeetrinken eingeladen. Ein schöner Sonntagnachmittag. Ein wenig auf der Terrasse sitzen, plaudern und den Kuchen loben. Selbst gebacken! Respekt. Olga ist nicht mehr die Allerjüngste, sieht schlecht, hat Probleme mit Arthrose. Aber was eine erfahrene Gastgeberin ist, lässt sich davon nicht beeindrucken. Also: hoch die Tassen!

Weil wir einander vertraut sind, kennen wir uns in Olgas Wohnung ganz gut aus. „Wollt ihr noch einen Kaffee?“ Klar. Ich stehe auf und mache mich auf den Weg zur Küche. Die Kaffeemaschine links auf dem Küchenregal, die Dose mit dem Pulver, die Filter daneben – weiß ich doch!

Gerade will ich den Filter in die... „Halt!“, raunt Olga neben mir und nimmt mir die Packung aus der Hand. „Ihr seid Gäste. Lass das mal mich machen!“ Gäste. Helfen strengstens verboten! So hat sie das gelernt. Schlecht sehen und gehen hin oder her: Gäste haben sich bedienen zu lassen. Und schon gar nicht haben sie die Küche zu betreten!

Wir fügen uns, nachdem wir ein paarmal erfolglos beteuert haben, dass wir es doch nur gut meinen. „Wenn ich überhaupt nichts mehr tue, bin ich bald tot. Außerdem wisst ihr doch gar nicht, was wo hingehört!“

Gestern kam mich mein alter Kumpel Sven besuchen. Er lebt in London. Und wenn er zu seinen Eltern nach Süddeutschland fährt, haben wir ihn beim letzten Zusammentreffen dringend ermahnt, soll er bei uns Station machen. Nun also war er da.

Ein Tässchen Kaffee auf dem Balkon, dann ein kleines Abendessen und ein paar Gläschen Wein. Ich hatte mir ein leichtes und schnelles Rezept ausgesucht. Dauert nur ein paar Minuten, sagte ich zu meinem Gast. Ich hatte ihm ein paar **chrismon**-Hefte, ein, zwei Bücher und anderen Lesestoff auf den Balkontisch gelegt. „Danke“, sagte mein Gast und folgte mir in die Küche.

Ohne mich zu fragen, begann er die Spülmaschine auszuräumen. Schon beim ersten Teller war klar, dass ich das nicht wollte. Die Teller gehörten in das andere Regal! Und die Wassergläser bitte nicht zwischen die Weingläser! Achselzuckend ließ Sven den Räumdienst sein. Dann nahm er eine Flasche Wein aus dem Kühlschrank und suchte einen Korkenzieher. Ich deutete an,

dass ich einen anderen Tropfen zum Essen ausgewählt hatte. Was ihn nicht besonders interessierte. „Auf den hier bin ich aber neugierig!“ Und dann begann er, Brot aufzuschneiden. Nein! Nicht das Vollkornbrot! Das Baguette! Und nicht so dünne Scheiben! Schrecklich! Hilfsbereite Gäste sind furchtbar!

Wir haben dann doch noch ganz friedlich gespeist. Und ich durfte nach „herrrrrrlicher! Bitte!“ alleine den Tisch ab- und die Spülmaschine einräumen. Sven zuckte nur ratlos mit den Schultern und murmelte: „Wenn du das brauchst...“

My home is my castle – mein Zuhause meine Burg? Wenn ich in mich gehe, glaube ich nicht, dass das mein Problem ist. Es geht nicht um Hausherrschaft. Das Thema ist der Dienst. In dem Wort steckt „dienen“. Indem man seine Gäste bedient, tut man ihnen Gutes, schenkt man ihnen Aufmerksamkeit, ja erweist ihnen Ehre. Und das bedeutet, dass die anderen mich als Gast-

geber würdigen und anerkennen, indem sie sich von mir bedienen lassen. Wenn sie das Nichts-tun-Müssen sichtbar genießen und dann vielleicht

auch noch richtig deutlich ihren Dank an die Gast-Geber adressieren, ist es den Gebenden das schönste Geschenk.

Es ist eine Frage des Umgangs mit Rollen. Wie im Theater. Gast und Gastgeber spielen ein Stück. Wenn alle das Gleiche tun, die selbe Rolle spielen, verliert das Stück, ob Komödie oder Tragödie, seinen Charakter.

Im Falle von Olga kommt hinzu, dass sie ihre körperlichen Beeinträchtigungen wahrscheinlich als ärgerlichen Mangel erlebt, als Schwäche, als Kompetenzverlust. Wenn sie als Gastgeberin bedienen darf, macht sie das glücklich, weil sie es als Ausweis empfindet, doch noch nicht so hilfsbedürftig zu sein, wie sie fürchtet. Als Sven sich – überschwänglich dankend für den Tag bei uns – verabschiedet hatte, rief ich Olga an. Sie lud uns für nächsten Sonntag ein. Ich werde Gast sein und Ruhe halten. ◀



Scannen und sehen: Arnd Brummer besucht die Stätten des Konstanzer Konzils und erzählt von einer turbulenten Veranstaltung und ihren Folgen
chrismon.de/konstanzer-konzil

Umfangreiches Ausflugspaket und Halbpension im Preis enthalten!
 Direktflüge mit renommierter deutscher Fluggesellschaft



Sonnenuntergang über Marrakech



Königspalast in Fes



Wasserverkäufer in Marrakech



Die Ouzoud-Wasserfälle



8 Tage Erlebnis-Rundreise in **4** Hotels:

Marokkos Königsstädte

Ausgesuchte Rundreise mit umfangreichem Besichtigungsprogramm
 UNESCO Weltkulturerbe: Altstadt von Fes, Altstadt von Marrakech,
 Platz Djemma El Fna, Altstadt von Meknes, Ausgrabungsstätte Volubilis

Ebenfalls an diesen Terminen buchbar:
 Straße der Kasbahs* - Rundreise zu den
 Berberburgen im Süden Marokkos

Herzlich willkommen in der Märchenwelt aus 1001 Nacht. Nur wenige Flugstunden von Deutschland entfernt und doch scheint man in einer anderen Welt zu sein. Erfreuen Sie sich am faszinierenden Zusammenspiel verschiedenster Landschaften mit orientalischen Städten und schneebedeckten Bergketten. Prachtvolle Kasbahs zeigen sich im intensiven Spiel von Licht und Farben. Bunte Märkte und verwinkelte Gassen, Kamelhandel und malerische Oasen: Diese Reise erschließt Ihnen die einmalige Vielfalt des traditionsreichen Landes; Sie lernen die Königsstädte, die marokkanische Lebensart und die bedeutende Kultur des Landes kennen, bummeln durch märchenhafte Medinas, entdecken unvergleichbare Landschaftspanoramen und erleben eine farbenfrohe Bevölkerung. Ein kontrastreiches Programm voller unvergesslicher Eindrücke erwartet Sie.

Wir führen diese Reisen seit vielen Jahren erfolgreich durch und kennen die Programme und Hotels persönlich!

Reiseprogramm*:

1. Tag: Flug von Deutschland nach Marrakech
2. Tag: Ausflugspaket: Marrakech - Settat - Casablanca - Rabat
3. Tag: Ausflugspaket: Rabat - Volubilis - Fes
4. Tag: Ausflugspaket: Fes
5. Tag: Ausflugspaket: Fes - Meknes - Beni Mellal
6. Tag: Ausflugspaket: Beni Mellal - Wasserfälle von Ouzoud - Marrakech
7. Tag: Ausflugspaket: Marrakech
8. Tag: Rückflug nach Deutschland

*) Unter www.globalis24.de finden Sie die ausführlichen Reisebeschreibungen.

Außerdem im Frühjahr 2015: Seidenstrasse, Persien, Kanalinseln, Italiens Geheimtipp: Apulien → www.globalis24.de

Flug ab/an:	Reisetermine:	Zuschlag:
Bremen	23.02. - 02.03.2015	
Lübeck	23.02. - 02.03.2015	
Friedrichshafen	02.03. - 09.03.2015	
Dortmund	09.03. - 16.03.2015	
Paderborn-Lippstadt	16.03. - 23.03.2015	
Hannover	23.03. - 30.03.2015	
Erfurt-Weimar	30.03. - 06.04.2015	+ 50,- €
Stuttgart	06.04. - 13.04.2015	+ 50,- €
Kassel	13.04. - 20.04.2015	+ 50,- €

Eingeschlossene Leistungen:

- Direktflug mit GERMANIA nach Marrakech und zurück
- Flugabhängige Steuern und Gebühren
- Transfers im Zielgebiet
- 7 Übernachtungen in Hotels der Kategorie **4**
- Welcome Drink im ersten Hotel
- Kofferservice in den Hotels
- Halbpension
- Vielfältiges Ausflugspaket inkl. Eintrittsgelder lt. Reiseprogramm
- Deutsch sprechende Reiseleitung vor Ort
- Reiseliteratur

Reisepreis pro Person: € **1.046,-**

im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag: € 165,- ab 30.03.2015: € 195,-

Es gelten die Reisebedingungen des Reiseveranstalters: GLOBALIS Erlebnisreisen GmbH, Uferstraße 24, 61137 Schöneck

Buchung und Infos online unter → www.globalis24.de

Prospekte, Beratung und Buchung: ☎ 0 61 87 / 48 04-840

Mo - Fr von 9 - 18 Uhr · Bitte geben Sie bei Ihrem Anruf den Aktionscode **CHRISMON** an.

GLOBALIS
 ERLEBNISREISEN

„Was für ein komisches Zeichen: Alle drei Wochen finde ich einen Cent“

Harald Krassnitzer, Schauspieler

In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?

Wenn ich arbeite und merke, dass ich berühre, dass die Menschen um einen herum anfangen, anders zu reagieren oder still werden – dann fühle ich mich sehr lebendig. Wenn du das annähernd beherrschst, ist das wie surfen, dann bist du auf einer Welle und es treibt dich. Das ist ein schönes, ein ehrliches Gefühl. Und es ist leider auch ein Moment, in dem man eine Form der Macht verspürt. Wenn man merkt: Jetzt dirigierst du den Atem, jetzt dirigierst du den Herzschlag, jetzt ist der Moment, wo du machen kannst, was du willst, jetzt kannst du sie treffen.

Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Ich glaube nein. Ich bin katholisch geprägt. Diese personifizierte Form des einerseits gütigen, aber auf der anderen Seite strafenden, strengen Patriarchen, der darüber entscheidet, ob du in ewige Höllenqualen kommst oder in den Himmel – dieses Bild war mir nicht zugänglich. Aber die Frage nach Gott gibt uns immer die Möglichkeit, noch einmal eine andere Dimension aufzumachen oder eine andere Antwort zu bekommen. Es gibt viele Phänomene, die wir noch nicht wirklich begreifen. Die Antimaterie, den Schmetterlingseffekt, die Quantenmechanik und was noch alles. Aber ist das göttlich? Göttliches finde ich eher in den Menschen. Wenn einer plötzlich handelt, wie du es nicht erwartest und du denkst: Wow, was leistet der da! Ich habe in Afrika Menschen getroffen, die entschieden haben: Das hier ist mein Platz. Mit welcher Selbstlosigkeit die das machen, mit welchem Mut und unter Aufgabe von Eitelkeiten und Positionssüchten! Das bewundere ich.

Ob es Momente gibt, in denen ich die Nähe Gottes spüre? Die Nähe eines bestimmten Geistes – ja. Eine Haltung. Etwas Schönes oder etwas Gutes – ja. In Momenten der Verzagtheit denke ich manchmal: Ach, Gott, warum jetzt wieder dieser Mist?! Und plötzlich kommt aus irgendeiner Ecke etwas rein, das dir eine große Freude bereitet. Das Signifikanteste ist vielleicht, dass ich in großer Regelmäßigkeit – sicher alle drei Wochen – eine 1-Cent-Münze finde. Darüber freue ich mich und denke: Was ist das für ein komisches Zeichen? Das erheitert mich, das befreit mich, und ich merke, wie sich der Seelenkrampf löst und ich mit einer anderen Energie weitergehen kann.

Muss man den Tod fürchten?

Ich sage mal ganz frech und heldenhaft: Nein! Vielleicht ist das ja eine spannende Reise. Mal sehen, was dahinter kommt. Aber natürlich fürchte ich mich, und ich glaube, dass die Angst daher rührt, dass man einiges im Leben noch nicht richtig gemacht

hat. Wenn man sehr erfüllt lebt, wenn man ein großes Leben im Bewusstsein von Glück und Liebe lebt, dann ist der Tod ungleich leichter. Reue dagegen macht es schwierig, und müsste ich heute sterben, würde ich mit viel Reue sterben. Es gibt einiges, was ich hätte anders machen können.

Welche Liebe macht Sie glücklich?

Die komplett uneigennützig. Die selbstlose. Die unaufdringliche. Die unscheinbare. Ich finde es am schönsten, wenn etwas ganz klein ist: eine kleine Berührung, ein kleiner Blick, eine kleine Tat – das hat für mich ein unglaubliches Gewicht.

Welchen Traum möchten Sie sich noch unbedingt erfüllen?

Wünsche und Sehnsüchte sind starke, innere Energien, die dich antreiben. Träume verlieren aber ihre Kraft, wenn du sie aussprichst. Wir kennen doch alle die Geschichten von Menschen, die erzählen: Ich gehe auf den Kilimandscharo, ganz bestimmt! Und sie erzählen und erzählen. Drei Jahre später triffst du sie wieder, und sie sagen noch immer: Ich mache das. Irgendwann!

Wie gehen Sie mit Schuldgefühlen um?

Manchmal wie viele andere auch: Ich verdränge sie. Manchmal kann ich mir die Schuld eingestehen. Es gab eine Zeit, in der ich mich schnell an etwas schuldig fühlte. Das ist überwunden. Geschafft habe ich das durch eine Psychoanalyse, mitunter muss man zu Mitteln greifen, die es Gott sei Dank auch auf dieser Kugel gibt. Das war ein dreijähriger Prozess, in dem ich gelernt habe, Liebe und Aufmerksamkeit nicht immer mit der Erwartung zu verbinden, dass ich etwas zurückbekomme. Weil wir dann eine Bilanz aufmachen: Das, was du mir bis jetzt an Liebe gegeben hast, ist viel zu wenig, ich habe dir viel mehr gegeben. Wenn dieses Spiel vorbei ist, dann wird es relativ einfach. ◀

Harald Krassnitzer, geboren 1960, ist seit 15 Jahren der österreichische Tatort-Kommissar Moritz Eisner. Bekannt wurde er in den 90er Jahren als „Bergdoktor“ und später als „Winzerkönig“ in den gleichnamigen Fernsehserien. 2014 erhielt Krassnitzer mit dem Tatort „Angezählt“ den Grimme-Preis; er engagiert sich für das Afrika-Hilfswerk Amref und für Dunkelziffer (der Verein unterstützt sexuell missbrauchte Kinder). Harald Krassnitzer lebt mit seiner Frau, der Schauspielerin Ann-Kathrin Kramer, und ihrem Sohn Leo in Wuppertal.

Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf



Wer ist ein Märtyrer?

Jeder, der lieber stirbt, als gegen sein Gewissen zu handeln. Heute nennen sich auch Terroristen Märtyrer. Sie sind es aber nicht



✦ Beinahe wären Hans und Sophie Scholl mit dem Leben davongekommen. Beinahe hätten sie die Gestapo überzeugt, dass sie mit den antinazistischen Flugblättern nichts zu tun hätten. Doch als Polizisten bei der Hausdurchsuchung ihre Schablone für Graffiti entdeckten – „Nieder mit Hitler“ – sowie über 100 Briefmarken und eine Schreibmaschine, gestanden sie: Ja, sie hätten die Flugblätter geschrieben und zu Sabotage und zum Widerstand gegen das Naziregime aufgerufen.

Sophie Scholls Vernehmungsprotokoll endet so: „Ich bin nach wie vor der Meinung, das Beste getan zu haben, was ich gerade jetzt für mein Volk tun konnte. Ich bereue deshalb meine Handlungsweise nicht und will die Folgen, die mir aus meiner Handlungsweise erwachsen, auf mich nehmen.“

Mit diesem Bekenntnis bezeugte die Münchner Studentin ihre Rechtschaffenheit auf eindrucksvolle Weise: Sie war bereit, dafür mit ihrem Leben zu bezahlen. In der Antike nannte man solche Menschen „Zeugen“, auf Griechisch: „martyroi“. Am 22. Februar 1943 verurteilte ein Nazigericht die Geschwister Scholl, Mitglieder der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ an der Münchner Universität, zum Tode. Noch am selben Tag wurden sie umgebracht.

Somit dürfte man die Geschwister Scholl für Märtyrer halten. Wenigstens all diejenigen können das tun, die ihre demokratische Haltung teilen. Dennoch klingt das Wort Märtyrer heute irgendwie falsch. Zu oft haben schon Terroristen ihre Selbstmordattentäter zu angeblichen Märtyrern deklariert. Der Klang des Wortes hat sich verändert, es scheint verdorben.

Als Märtyrer verstand man früher Menschen, die anderen nichts zuleide tun, deren Haltung vorbildlich für eine ganze Gesellschaft ist und die lieber den Tod erleiden, als diese Einstellung zu verraten. In diesem Sinne konnten Philosophen den Sokrates verehren. Er war zu Unrecht zum Tode verurteilt worden und führte dennoch den Giftbecher ohne Zittern zum Mund. Christen konnten die Todesopfer römischer Verfolgungswellen, die sich nicht per Eid dem militaristischen Kaiserkult verpflichten wollten, als Märtyrer verehren. Und aus Sicht des atheistischen Humanistischen Verbandes hat der Dominikanermönch Giordano Bruno die Rich-

tigkeit des wissenschaftlichen Denkens gegenüber der katholischen Inquisition bezeugt – er ist dafür ein Blutzeuge.

Alle haben ihre Märtyrer, nicht nur die Religionsgemeinschaften. Doch diese klassischen Märtyrer unterscheiden sich gleich mehrfach von den selbstgerechten Scheinmärtyrern von heute.

Ein richtiger Märtyrer sucht nicht den Tod. Er nimmt ihn allenfalls an, wenn er ihm nicht mehr ausweichen kann. Antike christliche Märtyrer mögen in Todesverachtung die Löwenarena herbeigeseht haben. Absichtlich herausgefordert haben sie ihren Leidensweg deswegen noch lange nicht.

Ein richtiger Märtyrer stirbt auch nicht im Kampf. Wer einen Heiligen Krieg ausruft (wie es die mittelalterliche Papstkirche im Vorfeld der Kreuzzüge getan hat) oder wer Terroranschläge zum Dschihad erklärt, zu einer von Gott gewollten Anstrengung, verrät zentrale christliche und islamische Grundsätze.

Der iranisch-schiitische Revolutionsführer und Ajatollah Ruhollah Khomeini schickte Anfang der 1980er Jahre junge Menschen in Minenfelder, nachdem er sie mit Versprechungen über angebliche himmlische Belohnungen verwirrt hatte. Seinem Beispiel folgen sunnitische Terrorpaten, die junge Menschen zu Selbstmordanschlägen gegen Christen, Jesiden, Schiiten und kurdische wie turkmenische Sunniten anstacheln. Zyniker wie sie haben den Begriff des Märtyrers gründlich diskreditiert.

Der ursprüngliche Gedanke, der hinter der Wortschöpfung steht, ist damit aber nicht vom Tisch. Wer unter Todesgefahr lieber stirbt, als ein Unrecht zu tun, der bleibt ein Vorbild. Egal wie man ihn dann nennt.

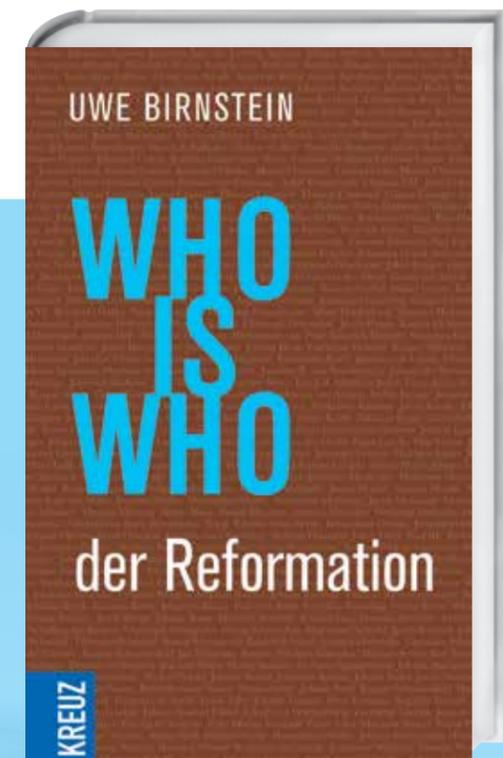
Burkhard Weitz

Haben Sie religiöse Fragen? Schreiben Sie (bitte mit vollständiger Anschrift) an: chrismon, Stichwort: Religion für Einsteiger, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, oder per E-Mail: religion-fuer-einsteiger@chrismon.de.



Scannen und hören:
Pastor Henning Kiene erläutert das aktuelle Thema.
Auch auf chrismon.de/religion-fuer-einsteiger

Das einzige WHO IS WHO der Reformation



Uwe Birnstein
WHO IS WHO der Reformation
480 Seiten | Gebunden
mit Schutzumschlag
€ 34,- • Sfr 45.90,- • € (A) 35,-
ISBN 978-3-451-61252-7

Reformation – das sind nicht nur Luther und Melancthon, Calvin und Zwingli. Die Bewegung der Reformation gründete auf tausenden Menschen, die an je ihrem Ort mutig für ihre Überzeugungen eintraten. Dieses Who is Who stellt rund 200 Persönlichkeiten vor, ohne deren Wirken die Ereignisse ganz anders verlaufen wären.

KREUZ

In allen Buchhandlungen oder
unter www.kreuz-verlag.de
Was Menschen bewegt

Reiseangebot für **christmon**-Leser

GRIECHENLAND Auf den Spuren der Antike

Auf dieser zehntägigen Reise tauchen Sie tief in die über 4000-jährige Geschichte Griechenlands ein. Olympia, Delphi, Athen – die klassischen Stätten der geistigen Wiege des Abendlandes bringen Sie zu den Wurzeln unserer Kultur. In den Meteoraklöstern treffen Sie auf traditionelle Mönche und in Vergina wandeln Sie auf den Spuren von Alexander dem Großen. Es wird aber auch die Brücke zum Hier und Heute mit den modernen Seiten Griechenlands geschlagen.



10 Reisetage ab € 1499,-

- UNESCO-Weltkulturerbestätten
- Markttreiben in Thessaloniki
- Bootsfahrt durch den Kanal von Korinth
- Athen mit der Akropolis
- Nonstop-Linienflüge mit Aegean Airlines

Reisepreis in Euro pro Person

10 Reisetage Termine 2015	DZ	EZ-Zuschlag
02.04. – 11.04.2015	1499	279
23.04. – 02.05.2015	1599	279
07.05. – 16.05.2015	1669	279
14.05. – 23.05.2015	1749	279
28.05. – 06.06.2015	1749	279
18.06. – 27.06.2015	1669	279
02.07. – 11.07.2015	1799	279
20.08. – 29.08.2015	1799	279
10.09. – 19.09.2015	1669	279
24.09. – 03.10.2015	1669	279
08.10. – 17.10.2015	1599	279
22.10. – 31.10.2015	1499	279

Reisepapiere und Impfungen

Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.
Thessaloniki	19	25	30	32	32	27	22
Athen	20	25	31	34	34	29	24

Hotels

Ort	Nächte	Hotel	Landeskategorie	Änderungen vorbehalten
Thessaloniki	2	Porto Palace	****	
Kalambaka	1	Famissi Eden	***	
Itea	1	Nafsika Palace	****	
Olympia	1	Europa	****	
Tolo	2	Tolon Holidays	***	
Athen	2	Acropolis Hill	***	

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen jedem Teilnehmer den Abschluss des Reiseschutz-Paketes der Allianz Global Assistance: z. B. den Reiserücktrittschutz oder das Vollschutz-Paket, bei dem u. a. zusätzlich eine Reise-Krankenversicherung inkl. eines medizinisch sinnvollen Krankenrücktransports enthalten ist. Weitere Informationen erhalten Sie mit Ihrer Reisebestätigung oder unter www.agb-sgr.com/versicherung.

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl: 18 Personen
Höchstteilnehmerzahl: 25 Personen
Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-sgr.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung / Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch € 1000,- pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Aegean Airlines von Frankfurt nach Thessaloniki und von Athen zurück nach Frankfurt in der Economy-Class
- 9 Übernachtungen in guten landestypischen Mittelklassehotels
- Unterbringung im Doppelzimmer mit Bad oder Dusche und WC
- Verpflegungsleistungen: 8x Frühstücksbuffet, 1x kleines Frühstück am Abreisetag, 2x Abendessen in Tavernen, 1x Abendessen im Hotel, 1x Abschiedsabendessen mit Kaffeezubereitung
- Transfers, Stadtrundfahrten, Ausflüge und Rundreise in landesüblichen, klimatisierten Reisebussen

Und außerdem inklusive

- Speziell qualifizierte ortsansässige Studiosus Reiseleitung in Griechenland (1. – 9. Tag)
- Deutsch sprechende örtliche Assistenz beim Flughafenstransfer am 10. Tag
- „Rail & Fly inclusive“ zum/vom deutschen Abflugort in der 1. Klasse von jedem Bahnhof in Deutschland
- Ouzo-Willkommensgetränk
- Weinprobe in Nemea
- Picknick
- Bootsfahrt durch den Kanal von Korinth
- Eintrittsgelder (ca. € 79,-)
- Einsatz der Studiosus-Audiosets
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühren (ca. € 154,-)
- Reiseunterlagen mit einem hochwertigen Reiseführer pro Buchung
- Klimaneutrale Bus-, Bahn- und Bootsfahrten durch CO₂-Ausgleich

1. Tag, Do: Kalimera, Griechenland!

Am späten Vormittag Flug mit Aegean Airlines von Frankfurt nach Thessaloniki. Sie werden am Flughafen von Ihrer Studiosus-Reiseleitung empfangen und zu Ihrem Hotel gefahren. Freizeit am Nachmittag für einen ersten Spaziergang durch das angesagte Kneipen- und Restaurantviertel Ladadika. Am Abend gemeinsames Abendessen in einer Taverne, bei dem Sie die griechische Küche sowie Ihre Mitreisenden kennenlernen.

2. Tag, Fr: Byzantinisches Thessaloniki

Eine Rundfahrt durch Thessaloniki zeigt: Die zweitgrößte Stadt Griechenlands ist eine moderne Hafenstadt und junggebliebene Metropole. Sie genießen den herrlichen Ausblick von der Zitadelle und spazieren an der alten byzantinischen Stadtmauer entlang wieder hinunter in die Stadt. Nach der Besichtigung der Demetrios Basilika (UNESCO-Kulturerbe) entdecken Sie mit Ihrer Reiseleitung die bunten Markthallen des Kapani. Zahlreiche Gewürz-, Lebensmittel- und Kaffeestände sorgen für ein buntes Gemisch an Gerüchen und Ihre Reiseleitung erklärt Ihnen alles über die Zubereitung des typisch griechischen Kaffees. Zum Abschluss besuchen Sie das Museum der byzantinischen Kultur und haben anschließend ausreichend Zeit für einen Bummel entlang der Hafepromenade. Tipp für den freien Abend: das Restaurant Seven Seas mit leckeren Fischgerichten.

3. Tag, Sa: Pella und Vergina

Ein königlicher Vormittag: erst einige der ältesten erhaltenen Mosaikfußböden in Pella, Geburtsort von Alexander dem Großen; dann goldene Grabbeigaben seines Vaters, Philipps II., in Vergina. Der Archäologe Manos Andronikos entdeckte sein unversehrtes Grab hier im Jahr 1977. Durch die fruchtbare makedonische Ebene mit weiten Obstplantagen reisen Sie vorbei an Griechenlands höchstem Berg, dem Olymp, nach Kalambaka, wo Sie heute übernachten. Den Rest des Nachmittags können Sie entspannt am Hotelpool verbringen. 230 km.

4. Tag, So: Die spektakulären Meteoraklöster

Ein Höhepunkt im wahrsten Sinne des Wortes: die Meteoraklöster, von weltentrückten Mönchen auf 300 m hohen Felskuppen errichtet. Von den ursprünglich 24 Klöstern sind heute noch sechs bewohnt. Sie erkunden zwei der Klöster und vertiefen sich in die schillernde Freskenmalerei. Bei einem Gespräch mit einem der Mönche, erhalten Sie interessante Einblicke in das

Leben in der Abgeschiedenheit der Klöster. Nachmittags überqueren Sie das Parnassgebirge und fahren nach Itea in der Nähe von Delphi in Ihr Hotel. 220 km.

5. Tag, Mo: Delphi – der Nabel der Welt

Voller Fundstücke ist das Museum von Delphi, voller Blickfänge sind die Ausgrabungen mit dem Geist des weltberühmten Orakels. Die Schatzhäuser, der Apollontempel, das Theater, die Landschaft – der Aufstieg lohnt sich schon wegen der Aussicht! Anschließend sehen Sie das Wahrzeichen von Delphi, die drei Säulen des Heiligtums der Athena Pronaia. Nachmittags fahren Sie über Nafpaktos nach Olympia auf dem Peloponnes. Unterwegs passieren Sie die 2883 m lange Rios-Brücke, eine der längsten Schrägseilbrücken der Welt. Abendessen im Hotel. 280 km.

6. Tag, Di: Das Feuer von Olympia

Erst das Museum mit exzellent erhaltenen Statuen, dann die Ausgrabungen mit dem Haus historischer Wettkämpfe. Olympia hat bis heute Symbolcharakter. Wie war das noch mit den hehren Idealen der Antike? Im stimmungsvollen Ambiente riesiger Pinien spannt Ihre Reiseleitung bei einem Picknick den Bogen vom Damals zum Jetzt. Anschließend Fahrt in das Ferienörtchen Tolo. Nutzen Sie den freien Nachmittag zur Entspannung am kilometerlangen Sandstrand unweit des Hotels oder für ein gutes Buch am Pool. Es müssen ja nicht die großen griechischen Dramen sein. 200 km.

7. Tag, Mi: Mykene und Nemea

Vormittags besichtigen Sie die Burg des Agamemnon in Mykene und das Schatzhaus des Atreus. Dann geht es in eines der bekanntesten Weinanbaugebiete des Peloponnes, nach Nemea. Bei einer Weinprobe auf einem familiengeführten Weingut stoßen Sie dann auf die über 3000 Jahre alte Weinbaukultur an und erfahren bei Käse und Schinken mehr über die reichen Früchte



des hiesigen Anbaus. Weiter geht es nach Nafplion. Nach einer individuellen Mittagspause unternehmen Sie mit Ihrer Reiseleitung einen Rundgang durch den historischen Ortskern und besuchen die Palamidfestung. Anschließend bleibt ausreichend Zeit für einen Bummel auf eigene Faust. Oder vielleicht möchten Sie lieber das Leben bei einem kühlen Eiskaffee am Hafen an sich vorbeiziehen lassen? Rückfahrt nach Tolo und gemeinsames Abendessen in einer Taverne. 105 km.

8. Tag, Do: Epidauros und der Kanal von Korinth

Vorhang auf für das schönste Theater Griechenlands: Epidauros. Lassen Sie sich bezaubern von diesem gut erhaltenen Freilichttheater mit unvergleichlicher Akustik. Dann wird es eng, hoch und perspektivereich: Sie steigen vom Bus in ein Boot und fahren durch den ca. 6 km langen Kanal von Korinth, der den Peloponnes vom Festland trennt. Ein echtes Highlight! Kurz vor Athen fällt Ihr Blick auf das Fußballstadion von Olympiakos Piräus. Über die Rivalität zu Panathinaikos Athen und welchen Stellenwert Fußball in Griechenland hat, berichtet Ihre Reiseleitung. 185 km.

9. Tag, Fr: Die Hauptstadt Athen

Bei einer Rundfahrt durch Athen sehen Sie den Zeustempel, das Parlament, das Panathenäische Stadion und die moderne U-Bahn-Station Syntagma, in der Sie antike Exponate mitten im Gewimmel der Fahrgäste überraschen. Dann folgt ein weiteres Highlight Ihrer Reise: Die Akropolis trumft nicht nur mit weltberühmten Tempelbauten auf, sondern auch mit einem tollen Ausblick auf die Stadt. Kulturugierig stürzen Sie sich dann auf das moderne Akropolismuseum. Nach einem gemeinsamen Bummel durch die Altstadt Plaka lassen Sie die Reise beim Abschiedsabendessen in einer Taverne ausklingen. Nach dem Essen bereiten Sie sich Ihren eigenen Kaffee und können als Souvenir Ihr eigenes Kaffeekännchen, das „Briki“, mit nach Hause nehmen.

10. Tag, Sa: Adio, Griechenland!

Frühmorgens Transfer zum Flughafen und Rückflug mit Aegean Airlines nach Frankfurt. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten.

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Aegean Airlines (Buchungsklasse G) ab/bis Frankfurt. Je nach Verfügbarkeit der angegebenen Buchungsklasse Aufpreis möglich (siehe www.agb-sgr.com/flug).

ANMELDUNG / RESERVIERUNG

Name, Vorname

Geburtsdatum

Telefon tagsüber (mit Vorwahl)

Straße/Hausnummer

PLZ/Wohnort

Name, Vorname, Geburtsdatum Mitreisende(r)

Reise GRIECHENLAND

Gewünschtes bitte eintragen bzw. ankreuzen

Reisetermin:

Doppelzimmer Einzelzimmer ½ Doppelzimmer

Ich melde mich und die aufgeführten Personen **verbindlich** an – die Reisebedingungen liegen mir/uns vor.

Oder

Ich bitte um Reservierung der Leistungen und Übersendung der Reisebedingungen vor Vertragsschluss.

Ort, Datum/Unterschrift



Alles weg, alles neu

Die Bürgerrechtlerin und **die Schülerin** erlebten den Mauerfall als Aufbruch in ein Leben mit ungewohnter Freiheit – und Unsicherheit

Ulrike Poppe, 61, ist die erste Brandenburger Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur. Die DDR-Bürgerrechtlerin und Stasiverfolgte hatte die Bürgerbewegung „Demokratie Jetzt“ mitbegründet. Von 1991 bis Februar 2010 war sie Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg. Poppe ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und lebt in Berlin.

Julia Schoch, 40, ist Schriftstellerin und Übersetzerin. Sie wuchs in einer Garnisonsstadt in Ost-Mecklenburg auf, ihr Vater war NVA-Offizier. 1986 zog die Familie nach Potsdam. Viele ihrer hochgelobten Kurzgeschichten und Romane handeln von Menschen, die in der DDR aufwuchsen – und davon, was nach dem Mauerfall aus ihnen wurde. Zuletzt erschien von ihr: „Selbstporträt mit Bonaparte“.

chrismon: Bei der Maueröffnung jubelten Menschen: „Das ist unsere Stunde, die Stunde der Freiheit!“ Wie haben Sie dies erlebt?

Julia Schoch: Ich war in der Schule, zehnte Klasse. Wir hatten das am Abend nicht mitgekriegt, nicht das Ausmaß. Am Samstag fuhr ich nach Westberlin. Als Tochter eines Armeeingehörigen durfte ich das eigentlich nicht. Einen Stadtplan hatte ich nicht, Westberlin war geweißt in den DDR-Karten. Also hat man sich in die S-Bahn gesetzt und ist ausgestiegen, wo alle ausstiegen, in einer Art Prozession ging es zur Wilmersdorfer Straße.

Ulrike Poppe: Ich war als Sprecherin von „Demokratie Jetzt“ in einem Berliner Vorort, um über unsere „Thesen zur Einmischung in die eigenen Angelegenheiten“ zu sprechen. Es herrschte eine euphorische Stimmung. Danach fuhr ich auf eine Party nach Prenzlauer Berg. Jemand wollte in einer Kneipe Wein holen, kam zurück und sagte: „Die Mauer ist offen!“ Wir fuhren ans Brandenburger Tor. Alles tanzte, lachte, lag sich in den Armen.

Wie hat sich Ihr persönliches Leben durch die Maueröffnung verändert?

Schoch: Tröpfchenweise. Für mich gab es schon 1986 eine Art Einschnitt, als meine Eltern aus einem Provinzdorf nach Potsdam zogen. Hier waren die Leute wacher. Es gab sogar ein paar gute Lehrer. Meine Deutschlehrerin kaufte sich im Herbst 89 sofort eine Metzler-Literaturgeschichte und unterrichtete Literatur der BRD. Als Jugendlicher ist man übrigens gar nicht so selbstständig, wie man denkt. Viele haben die Haltung der Eltern weiterge-

tragen. In den Jahren danach hat man sich auch mit den gedemütigten Eltern solidarisiert, ganz instinktiv.

An welche Demütigungen denken Sie?

Schoch: Fast alles, woran die Eltern mitgearbeitet oder woran sie geglaubt hatten, wurde entwertet oder lächerlich gemacht. Ihre Arbeit, ihre Träume, ihre Ansprüche. Viele Eltern standen plötzlich hilflos wie Kinder da. Eine Freundin erzählte, der Vater habe nur noch da gesessen und gesagt: „Vorbei, vorbei. Jetzt ist es vorbei.“ Gleichzeitig hatte ich mein Parallelleben. In meinem Tagebuch geht es in der Zeit vor allem um Liebessachen, nicht so sehr um Politik. Wie problemlos Jugendliche das integrieren können!

Poppe: Gab es auch Lehrer, die mit den Veränderungen gehadert und das an Sie vermittelt haben?

Schoch: Na klar. Das war eine große Unsicherheit, aber auch eine schöne. Ich habe es immer gemocht, wenn etwas passiert, egal was. Ab dem November 89 ist man morgens in die Schule gekommen und wusste nicht, was passiert. Mal fehlte ein Lehrer, der nie wieder auftauchte, die Staatsbürgerkunde-Lehrerin, der Direktor. Als im Herbst 1990 der neue Direktor aus Westberlin seine erste Ansprache hielt, sind die Schüler aus dem Saal gegangen. Plötzlich konnte man gehen! Ich hatte nie Angst damals. Andere verstanden die Welt nicht mehr.

Poppe: Gegenüber von meinem Elternhaus wohnte ein Major der Grenztruppen. Er rechnete damit, als Verantwortlicher für tödliche Schüsse an der Mauer verhaftet zu werden. Dann wagte er doch, westliche Länder zu bereisen und kehrte verändert zurück. Er sprach von verlorenen Lebensjahren und wie die Ideologie seinen Blick auf die Wirklichkeit getrübt hätte. Schwer nachzuvollziehen, dass ein Mensch so lange nicht die Sehnsucht empfunden hatte, die Welt außerhalb der DDR zu sehen.

Schoch: Für jemanden, der nur in seinem Schrebergarten werkeln wollte, war die DDR nicht unbedingt ein Angstsystem wie für jemanden, der wie Sie gelebt hat. Es hängt immer vom Zeitpunkt ab, an dem etwas im Leben passiert, und vom Typ Mensch.

Poppe: ...und davon, ob man es erträgt, dass einem von oben aufgedrückt wird, wie man zu leben hat, und ob man darunter leidet, nicht selbst entscheiden zu können.

Frau Poppe, Sie sagten einmal: „Wir sind vom Untertanen zum Bürger geworden.“ Was meinen Sie damit?

Poppe: Ein Bürger kann seine Rechte gegenüber dem Staat einklagen. In der DDR war die Verwaltung gegenüber dem Bürger nicht begründungspflichtig. Alles wurde willkürlich entschieden,



Hier sitzen Ulrike Poppe (links) und Julia Schoch in der Potsdamer Villa Schöninggen – mitten in einer Installation des Künstlers Stefan Roloff: „Leben im Todesstreifen“

FOTOS: THOMAS MEYER/OSTKREUZ



Julia Schoch und Ulrike Poppe auf der Glienicker Brücke über der Havel – der berühmten Agentenaustauschbrücke

» Es war vor allem ein System des Genervtseins. Und der Müdigkeit

Julia Schoch

» Und es war demütigend, dass der Staat einem alles vorschrieb

Ulrike Poppe

von der Staatsgewalt, der Betriebsleitung, der Parteileitung. Ob man eine bessere Wohnung kriegte, ein Telefon, ein Auto, einen bestimmten Beruf erlernen oder studieren durfte, der Einzelne war einer intransparenten Entscheidungsmacht ausgeliefert. Vieles hing vom Wohlverhalten ab. Das ist ein starkes Disziplinierungsinstrument. Man war dauernd zum politischen Bekenntnis aufgefordert und wusste nicht, welche Nachteile es hatte, wenn man sich verweigerte.

Schoch: Vieles in der DDR verlief unheimlich zäh. Mehr als ein Angstsystem war es für viele ein System des Genervtseins, der Müdigkeit.

Poppe: Und es war demütigend. Dass der Staat einem vorschreibt, welche Überzeugung man sich zu eigen machen soll, welche Bücher man lesen darf, welche Musik man hören soll. Das ist eine Entmündigung, die schwer erträglich war. Manchen Menschen mag es eine Sicherheit geben, wenn die Obrigkeit ihnen sagt, wie sie denken sollen. Andere leiden wahnsinnig darunter, fremdbestimmt zu werden.

Schoch: Irgendwann hätte es mich auch getroffen. Ich wollte zum Studium nach Leipzig oder zur Filmhochschule. Das hätte sicher Komplikationen gegeben.

Aber bis dahin war es für Sie kein Problem?

Schoch: Was heißt ein Problem? Mit 13, 14 Jahren war das meine Realität, fertig. Man vergisst das heute mit unseren Tausenden Möglichkeiten. Immerzu sind wir auf der Suche, wo es noch besser geht, welche Varianten es noch gibt.

Frau Poppe, was hat Sie gegenüber dem Staat kritisch gemacht?

Poppe: Ich bin an der Mauer, im Grenzort Hohen Neuendorf, aufgewachsen. Ich erlebte, wie die Mutter eines Klassenkameraden – ich glaube, wegen angeblicher Fluchtvorbereitung – verhaftet wurde. Der Sohn kam ins Kinderheim. Schon in der Schulzeit hat

mich die Doppelzüngigkeit empört. Viele sahen Westfernsehen, aber man durfte nicht darüber reden, und auf der anderen Seite wurde gepredigt, dass wir die Wahrheit sagen sollen.

Wie kam es, dass Sie sich stärker öffentlich hervortrauten?

Poppe: Ein Einschnitt war ein mehrwöchiger Gefängnisarrest 1983. Davor hoffte ich noch auf die Chance zu studieren. Danach war klar, dass ich nie mehr eine Zulassung zu einem Studium erhalten würde. Für alle, die wie ich von sämtlichen Möglichkeiten beruflichen Fortkommens ausgeschlossen waren, lag – in zynischer Anlehnung an das Kommunistische Manifest – ein Trost bereit: Wir hatten nichts zu verlieren als unsere Ketten. Damit konnten wir uns freier fühlen als jemand, der um seinen Studienplatz bangte. Allerdings hatte die Stasi in der Schule meiner Kinder doch wieder versucht, Druckpotenziale aufzubauen.

Frau Schoch, Sie schrieben über die Wendejahre: „alles Ende und Zerfall“. Warum nicht: alles neu?

Schoch: Beides stimmt. Die Dinge existierten parallel. Plötzlich gab es viele Möglichkeiten. Ich fuhr noch vor der Währungsunion nach Frankreich, ein Jahr später in die USA.

In den USA merkten Sie, dass Sie sich mit Ihrem neuen Land nicht identifizieren konnten. Plötzlich hieß es Deutschland...

Schoch: Deutschland war ein Wort, das man gar nicht sagen durfte, das erinnerte an die Nazizeit.

Poppe: Mich hat die Nationalhymne erst mal befremdet. Das war für mich das Deutschlandlied, das in der Nazizeit einen Missklang bekommen hatte.

Schoch: Mit der Fahne ging es mir anfangs genauso. Bei vielen Fahnen war nur das Emblem abgenommen worden, darunter war die Deutschlandfahne, wie in einem Film von Lubitsch.

Waren die Bürgerrechtler für Sie Vorbilder?

Schoch: Anfangs schon. Dann erlitten sie einen rasanten Bedeutungsverlust. Im November 89 ging es um Reformen, drei Monate später nur noch um Wiedervereinigung. Das Neue Forum kriegte bei den ersten freien Wahlen nicht mal drei Prozent, die CDU die Mehrheit. Wie lange erträgt der Mensch, dass Unordnung ist? Einen Monat, zwei?

Poppe: Die Leute waren der Unsicherheit überdrüssig. Und wir waren ja nicht mit dem Ziel angetreten, selbst an die Macht zu kommen. Unsere Ziele waren freie Wahlen, Rechtsstaatlichkeit, Abschaffung der Staatssicherheit. Uns Bürgerrechtlern hat man keine Politikkompetenz zugetraut.

Was wäre aus Ihnen geworden, wäre die Mauer nicht gefallen?

Schoch: Genau das Gleiche. Vielleicht krummer, umständlicher, mit mehr Depression verbunden. Vielleicht hätte ich es auch gar nicht ausgehalten. Ich bin froh, dass dieses Heimliche, um sich Kreisende, das Verstecken und Durchhalten-Müssen lange vorbei ist, da wird man ja verrückt.

Wird unsere Gesellschaft denen gerecht, die in der DDR Unrecht gelitten haben?

Poppe: Die Opfer staatlicher Repression können Entschädigungen, Ausgleichszahlungen und andere Hilfen erhalten. Der Gesetzgeber erkennt damit an, dass diesen Menschen Leid und Unrecht geschehen ist. Damit wird das Unrecht nicht ungeschehen gemacht. Wer sich dem Regime der DDR entgegengestellt hat, wurde fast immer beruflich kaltgestellt. Dadurch konnten viele auch nach 1990 nicht mehr in einer angemessenen beruflichen Tätigkeit Fuß fassen.

Schoch: Nicht alle würden sich als Opfer definieren. Mein Schwiegervater war DEFA-Regisseur und wurde jahrelang systematisch am Drehen gehindert. Er hat diese Rente nie beantragt, denn das hätte bedeutet, sein früheres Leben infrage zu stellen. Wer will das schon? Da würde man sich wieder unfrei machen.

Poppe: Manche hadern, wegen verlorener Lebenschancen. Wenn Menschen erleben, dass diejenigen, die damals an ihrem Rauswurf aus Uni oder Betrieb beteiligt waren, heute an ihnen vorbei Karriere machen oder sogar wieder politische Macht über sie ausüben, ist das schwer zu ertragen. Diejenigen, die sich der SED-Macht angedient hatten, konnten sich oft auch problemlos in die neuen Verhältnisse einfügen. Da kann ich die Bitterkeit von Opfern gut nachvollziehen.

Gibt es etwas, worauf Sie stolz sind?

Poppe: Deutschland ist ja nicht besonders reich an Freiheitstradition. 1989/90 ist es der Bevölkerung gelungen, sich aus eigener Kraft von der Diktatur zu befreien. Und dies auf friedlichem Weg!

Wird das auch in der jungen Generation so gesehen?

Poppe: Die meisten Schüler wissen nicht sehr viel über die DDR. Wenn ich Schulen besuche, spreche ich mit ihnen über Alltagssituationen, etwa: Euer Fußballplatz soll in einen Parkplatz verwandelt werden. Ihr wollt das verhindern. Was könnt ihr tun? Da fällt ihnen einiges ein: sich an die Zeitung wenden, Flugblätter auslegen, eine Demonstration organisieren. Dann stellen wir uns die gleiche Situation in der DDR vor – da kann man den Gewinn an Freiheit erkennen.

Schoch: Meine Kinder wachsen ganz selbstverständlich mit unserer Art von Freiheit auf. Es wird bizarr anmuten, wenn ich meinem Sohn einmal die DDR erklären werde. Der wird sich das anhören wie ein Märchen. Aber: In Diktaturen ist es immer eindeutig, wogegen man sich auflehnen kann. So ist es nicht mehr. Das Schwierige ist herauszufinden: Wozu willst du frei sein? Was willst du mit der Freiheit anfangen? Heutzutage gibt es ganz andere Zwänge. Selbstausbeutung zum Beispiel.

Poppe: Es gibt neue Gefahren, die Freiheiten auszuhöhlen drohen. Die digitalisierte Welt gefährdet die Autonomie des Menschen. Die Privatheit geht verloren, die Selbstbestimmung darüber, was man von sich selbst preisgeben will.

Schoch: Das Schwierige ist, dass wir an dieser Art von Überwachung und Ausbeutung letztlich selbst beteiligt sind. Man kann nicht mehr sagen: die da oben und wir da unten, die armen Geknechteten. Was da an Überwachung stattfindet, profitiert von den Prinzipien der neuen Ordnung: Mach dich transparent, sei sichtbar, komme vor! Wer unsichtbar ist, hat in dieser Gesellschaft immer schon verloren. Natürlich spielt das Individuum, das diesem Gebot genügen will, denen, die unsere Daten benutzen, schön in die Hand.

Poppe: Ja, aber kann wirklich erwartet werden, dass der Einzelne vollständig überblickt, wann er sich gläsern macht? Da sehe ich schon eine Aufgabe des Staates, der es dem Bürger ermöglichen muss, den Grad der Transparenz seiner Privatheit selbst zu bestimmen. Zum Beispiel die Daten über unsere Gesundheit oder über unsere Gene.

Schoch: Ich befürchte, dass ein Großteil der Bevölkerung die Privatsphäre für nicht schützenswert, sie sogar für etwas Veraltetes hält. In den USA gibt es GPS-Handys speziell für Kinder. Wenn die Eltern anrufen, müssen sie innerhalb von zehn Sekun-

den rangehen, wenn sie es nicht tun, geht ein Mikrofon an. Da lachen wir heute drüber. In 15 Jahren wird es Standard sein. Ich weiß dann genau, wo das Kind ist, mit wem es unterwegs ist, es wird alles optimiert, es wird alles gläsern. Dann hat keiner mehr Geheimnisse. Auch eine Form von Gewalt.

Poppe: Schon jetzt ist es so, wenn ich im Internet etwas kaufe, wird das jedes Mal registriert und es entsteht ein Profil meiner Person. Mir wird eine darauf abgestimmte Werbung übermittelt, die mich beeinflusst. Weil ich in der falschen Straße wohne, im falschen Lokal esse, wird mir die Kreditwürdigkeit abgesprochen – ohne dass ich es nachvollziehen und darauf Einfluss nehmen kann. Da werden Entscheidungen über den Kopf der Menschen hinweg gefällt. Das erinnert mich in der Tat an die Diktatur in der DDR.

Schoch: Man kann sich verweigern: Nicht im Internet bestellen, nicht mit Kreditkarte bezahlen, nicht in die sozialen Netzwerke gehen. Gleichzeitig wird diese Art von Ungehorsam bestraft. Wer medial nicht vorkommt, existiert heutzutage nicht. Man kann aber wenigstens Verwirrung stiften. Indem man zum Beispiel die eigene Biografie, wie sie im Netz erscheint, gezielt und paradox verändert, damit man die Hoheit darüber behält. Man muss am eigenen Geheimnis arbeiten, sich aktiv verdunkeln, so entgeht man vielleicht dem schrecklichen Zwang, gläsern zu sein. ◀

Moderation: Mareike Fallet und Hedwig Gafga

Anzeige

berge & meer
www.berge-meer.de

Sparen Sie
€ 50.-

Jetzt Traumreise buchen unter
www.berge-meer.de

oder 0 26 34/962 60 66
täglich von 8.00 - 22.00 Uhr

berge & meer
Ihr Gutschein
€ 50.-
Gültig bis 31.12.2014
Einlösbar auf viele Reisen
aus der Berge & Meer-
Reisewelt.

Ferne
Länder
erleben!



Gutschein-Code*: 5987JZ968JNBP28N

*Nur direkt bei Berge & Meer einlösbar. Keine Barauszahlung. Nur 1 Gutschein pro Buchung. Nicht einlösbar auf bestehende Buchungen und Kaufgutscheine. Nicht kombinierbar mit weiteren Rabatten. Mindestreisepreis € 450.-

Woran wir glauben



Nikolaus Schneider

Ich bin evangelisch

Menschen sprechen über ihren Glauben



Gibt es die typische Protestantin? Oder den typischen Protestanten? Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, begibt sich auf die Suche nach Prominenten aus Kultur, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft – und macht dabei erstaunliche Entdeckungen.

Mit Beiträgen von Bettina Wulff, Ulrich Noethen, Katharina Saalfrank, Gundula Gause, Uschi Glas, Klaus Jost, Hermann Gröhe, Gerhard Schröder, Theo Zwanziger und vielen anderen

192 Seiten, Hardcover, geb., 12,5 x 19,5 cm

Bestellnr. 2256
16,90 €

Zum Reformationstag am 31. Oktober erscheint ein Sonderheft von chrismon: chrismon spezial
Mehr dazu auf www.chrismon.de

Margot Käßmann (Hrsg.)

Schlag nach bei Luther

Margot Käßmann, die Reformationsbotschafterin der evangelischen Kirche, hat Luthertexte ausgewählt, neu übertragen und nach Themen wie Glauben, Kinder, Trost, Beten, Musik, Freundschaft, Essen und Trinken, Krieg und Frieden geordnet. Eine echte Fundgrube für Lutherliebhaber.

176 Seiten, geb., 13 x 18,5 cm

Bestellnr. 2093
14,90 €

Margot Käßmann (Hrsg.)

Beten mit Luther

„Wir sollten so beten, wie der Hund auf das Fleisch sieht“, rief Luther einmal in seinen Tischreden. Seine eigenen Gebete verraten einen von Hoffnung erfüllten, andächtigen Menschen, der sich in Vertrauen an Gott wendet. Margot Käßmann hat Gebete ausgewählt: für morgens, mittags, abends.

Für Arbeit und Beruf, bei Krankheit und zum Dank.

136 Seiten, geb., 13 x 18,5 cm

Bestellnr. 2208
14,90 €



Neu

Ursula Ott

Was Liebe aushält

Sieben wahre Geschichten

Ein Mann verliebt sich mit Haut und Haaren, und nach einem Jahr fällt seine Freundin in eine schwere Depression. Eine Frau macht eine steile Karriere mit liebevoller Unterstützung ihres Mannes, und dann wirft er sich vor einen Zug. Ein ganzer Kerl und liebender Vater zieht in den Krieg nach Afghanistan und kommt als gebrochener Mensch zurück. Ein Paar geht an einem wunderbaren Sommertag mit den Kindern baden – und eines ertrinkt. Kann eine Beziehung das aushalten?



Ursula Ott, chrismon-Chefredakteurin, hat Paare getroffen, die an ihren Herausforderungen gewachsen sind. Sieben chrismon-Reportagen mit wunderbaren Fotos

120 Seiten, Flexicover, 15 x 21,5 cm

Bestellnr. 2259
16,90 €

Rafik Schami
„Wie sehe ich aus?“, fragte Gott

Gott will wissen, wie seine Geschöpfe ihn sehen. Er fragt die Wolke, den Schmetterling, den Fisch und das Atom. Die Wolke weiß sich von guter Hand bewegt, die Maus geschützt, und der Regenbogen ist sicher, dass sich hinter Gott nur ein unvorstellbar humorvoller Zauberer verbergen kann. Am Ende fragt Gott ein kleines Mädchen und einen alten Maler. Über deren Antworten muss er allerdings gründlich nachdenken... Eine poetische Geschichte vom Meister des Erzählens.

Mit Illustrationen von Sandra Beer, 64 Seiten, geb., 13,5 x 20,5 cm



unser **Bestseller**

Bestellnr. 2263
14,90 €

Geschenk **Tipp**

Axel Dornemann (Hg.)

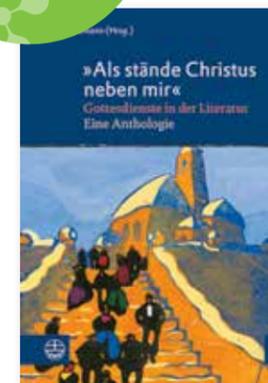
Als stände Christus neben mir

Gottesdienste in der Literatur. Eine Anthologie

Prosatexte und Gedichte aus mehr als fünf Jahrhunderten dokumentieren erstmals die Variationsbreite, mit der Schriftsteller die Zeremonie in der Kirche und den Glauben, aber auch den Zweifel an ihm schildern – sowohl bei Besuchern als auch bei Pfarrern.

240 Seiten, Hardcover, 13 x 21,5 cm, 12 Abb.

Bestellnr. 5847
19,80 €



Fabian Vogt

Wenn du geschwiegen hättest, Petrus

Überarbeitete Reden überarbeiteter Männer

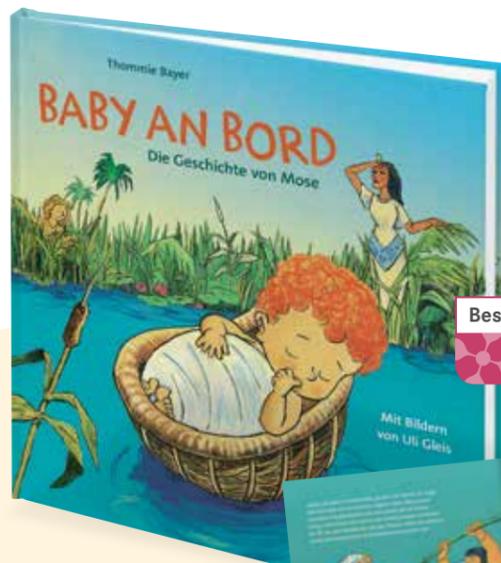
Der Prophet Elia erzählt von seinem Burnout, David von seiner ekstatischen Midlife-Crisis. Samson ist arg in Beziehungsnot, Josef leidet an seinem abgrundtiefen Misstrauen, und Petrus fühlt sich wie ein Loser. Fabian Vogt, Pfarrer, Kabarettist und Autor, lässt zwölf echte Kerle der Bibel zu Wort kommen.

128 Seiten, Paperback, 12 cm x 19 cm

Bestellnr. 2260
14,90 €



Für kleine Leseratten



Bestellnr. 2261
14,90 €

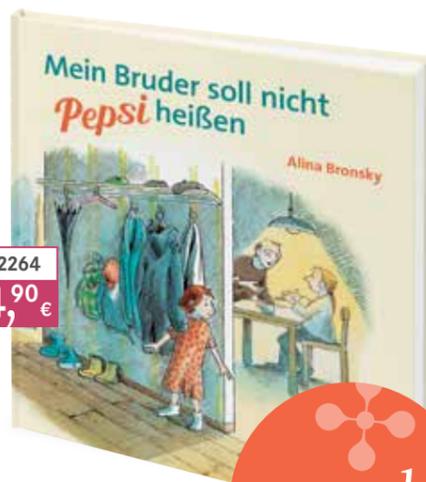
Thommie Bayer

Baby an Bord

Die Geschichte von Mose

Mutter und Schwester verstecken den kleinen Mose am Ufer des Nils vor den Schergen des ägyptischen Pharaos. Bevor sie ihn wieder holen können, wird er von der Tochter des Pharaos entdeckt. Die nimmt das süße Kind mit in den Königspalast – wo es unerkannt unter dem Schutz des Pharaos aufwächst. Der Grafiker Uli Gleis und Thommie Bayer sind seit vielen Jahren befreundet. Mit „Baby an Bord“ erfüllt sich ihr lang gehegter Wunsch, einmal gemeinsam ein Kinderbuch zu machen.

25 Seiten, Hardcover, geb., 21,5 x 23 cm



Bestellnr. 2264
14,90 €

Freude
schenken

Alina Bronsky

Mein Bruder soll nicht Pepsi heißen

Ferrero, Adidas, Volkswagen: In der Welt der neunjährigen Hanna werden Babys nach Staatssponsoren benannt. Eines Tages erfährt das Mädchen, dass sie und ihr kleiner Bruder Aaron schon bald ein Geschwisterchen bekommen sollen – und die Eltern haben kein Geld für einen eigenen Namen. Hanna setzt alle Hebel in Bewegung, um zu verhindern, dass ihr Bruder, der an Weihnachten auf die Welt kommen soll, einen Markennamen verpasst bekommt. Eine witzig geschriebene Kurzgeschichte von Alina Bronsky mit Seitenhieb auf die moderne Werbewelt.

Mit Illustrationen von Julia Drinnenberg.
24 Seiten, Hardcover, geb., 21,5 x 23 cm



Bestellnr. 2262
14,90 €

Brüder Grimm

Der Hase und der Igel

Fröhlich grüßt der Igel den Hasen bei seinem Morgenspaziergang zum Rübenacker. Der Hase aber lässt sich schlecht gelaunt über die schief gewachsenen Beine des Igels aus. So kommt es zum berühmten Wettkampf zweier Ungleicher. 74 Mal sprintet der Hase den Acker rauf und runter und wird jedes Mal vom Igel mit den Worten empfangen: Ich bin schon hier! Pieter Kunstreich hat die Fabel illustriert.

24 Seiten, geb., 21,5 x 23 cm

Für einen schönen Advent



Matthias Kamann

Gott liebt die störrischen Esel

Weihnachtskommentare

Die lauten und ungestümen Esel erfreuen sich in der Bibel großer Wertschätzung. Auch Weihnachten sind sie präsent. Ein Esel hat die hochschwängere Maria getragen und ein Esel hat die Heilige Familie nach Ägypten begleitet. Hat der biblische Hang zum Esel etwas mit dessen Beharrungsvermögen zu tun? Matthias Kamann, Redakteur im Politikressort der „Welt“, hat diese und andere Merkwürdigkeiten in der Bibel entdeckt.

120 Seiten, Paperback, 12 x 19 cm

Bestellnr. 2266
14,90 €

Adventsleuchter 4 Steps

Die kreative und unvergängliche Alternative zum Adventskranz: Vier stilvolle Leuchter aus edlem geöltem Nussbaum erhellen stimmungsvoll die Tage bis zum Heiligen Abend. Die Zahlen sind dezent eingelassert. Vier Teelichter werden mitgeliefert.

Hergestellt in einer Werkstatt für behinderte Menschen,
11,5 x 5,5 x 9 cm



Bestellnr. 5791
45,90 €



Bestellnr. 2265
8,90 €

Vom Himmel hoch

Postkarten-Adventskalender

„Vom Himmel hoch, da komm ich her“ ist eines der bekanntesten Weihnachtslieder weltweit. Die Künstlerin Selda Marlin Soganci hat den vielstrophigen Choral von Martin Luther auf 24 Postkarten illustriert – heiter und ansprechend.

Postkartenkalender, 24 Seiten, Spiralbindung, mit Aufsteller, 14,8 x 16 cm



24 Himmelsgeschenke

Wortlicht-Kerze

Auch ein schöner Adventskalender: Nach und nach erscheinen auf der Kerze 24 Worte wie Geduld, Weisheit, Freundschaft, Harmonie – lauter Segenswünsche, die man nicht mit Geld erfüllen kann. So verbreitet sie nicht nur stimmungsvolles Licht, sondern übermittelt auch 24 wertvolle Wünsche. Die Worte sind nur sichtbar, wenn die Kerze brennt.

14 x 7 cm,
Brenndauer ca. 40 Stunden

Bestellnr. 5827
15,90 €



Geschenk
Tipp

Bestellnr. 5733
13,90 €

Bestellnr. 5732
13,90 €

Bestellnr. 5731
13,90 €

Bestellnr. 5734
9,50 €

Für leuchtende Fenster

Erzgebirgischer Fensterstern

Erfüllen Sie Ihre Fenster mit festlichem Leuchten – mit den traditionellen Fenstersternen aus dem Erzgebirge. Jeder Stern wird in Handarbeit hergestellt, in stilvoller Verpackung verschickt und lässt sich in nur wenigen Sekunden auf falten. Die passende Beleuchtung können Sie gleich mitbestellen.

Durchmesser: 54 cm, Tiefe: 12 cm

Beleuchtung

Ihr Bestellschein

Menge	Artikel	Bestellnr.	Seite	
	Buch „Ich bin evangelisch“	2256	34	16,90 €
	Buch „Schlag nach bei Luther“	2093	34	14,90 €
	Buch „Beten mit Luther“	2208	34	14,90 €
	Buch „Was Liebe aushält“	2259	35	16,90 €
	Buch „Wie sehe ich aus?, fragte Gott“	2263	35	14,90 €
	Buch „Als stände Christus neben mir“	5847	35	19,80 €
	Buch „Wenn Du geschwiegen hättest...“	2260	35	14,90 €
	Buch „Baby an Bord“	2261	36	14,90 €
	Buch „Mein Bruder soll nicht Pepsi...“	2264	36	14,90 €
	Buch „Der Hase und der Igel“	2262	36	14,90 €
	Buch „Gott liebt die störrischen Esel“	2260	37	14,90 €
	Kalender „Vom Himmel hoch“	2265	37	8,90 €
	Adventsleuchter 4 Steps	5791	37	45,90 €
	Wortlicht-Kerze 24 Himmelsgeschenke	5827	37	15,90 €
	Fensterstern, rot	5731	38	13,90 €
	Fensterstern, gelb	5732	38	13,90 €
	Fensterstern, weiß	5733	38	13,90 €
	Beleuchtung für Fensterstern	5734	38	9,50 €

Bestellen Sie jetzt:

Telefon: 0800/247 47 66 (gebührenfrei)
Fax: 069/580 98-226
E-Mail: bestellung@chrismonshop.de
Post: Bestellschein an: chrismonshop,
 Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt
Internet: www.chrismonshop.de

Wir senden Ihnen gerne den aktuellen Katalog gratis zu.

Name | Vorname _____

Straße | Hausnummer _____

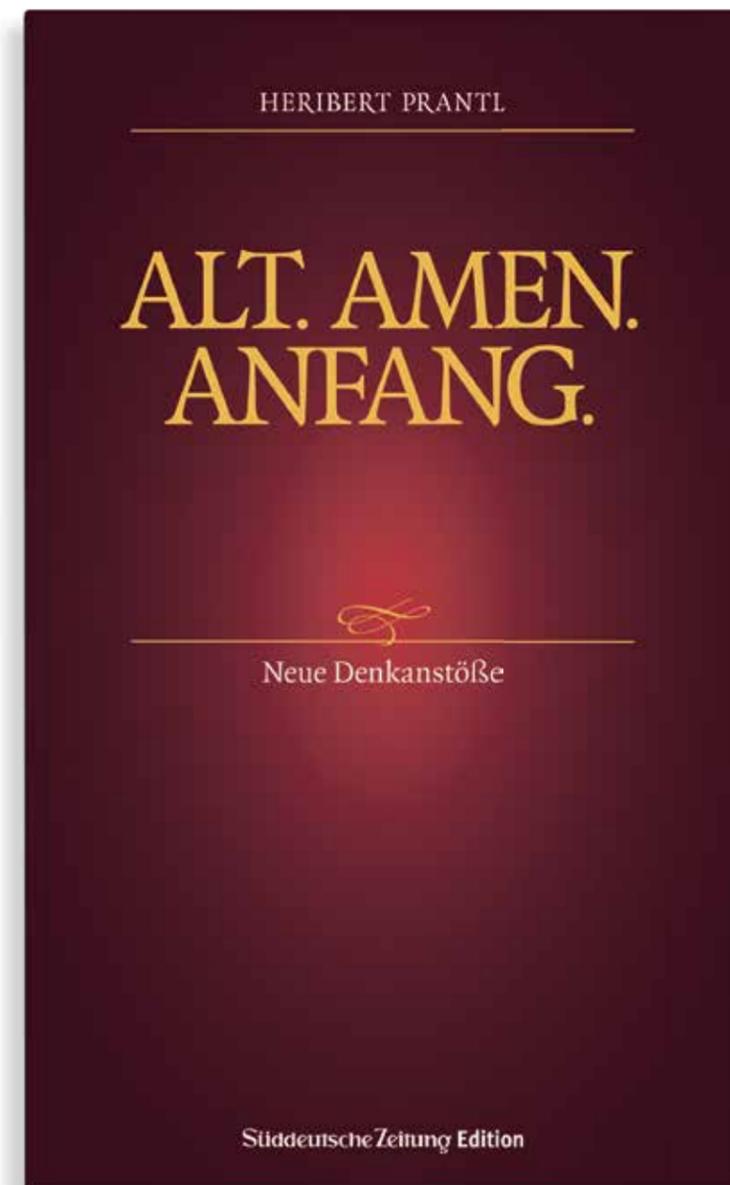
PLZ | Ort _____

Telefon | Fax _____

Datum | Unterschrift _____

Versandkostenfrei ab 20 € Bestellwert.

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandels-gesellschaft mbH, Verlag 219/Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04579 Espenhain, zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. Bitte beachten Sie: Versand und Rechnungsstellung erfolgen über unseren Dienstleister Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels-gesellschaft mbH - An der Südspitze 1-12 · 04579 Espenhain



Edition

Die großen Fragen.

Kinder sind unsere Zukunft – so hört man oft, aber das ist nur die halbe Wahrheit: Auch die Alten sind unsere Zukunft, denn unsere Zukunft ist das Alter. So lautet eine der provokanten Thesen von Heribert Prantl in seinem neuen Buch „Alt. Amen. Anfang.“ Dort finden Sie neue Denkanstöße und Antworten auf die großen Fragen des Lebens und Sterbens, des Glaubens und Nichtglaubens!



Heribert Prantl
 Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung und Leiter der innenpolitischen Redaktion.

Jetzt für 14,90 € überall im Handel, unter sz-shop.de oder 089 – 21 83 18 10.

Ein Angebot der Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Str. 8, 81677 München

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung

Ist dabei sein alles?

Behinderte und Nichtbehinderte im selben Unterricht: **Winfried Böhm** sagt, warum der Weg dahin weit, aber lohnend ist

Sie ist zu einem politischen Kampfbegriff geworden, die inklusive Schule. Seit Einführung der allgemeinen Schulpflicht Ende des 18. Jahrhunderts hat kaum ein anderes pädagogisches Thema die Gemüter von Eltern, Lehrern und Politikern so stark erregt wie der gegenwärtige Streit um den gemeinsamen Unterricht von Behinderten und Nichtbehinderten. Nach Meinung der saarländischen Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer ist es das am meisten polarisierende Thema in der aktuellen innenpolitischen Diskussion. Inklusion war uns als Begriff bis vor kurzem nur aus der Mengenlehre und aus der Mineralogie bekannt.

Die einen beargwöhnen das Projekt als einen verkappten Sparversuch der Politik oder als Revolution von oben, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Anderen gilt Inklusion als infamer Versuch, Unterschiede dadurch zu beseitigen, dass man sie nicht mehr als solche benennt – wenn Geschlecht, Alter und Intelligenz nur bloße Zuschreibungen sind, dann soll das auch für Behinderungen gelten. Eltern treibt die Sorge um, ihre begabten Sprösslinge könnten durch Kinder mit Behinderungen in derselben Klasse im eigenen Lernen beeinträchtigt werden. Eltern von Kindern mit Behinderungen ihrerseits fordern das Recht ein, diese in die Regelschule einschulen zu dürfen – auch in ein Gymnasium und selbst, wenn schwerste Behinderungen vorliegen. Man könnte es, etwas böse, so zusammenfassen: Dabei sein ist alles.

Der Eindruck ist entstanden, es handele sich bei der Inklusion um etwas ganz und gar Neues, das jäh und unerwartet über uns gekommen ist. Das ist es aber nicht. Die Bemühungen um ein inklusives Schulsystem in Deutschland wurden ausgelöst durch die sogenannte UN-Behinderten-

rechtskonvention, am 13. Dezember 2006 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen beschlossen, 2008 von Deutschem Bundestag und Bundesrat einstimmig (!) angenommen und seit dem 26. März 2009 als Gesetz bindend geworden. Das vorbehaltlose Ja des Gesetzgebers kann nicht verwundern, denn die Konvention steht in der Tradition der Menschenrechte, wie sie 1945 in der Charta der Vereinten Nationen niedergeschrieben und 1948 in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verkündet wurden. Und dem müssen nun Taten folgen.

Es geht um nichts weniger als um die Menschenwürde. Genau zu der Zeit, als sich



Winfried Böhm, emeritierter Pädagogikprofessor in Würzburg, ist Autor der Grundlagenwerke „Wörterbuch der Pädagogik“ und „Geschichte der Pädagogik“.

Kolumbus aufmachte, Amerika zu entdecken, schrieb in Italien ein 23-jähriger Universalgelehrter namens Giovanni Pico della Mirandola seine epochenmachende Rede „Über die Würde des Menschen“ – und das bereits 300 Jahre vor den Schlüsseltexten der Aufklärung. Sie gilt bis heute als ein Initialtext des Menschenrechtsgedankens und – damit sind wir wieder bei der Pädagogik – als die Geburtsurkunde der pädagogischen Lehre vom Menschen. Darin lässt Pico in einer programmatischen Rede Gottvater zum ersten Menschen sprechen: Er habe ihm kein bestimmtes Aussehen und keine bestimmten Gaben verliehen, „damit du wie dein eigener ... schöpferischer Bildhauer

dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst“. Das darf und muss man als ein Plädoyer für Individualität lesen. Viele Denker in der Nachfolge des italienischen Gelehrten haben die größte Missachtung des Menschen darin gesehen, wenn er als Person geleugnet und als Sache verdinglicht wurde.

Es ist ein feiner, keineswegs kleiner Unterschied, wie man die Worte betont: „Jeder MENSCH ist Person.“ Oder: „JEDER Mensch ist Person.“ Ein Unterschied, der mir als junger Student in einer Philosophievorlesung begegnete, und er leuchtet mir auch heute im Zusammenhang der inklusiven Schule ein. Dass sie Person sind, darin stimmen alle Menschen überein. Es gilt aber auch: Jeder einzelne Mensch ist auf seine ganz individuelle Weise Person, einmalig und von allen anderen verschieden. Jeder Mensch hat deshalb darauf Anspruch, als Person in seiner Unterschiedlichkeit anerkannt und geachtet zu werden. Auch jetzt, im Zusammenhang mit der inklusiven Schule, zeigt sich: Nur wenn man beide Aspekte zusammendenkt, macht der Begriff der Inklusion überhaupt Sinn – ungeachtet aller Probleme und Schwierigkeiten, die sich auftun, wenn man Inklusion in der Schule auf Biegen oder Brechen durchsetzen möchte.

Den Weg dorthin säumen Missverständnisse. Ein erstes und recht vordergründiges: Inklusion bedinge einen stets gemeinsamen und gleichen Unterricht für alle und das ständige zwanghafte Zusammensein aller in ein und demselben Klassenraum. Das würde (zumindest kurz- oder mittelfristig) nicht nur die strukturellen Möglichkeiten von Schule und Lehrpersonal überfordern, sondern erst recht die Kinder und Jugendlichen – jene mit Behinderung genauso wie jene ohne Behinderung. Daher ist in der UN-Konvention davon auch

keine Rede; sie sieht besondere Fördermaßnahmen und Förderorte für besondere Förderung Bedürftiger ausdrücklich vor; die Abschaffung von Sonder- und Förderschulen ist dort nicht vorgegeben, schon gar nicht die sofortige. Andererseits lässt sich freilich das Nebeneinander von

» Kurzfristig kann man bei der Lehrerbildung nur flickschustern

Regel- und Sonderschulen, wie es heute besteht, nur schwerlich länger als ein inklusives Schulsystem bezeichnen.

Ein zweites Missverständnis: Eine inklusive Schule zu schaffen sei eine rein organisatorische Angelegenheit. Das Gegenteil ist der Fall. Sie setzt zuallererst ein radikales Umdenken im Kopf und – wenn man es nicht als bloße Sentimentalität abtun will – auch eine Umwendung im Herzen von Erziehern, Lehrern, Schulverwaltungsleuten und Eltern voraus. Wessen Kopf nur voll ist von Leistungsnormen, Standardisierungen, Qualifikationen und Kompetenzen und wessen Herz nur an Leistungswettbewerben, Prüfungen, Examina und Evaluationen hängt, ist auf Inklusion nicht eingestimmt oder dafür zumindest falsch gepolt. Was zuvörderst nützt, ist das neue Leitbild einer „Schule der Person“.

Aber so richtig das zweifellos ist, erlauge man leicht einem dritten und sehr verhängnisvollen Missverständnis, würde man nicht penibel in Rechnung stellen, welche immensen und kostspieligen Veränderungen notwendig sind, wenn Inklusion gelingen soll. Das beginnt bei den Gebäuden und Räumen, geht weiter damit, zur Inklusion fähige Lehrerinnen und Lehrer zu rekrutieren und auszubilden und endet

damit, eine inklusive Bildungstheorie neu zu formulieren. Dass eine inklusive Schule hundertprozentig barrierefrei zu sein hätte, müsste selbstverständlich sein. Wie auch, dass neben den üblichen Klassenzimmern auch Räume für spezielle pädagogische Zuwendungen, für die intensive

Betreuung einzelner Schüler und für den möglichen Rückzug aus einer als Fessel empfundenen Inkludierung (zu Deutsch: Einschließung) bereitgestellt werden müssen. Die traditionelle Lehrerbildung erfolgt – grob gesagt – regelschulorientiert, abgekoppelt von der Ausbildung der Sonderschul- und Förderlehrer. Das wird sich so nicht aufrechterhalten lassen. Kurzfristig kann man hier nur flickschustern und schnelle Zusatzkurse anbieten.

Auf Dauer wird es notwendig sein, die gesamte Lehrerbildung gesetzlich und inhaltlich neu zu strukturieren. Am Ende muss die inklusive Lehrerbildung stehen. Dazu gehört auch eine neu formulierte Bildungstheorie, die nicht allein die aufklärerischen Aspekte der kognitiven Leistung und der intellektuellen Mündigkeit berücksichtigt, sondern auch die personalen Momente einbezieht: den Körper, Emotionen, Affekte, die Sensibilität der Schüler. Auch die Themen Pflege und Sorge gehören dazu.

In einer solchen Bildungstheorie können die pädagogischen Maßgaben nicht allein Wettbewerb, Konkurrenz und Marktorientierung sein, sondern auch Teilnahme, gegenseitige Anerkennung und die Achtung der Person in all ihrer Unterschiedlichkeit.

Bis auf weiteres muss gelten: Dabei sein ist viel, aber es ist, für sich allein genommen, bei weitem nicht alles. ◀

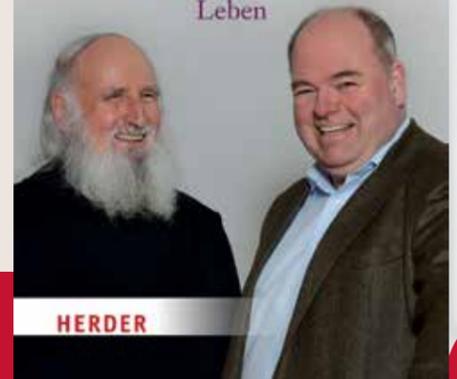
Was ist wirklich wichtig im Leben?

Jetzt im Handel!

Anselm Grün | Walter Kohl

WAS UNS WIRKLICH TRÄGT

Über gelingendes Leben



HERDER

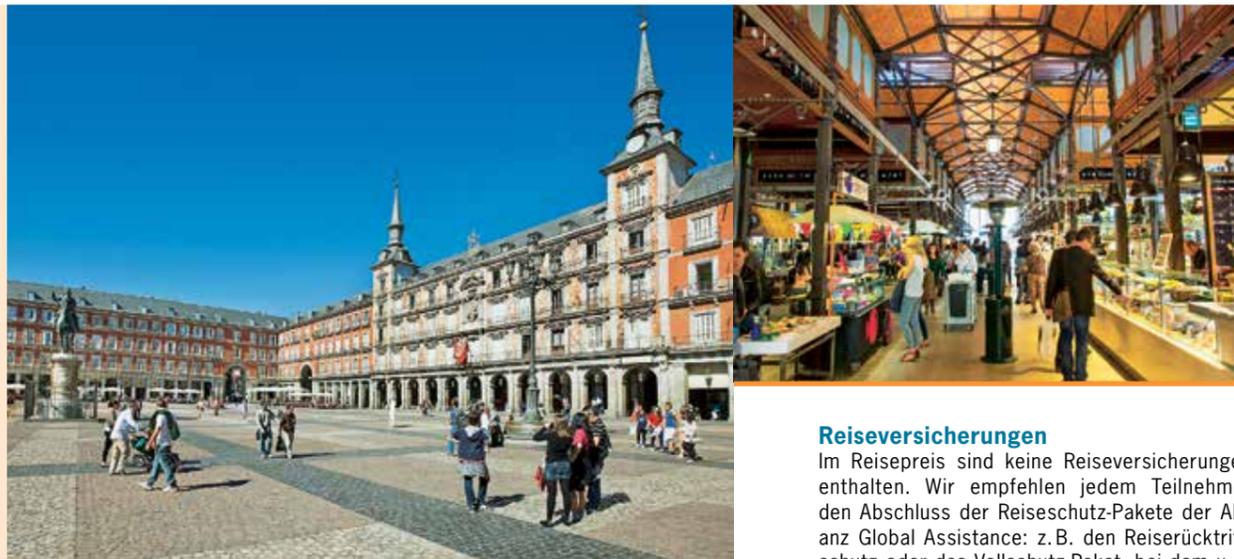
www.herder.de

HERDER

Lernen ist Leben

MADRID Das Herz Spaniens

Weltoffen, dynamisch und dennoch traditionell – so präsentiert sich die spanische Metropole ihren Besuchern. Madrid wurde als Hauptstadt Spaniens geboren aus einem Labyrinth enger Straßen, auf denen der Fußgänger König ist, die Oper erklingt und die Haute Cuisine in den Markthallen verkostet wird. Kommen und entdecken Sie, wie kunstvolle Museen und prachtvolle Bauten mit den kleinen Plätzen in ihrem Charme wetteifern. Und abends locken Bars und Asadores mit Fino, Vino Tinto und den bei Madrileños so beliebten Tapas.



1. Tag, Fr: Bienvenidos a Madrid

Vormittags Linienflug mit Air Europa von Frankfurt oder München nonstop nach Spanien. Gegen Mittag Ankunft in Madrid. Empfang am Flughafen und Transfer zum Hotel. Freizeit für den Rest des Tages. Vielleicht zieht es Sie während eines Stadtbummels gleich zur Plaza Santa Ana; hier liegt das Epizentrum des Nachtlebens. Nirgendwo sonst in Madrid gibt es so viele Kneipen, Bars und Tavernen wie am und um den Platz der heiligen Anna. Salud! Auf einen schönen Aufenthalt.



2. Tag, Sa: Tapas und viel Kunst

Nach dem Frühstück holt Sie Ihr Scout zum Stadtrundgang ab, und schon nach ein paar Schritten stehen Sie auf der Plaza Mayor: Offensichtlich sprang dort ein Baumeister wegen der königlichen Prunkwünsche im Viereck! Ungestört können Sie über die reale Balkonbausucht staunen, kein Auto umkurvt die Reiterstatue von Felipe III.

MARCO POLO LIVE

Beim Bummel durch die Markthallen San Miguel lernen Sie Madrid zwischen Kabeljau, Früchten und einer ganzen Armada von Schinken kennen – und von der Frische der Spezialitäten überzeugen Sie

sich am besten bei einer Kostprobe. Weiter zur Plaza de la Villa mit dem Rathaus und zum Königspalast (von außen), dann über die Plaza Oriente und vorbei an der Kathedrale Almudena hinein in die Altstadtgassen: Madrid wie's klöppelt und stickt, Trachten schneidert und Gitarren baut! Nachmittags Freizeit für individuelle Entdeckungen. Wer Grün sucht, findet's im Parque del Retiro und im Prado geben große Meister Audienz. Diese Madrider Pinakothek besitzt die umfassendste Sammlung spanischer Malerei des 11. bis 18. Jahrhunderts sowie zahlreiche Meisterwerke großer Künstler von internationaler Bedeutung wie z. B. El Greco, Velázquez, Goya, Hieronymus Bosch, Tizian, Van Dyck und Rembrandt.

3. Tag, So: Entdeckertag

Freizeit in Madrid. Zum Frühshopping auf den Rastro, den berühmten Flohmarkt Madrids? Hier können Sie nach Antiquitäten, Schmuck, Kleidung, Büchern oder Haushaltsgegenständen stöbern und machen garantiert das eine oder andere Schnäppchen. Deutlich nobler geht es auf der Gran Via zu: Wie auf einer Perlenkette reihen sich unzählige Schuhläden und exklusive Boutiquen aneinander. Den Überblick bekommen Sie von der Dachterrasse des Circulo de Bellas Artes – ideal, um müden Beinen eine Pause zu gönnen. Wer Lust hat, das spanische Temperament hautnah zu erleben, besucht am Abend eine Flamenco Show mit Abendessen in einem „Tablao“ unweit des Hotels (gegen Mehrpreis). Lassen Sie sich von Kastagnetten, Gesängen und Tanz nach Andalusien, der Wiege des Flamencos, entführen. Vielleicht wagen Sie am Ende ja auch ein paar Schritte?

4. Tag, Mo: Adios, España!

Der Vormittag steht noch einmal zur freien Verfügung. Gegen Mittag Transfer zum Flughafen Barajas und Rückflug mit Air Europa nonstop von Madrid nach Deutschland mit Ankunft in Frankfurt oder München am Nachmittag. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten.

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Flug mit Air Europa (Buchungsklasse Z) ab/bis: Frankfurt oder München.

Je nach Verfügbarkeit der angegebenen Buchungsklasse Aufpreis möglich (siehe www.agb-mp.com/flug).

Reisepapiere und Impfungen

Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.



Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	Dez.	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai
Madrid	11	10	13	16	19	23

Hotel

In Madrid wohnen Sie im sehr guten ***-Mittelklassehotel „Ganivet“, nur wenige Gehminuten zur Plaza Mayor bzw. zur Puerta del Sol. Die 146 Zimmer sind modern ausgestattet mit Bad oder Dusche und WC sowie Föhn, Klimaanlage, Sat.-TV, Telefon und Safe. Eine Cafeteria sorgt für das leibliche Wohl.



4 Reisetage ab € 449,-

- Kunstvolle Metropole
- Plaza Mayor und Kathedrale Almudena
- Markthalle San Miguel
- Zentral gelegenes Hotel
- Linienflüge mit Air Europa

Reisepreis in Euro pro Person

4 Reisetage	DZ	EZ-Zuschlag
Termin 2014		
*30.12.2014–02.01.2015	699	99
4 Reisetage	DZ	EZ-Zuschlag
Termine 2015		
30.01.–02.02.2015	449	99
06.02.–09.02.2015	499	99
13.02.–16.02.2015	499	99
06.03.–09.03.2015	499	99
13.03.–16.03.2015	549	99
20.03.–23.03.2015	549	99
17.04.–20.04.2015	599	99
24.04.–27.04.2015	599	99
01.05.–04.05.2015	649	99
08.05.–11.05.2015	599	99
22.05.–25.05.2015	599	99

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen jedem Teilnehmer den Abschluss der Reiseschutz-Pakete der Allianz Global Assistance: z. B. den Reiserücktrittschutz oder das Vollschutz-Paket, bei dem u. a. zusätzlich eine Reise-Krankenversicherung inkl. eines medizinisch sinnvollen Kranken-Rücktransports enthalten ist. Weitere Informationen erhalten Sie mit Ihrer Reisebestätigung oder unter www.agb-mp.com/versicherung.



*Reisetage Dienstag–Freitag; inkl. Silvester-Dinner (Buffet) am 31.12.

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen
Höchstteilnehmerzahl: 29 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Marco Polo Reisen GmbH, Riesstraße 25, 80992 München. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-mp.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Air Europa von Frankfurt oder München nach Madrid und zurück in der Economy-Class
- 3 Übernachtungen im sehr guten ***-Mittelklassehotel
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- 3 x Frühstücksbuffet
- Transfer vom Flughafen zum Hotel und zurück in landesüblichem, klimatisiertem Reisebus
- Deutsch sprechende Marco Polo Reiseleitung in Madrid

Und außerdem inklusive

- „Rail & Fly inclusive“ zum / vom deutschen Abflugsort in der 2. Klasse von jedem Bahnhof in Deutschland
- Stadtrundgang am 2. Reisetag mit Kostprobe in der Markthalle
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühren (ca. € 61,-)
- Reiseunterlagen mit einem Reiseführer pro Buchung
- Klimaneutrale Bus- und Bahnfahrten durch CO₂-Ausgleich

Zusätzlich buchbare Extras

- Ausflug „Flamenco Show“ € 79,-

Zahlung / Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20 Prozent des Reisepreises, maximal jedoch € 1000,- pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.



ANMELDUNG / RESERVIERUNG

Reise MADRID

CV

Name, Vorname

Geburtsdatum

Telefon tagsüber (mit Vorwahl)

Straße/Hausnummer

PLZ/Wohnort

Name, Vorname, Geburtsdatum Mitreisende(r)

Gewünschtes bitte eintragen bzw. ankreuzen

Reisetermin:

Doppelzimmer Einzelzimmer ½ Doppelzimmer

Flug ab/bis: Frankfurt München

Ausflug „Flamenco Show“

Ich melde mich und die aufgeführten Personen **verbindlich** an – die Reisebedingungen liegen mir/uns vor.

Oder
 Ich bitte um Reservierung der Leistungen und Übersendung der Reisebedingungen vor Vertragsschluss.

Ort, Datum/Unterschrift

Von Herz zu Herz

Der Mann im roten Bischofsmantel mit dem Hirtenstab sieht nur so katholisch aus. **Bischof Wolfgang Herz-Lane** ist Chef der Lutheraner in Baltimore an der amerikanischen Ostküste. Aber egal wo. Wenn er irgendwo ankommt, gründet er als Erstes mal eine Gemeinde

Text: Arnd Brummer Fotos: Erika Larsen

Es gibt Leute, die können Chaos nicht ausstehen. Aber sie brauchen es dringend, weil sie das Ordnen lieben, das Organisieren. Margaret Herz-Lane grinst: „Da, auf der anderen Seite des Tisches sitzt so einer. Ich mische alles durcheinander, schaffe neue Sachen an, türme alles auf. Und dann kommt mein Wolfgang und knurrt. Was ist denn das schon wieder für ein Chaos? Und dann räumt er auf.“ Wolfgang Herz-Lane, evangelisch-lutherischer Bischof von Baltimore, und seine Frau Margaret, Gemeindepfarrerin in der Hafenstadt in Maryland, sind seit mehr als 30 Jahren *little america*. Ein *melting pot*, ein Schmelztiegel gegensätzlicher Talente.

Melting pot – auch ihrer einstmals sehr europäisch wirkenden Kirche haben die Herz-Lanes und ihre Mitstreiter an der Ostküste der Vereinigten Staaten ein neues Gesicht gegeben. Zunächst in New Jersey und seit fünf Jahren in Maryland und Delaware, auf einem Kirchengebiet so groß wie Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz zusammen. Dieses neue Gesicht sieht man am Sonntagmorgen im wohlhabenden Ellicott City beim

Konfirmationsgottesdienst in der First Lutheran Church. Und man sieht es am Nachmittag in der Landgemeinde Myersville im waldigen Hügelland im Westen oder weiter südlich in Hyattsville beim gemeinsamen Gottesdienst mit den Anglikanern. Menschen namens Funke, Thielemann oder Bauer, MacLellan, Facto oder Danker singen und feiern mit Hispanics, mit dunkelhäutigen Christen. Eine Pfarrerin kommt aus Indien, die andere von den Philippinen.

Der Bischof predigt über Schafe. Und darüber, dass er in seiner Jugend nur Schäfer kennengelernt hat, die brummig und unfreundlich waren. „I grew up in the black forest.“ Wenn Wolfgang Herz-Lane, 59, in seiner Muttersprache redet, ist nicht zu überhören, wo er herkommt. Ein Schwabe vom Ostrand des Schwarzwalds, aus dem Städtchen Lauterbach. Dort hat er auch seinen ersten Beruf erlernt. Journalist. Dass er in dieses Metier geriet, ergab sich aus der Passion, von der er allerdings noch nicht wusste, dass sie zu seinem Lebensthema werden sollte: gründen und organisieren. „Ich zog mit meinen Eltern um, in ein Dorf ein



„Wolfgang, ich brauche einen Mann, hilf mir suchen“, hatte Margaret Lane damals gesagt. Längst haben sie zwei Söhne, Joseph ist der jüngere, er lebt zu Hause

paar Kilometer weiter. Und da gab es gar nichts für Jungs meines Alters.“ Was tun? Was machen! „Ich war Messdiener, kam aus einer katholischen Familie. Da habe ich den uralten Pfarrer in dem Dorf gefragt, ob ich eine Katholische Junge Gemeinde gründen dürfte, eine KJG. Er hatte nichts dagegen.“

Aber was nutzt eine solche Neugründung, wenn keiner von ihr weiß? Also schrieb der Teenager einen Artikel und schickte ihn der nächsten Lokalredaktion des „Schwarzwälder Boten“. Der Text gefiel deren Chef so gut, dass er den Buben zur freien Mitarbeit aufforderte und ihm bald vorschlug, nach dem Abi ein Redaktionsvolontariat zu beginnen. Das tat er und nahm ein Jahr später die angebotene Redakteursstelle im Städtchen Nagold an.

Ein Brief der Aktion Sühnezeichen störte die ordentliche Laufbahn. Der evangelische Friedensdienst schlug Herz, dem Kriegsdienstverweigerer, vor, die 18 Monate Zivildienst als Freiwilliger in der Jugendarbeit in Camden/New Jersey zu leisten. Amerika! Ein Angebot, das man nicht ablehnen konnte. Das mussten die im Verlag verstehen. Obwohl: „Diesen Dienst sollte ich in einer Kirchengemeinde leisten, in der Lutheran Parish.“ Kirche! Da zieht der Bischof noch fast vierzig Jahre später eine Grimasse. „Das war fast das Killerargument. Mit Kirche, so wie ich sie im Schwarzwald erlebt hatte, wollte ich eigentlich nichts mehr zu tun haben, egal ob katholisch oder evangelisch. Ich war total auf Antikurs.“ Zu viel Ordnung, zu wenig Bewegung. Zu viel von diesem „Das machen wir schon immer so, das haben wir noch nie so gemacht!“ Zu wenig Chaos.

Die Neugier auf Amerika war stärker als die Kirchenskepsis. So stieg Wolfgang Herz dann doch im November 1975 in den Flieger gen Westen. „Ich wollte raus aus der Enge. Das ist ja nichts Besonderes. Das geht ja vielen jungen Leuten so.“ Also auf nach Camden! Alles in Ordnung.

Camden, jenseits der Delaware Bay, gegenüber der Hafenstadt Philadelphia gelegen, war einst eine der blühenden Industriestädte rund um die großen Häfen am Atlantik. Hier produzierte

beispielsweise Campbell in einer großen Fabrik seine Dosen-suppen, von Andy Warhol berühmt gemacht.

Als der Zivi sich dort bei Pfarrer Hans Goebel zum Dienst meldete, war der Ruf der 70000 Einwohner zählenden Stadt längst ein anderer. In der Kriminalitätsstatistik der USA belegte Camden Platz eins: die gefährlichste Stadt der Staaten in allen sechs Kategorien – Mord, Plünderung, Raub, Einbruch, Körperverletzung und Autodiebstahl. Keine Werften mehr, keine technische Industrie. Auch die Suppendosen-Fabrikation war gen Westen gezogen, der billigeren Löhne wegen. Die wohlhabenden weißen Einwohner zogen weg. Arbeitslose Afroamerikaner und Hispanics blieben. Es kam zu Rassenunruhen. Der einzige Handel, der noch blühte, war der mit Drogen.

Chaos pur! „Und ich konnte mich kaum verständigen. Yes and no, my name is Wolfgang, I am from the black forest – mehr ging nicht.“ Aber schon nach wenigen Wochen stellte der Zivi beim Umgang mit den Jungs und Mädchen in der Jugend- und Sozialarbeit fest, dass man sich gestenreich auch ohne große Worte verständigen konnte, von Herz zu Herz eben. In aller Unordnung.

Das Zauberwort für Wolfgang Herz hieß *relationship* – Beziehung. Das Leben in den fünf Gemeinden, aus denen die Lutheran Parish bestand, funktionierte über die Beziehungen zwischen den Menschen in ihnen. „Natürlich gab es auch Leute, mit denen man nicht so gut konnte. Aber wenn es Probleme gab, verwies niemand auf eine Kirchen-, Schul- oder sonstige Ordnung wie im behördlichen Deutschland. Man redete, stritt und fand irgendeine Lösung. Shakehands, und los ging es.“ Auch die Gottesdienste erlebte er so: „Schon die Musik, die Gospels und Spirituals, machte alle lebendig. Ich hatte mich in diese Stadt und ihre Gemeinde verliebt. Ich wollte da nicht mehr weg.“

Aber er musste zurück. Alle Versuche scheiterten, nach 18 Monaten Arbeit mit den Kindern des Lumpenproletariats einen Job, einen Studienplatz und ein neues Visum zu bekommen. Immerhin ein Zeichen konnte Wolfgang Herz setzen: „Ich trat

am letzten Sonntag in Camden der lutherischen Gemeinde bei. Wenigstens so konnte ich bei den Leuten bleiben.“

Zurück in die deutsche Ordnung. Lokalredakteur in Rottweil. Er war sicher: Lange bleibe ich hier nicht. Aber dennoch, logisch, gründete er eine Gemeinde: einen Stammtisch für junge Journalisten in der Region – einmal im Monat in seiner kleinen Altstadt-Wohnung. Seelsorge klassisch, also „lachen und trinken bis kurz vor Mitternacht, dann kamen die Sorgen auf den Tisch. Ärger mit der Freundin, Angst vor dem Chef, Schulden.“ Ein Kollege wurde regelrecht therapiert, nachdem er als Reporter bei einem Großbrand den Tod von Menschen miterlebt hatte und den Beruf aufgeben wollte.

Und Herz schwärmte beim Bier von Camden. Als eine Volontärin sagte, sie habe recherchiert, Camden läge weder in Kalifornien noch in Florida und sei eine verwaiste Industriestadt, fuhr er dazwischen: „Geld und gute Luft sind nicht so wichtig. Ich möchte herzliche Leute, und von denen gibt es dort viele.“ Als sich der Bischof am Wohnzimmerisch in Baltimore an diese Szene erinnert, meint Margaret Herz-Lane nur: „Also, ganz ohne Geld und gute Luft leben wir hier ja nicht. Und herzliche Leute gibt es in Deutschland auch.“ Im Sommer 1978 fliegt Herz jedenfalls zurück nach Camden, studiert an der Rutgers University Sozialarbeit und fängt – gegen Kost und Logis – in seiner Freizeit dort wieder an, wo er aufgehört hatte: in der Jugend- und Sozialarbeit der Lutheraner.

Was unterscheidet eigentlich Kirchen und ihre Gemeinden in den USA von jenen in Deutschland? Herz-Lane grinst kopfschüttelnd: „Schon diese Frage ist typisch deutsch: Kirchen und ihre Gemeinden? Hier heißt das: Gemeinden und ihre Kirche. Wir haben keine Kirchensteuer, die von oben nach unten verteilt wird.“ Alles, was Kirche sein kann, steht und fällt mit den Beziehungen der Menschen zu Gemeinden. Dort werden oder bleiben sie Mitglied. Und dort zahlen sie in Form von Spenden ihren Beitrag. Manche spenden wirklich ihren „Zehnten“, also zehn Prozent ihres Nettoeinkommens, andere nur ein paar Dollar. Und mit diesem Geld wird von unten nach oben die Kirche finanziert. Die Synode im jeweiligen Bundesstaat und schließlich die nationale Organisation ELCA. Das ist die Evangelisch-Lutherische Kirche Amerikas mit etwa vier Millionen Mitgliedern.

Gemeinden zu erhalten und weiterzuentwickeln ist das A und O kirchlicher Existenz in den Staaten, ob katholisch, methodistisch, lutherisch oder was auch immer. Deswegen ist das *mission development* die wichtigste Aufgabe der regionalen und nationalen Kirchenorganisation, die Hilfe bei der Weiterentwicklung, der Erfahrungsaustausch zwischen den Gemeinden.

Es überrascht nicht, dass Wolfgang Herz, der Ordner, Organisator und Netzwerker von Natur, nach einigen Jahren als professioneller Sozialarbeiter diese Aufgabe bei den Lutheranern in Camden übernimmt. In den fünf Teilgemeinden berät er beim Umbau von Gottesdiensten und Kirchengebäuden, beim Neubau von Tafeln für Bedürftige und bei Bildungsangeboten für Schulabbrecher und junge Arbeitslose. „Das alles ist Kirche.“ So gründet er 1999 zusammen mit der katholischen Gemeinde „Hopeworks“ – Werk der Hoffnung. Hopeworks bietet Jugendlichen IT-Training an. Sie lernen programmieren, Homepage-Design. „Das holt sie aus der hier überall drohenden Abwärts-spirale von Armut und Gewalt.“

usa

STUDIENREISEN SCHOTTLAND

Vom Spezialisten für exklusive Themenreisen

Fotos © REISEKULTUREN GmbH



HIGHLANDS UND LOWLANDS ERLEBEN

Mit dem Slogan 'Willkommen in unserem Leben' wirbt VisitScotland als Fremdenverkehrsamt für Schottland. Treffender kann man kaum ausdrücken, was jede Reise in dieses Land hoch oben im Norden der Britischen Inseln immer wieder zu etwas Besonderem macht. Hier gibt es Dinge, die gibt es eben nur hier. Egal wie skurril sie auch anmuten mögen, sie sind Teil einer Tradition, die hier stolz gelebt wird.

ReiseKultTouren ist Schottland-Spezialist. Jedes Programm wird persönlich vor Ort recherchiert. Wir kennen uns bestens aus und haben in diesen Reisen das zusammengefasst, was die schönsten Seiten des Landes ausmacht. Zwischen Schottenrock und Dudelsack, Burgen und Schlössern der vielen Clans und Royals, dem faszinierenden Edinburgh, Nessie, Whisky und wilder Natur entdecken Sie das 'echte' Schottland.

Schottland exklusiv genießen

8-tägige Mietwagenreise ab/bis Edinburgh

Im eigenen Tempo erfahren Sie Schlösser, Burgen und Natur. Im begleitenden thematischen Reisekonzept finden Sie Kontakte rund um Whisky, Bier, Seafood..., die Sie Land&Leute genussvoll erleben lassen.

Reisen zum Wunschtermin in 2014/2015

EUR 898 p.P. im DZ (Nov-Mrz)
EUR 1098 p.P. im DZ (Apr-Jul, Sep-Ok)

www.reisekultturen.de/SEG

Schottlands schönste Seiten

8-tägige Studienreise ab/bis Edinburgh

Sie sehen die Highlands und Lowlands mit Edinburgh, Glasgow, Stirling, Loch Ness, private Schlösser und schöne Gärten. Sehr bequem mit nur einem Umzug und komfortablen 4-Sterne Hotels inkl. Halbpension.

Termine im Mai, Juni, Juli, August 2015

EUR 1389 p.P. im Doppelzimmer
Flugreise z.B. mit KLM ab p.P. EUR 360
www.reisekultturen.de/SSS

Whisky Discovery Tour

6-tägige Themenreise ab/bis Edinburgh

Sie interessieren sich für Whisky und möchten auch Schottlands Kultur kennenlernen? Diese Minigruppenreise (max. 8 Gäste) führt zu acht sehr unterschiedlichen Destillieren der Highlands, nach Edinburgh, Glasgow und Stirling.

Reisen im April und Oktober 2015

EUR 1389 p.P. im Doppelzimmer
www.reisekultturen.de/WDT

Bitte fordern Sie die ausführlichen Programme an.

Tel. 05231 - 60 20 895
www.reisekultturen.de

REISE KULTUREN.

REISEKULTUREN GmbH
Behringstr. 25
D-32756 Detmold

Details zu Leistungen, Preisen, Mindestteilnehmerzahl, Einreisebestimmungen sowie die Reisebedingungen mit Zahlungskonditionen des Veranstalters REISEKULTUREN GmbH sind auf www.reisekultturen.de einsehbar und dort druckfähig hinterlegt. Auf Wunsch Postversand.



Hierher kommt er immer wieder. Diesmal traf Bischof Herz-Lane in der Bridge of Peace Community Church auf Gemeindeglied Geraldine Dutton

Friedensbrücke, Harmoniegemeinde: In Myersville predigte Herz-Lane temperamentvoll über Schafe



nebenberuflich, Theologie in Philadelphia. Die Herz-Lanes haben zwei Söhne. Joseph, 26, der jüngere, ist seit seiner dramatischen Frühgeburt körperlich und geistig behindert und lebte stets bei seinen Eltern. Arbeit, Studium, Familie – „irgendwie haben wir es immer geschafft“.

An einem strahlenden Sommertag 2014 steuert der Bischof sein Auto raus aus Baltimore. Gut 170 Kilometer zurück nach Camden, an den Ort seiner nach eigenem Ermessen bedeutendsten Leistung.

Ein Kirchlein am Flüsschen Newton Creek, in einem Viertel mit kleinen Häusern und Gärten. Bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts lebten hier kleinbürgerliche Familien europäischer Herkunft. Industriearbeiter, unter ihnen viele mit deutschen oder skandinavischen Vorfahren. So bauten sie sich ein lutherisches Gotteshaus, direkt an der Brücke über den Newton Creek. Als die bisherigen Bewohner verschwanden, gingen der Kirchengemeinde die Mitglieder aus.

„Da kann man, da muss man etwas tun“, feuerte sich im Jahr 2000 der Schwarzwälder Bote Gottes selbst an, da er gerade auf seine Ordination als Pfarrer zuzug. „Hier in dieser total gemischten Gegend – ein Viertel Weiße, ein Viertel Afroamerikaner, ein Viertel Hispanics und das letzte Viertel ethnisch nicht einzuordnen – sollte meine Multikulti-Gemeinde entstehen. Ein Haus für alle. Und da es an der Brücke lag, hatte ich auch gleich den Namen parat: Bridge of Peace – Brücke des Friedens.“ Dass Frau Margaret afroamerikanischer Herkunft ist, „war für mich eine Trumpfkarte. Natürlich prangte auf jedem Prospekt unser Foto.“

Herz-Lane – und das Chaos verwandelt sich in Ordnung. „Ich zog von Tür zu Tür, klingelte, sprach mit den Leuten, lud sie ein und übergab ihnen unseren Prospekt. Wenn jemand sagte, er sei nicht religiös oder anderweitig gemeindegebunden, bat ich ihn, unseren Flyer weiterzureichen. Vielleicht hätte er ja Freunde, die Interesse hätten.“ Die Leute kamen, blieben, wurden Mitglieder. Gemeinsame Abendessen, eine Tafel für Arme, humorvolle Bibelkunde für Ungebildete, Musik, Gottesdienste in Englisch, Spanisch und Portugiesisch. Gesprächskreise zu häuslicher Gewalt, Drogenabhängigkeit, Lebenshilfe für frisch Geschiedene. Es war Leben in der Bude. Und die wurde auch umgebaut, „so, dass wir dort als lebendige Gemeinde Platz hatten“. Herz-Lane riss Bänke raus, ließ den Altar hin und her schieben und selbst gemalte Jesus-Bilder aus der Gemeinde aufhängen.

Fünf Jahre ackerte Herz-Lane. Und als alles lief, alles seine Ordnung fand... „Margaret hat es ja schon gesagt, dann muss ich

Aus Hopeworks ist ein interessanter IT-Anbieter geworden mit inzwischen mehr als 250 Kunden. Zunächst kamen die Aufträge aus Kirchen und Stiftungen. Heute lassen auch Unternehmen oder Clubs wie die Rotarier ihren Internetauftritt von den jungen Experten betreuen. Für Herz-Lane wesentlich: Fast 300 Hopeworks-Absolventen haben es doch noch aufs College geschafft, und ebenso viele haben nach dem Hopeworks-Training einen festen Job gefunden.

Bei dieser Arbeit in den Kirchen und diakonischen Aktivitäten lernt Wolfgang Herz in den 80er Jahren die ein paar Jahre ältere Margaret Lane aus Illinois kennen. Die tritt ihre erste Pfarrstelle in Camden an. Margaret und Wolfgang freunden sich in der Arbeit an. So gut sind sie miteinander, dass Margaret irgendwann sagt: „Wolfgang, ich brauche einen Mann. Hilf mir suchen. Drei Bedingungen habe ich: Er muss wie ich schwarz sein, mindestens 30 Jahre alt und 1,75 Meter groß.“ Wolfgang ist weiß, 28 Jahre alt und knapp 1,70 Meter groß: „Da ich keine der Bedingungen erfüllte, haben wir geheiratet und die Familie Herz-Lane gegründet.“

Wolfgang Herz-Lane hat Erfolg. Die Synode von New Jersey beruft ihn zum Direktor für Gemeindeentwicklung, zuständig für den ganzen Bundesstaat. Der Meister der Ordnung rauscht in seinem Kleinwagen acht Jahre kreuz und quer durchs Land. Doch irgendwann, als alles läuft und funktioniert, entwickelt er ein neues Begehren. Die Arbeit seiner Frau als Pfarrerin, ihr direkter Kontakt zu den Leuten in der Gemeinde, fasziniert ihn. „Das wollte ich auch machen: trösten, einladen, herausfordern, predigen, an den Türen klingeln – Pfarrer sein.“ Also studiert er,

weiter.“ Gut, dass die Lutheraner der benachbarten Synode Delaware-Maryland anklopfen. Ob er nicht wieder in den Managementjob einsteigen wolle? Sie bräuchten dringend einen wie ihn. Also, auf nach Maryland! Drei Jahre alter Job in neuer Gegend. Pendeln zwischen Camden, wo Margaret Pfarrerin blieb, und Baltimore.

2009 kam der Heilige Geist über die Synode, wie es dort bei der Bischofswahl heißt. Jedes Synodenglied darf im ersten Wahlgang einen beliebigen Pfarrersnamen in die Urne werfen. Der Name Herz-Lane stand auf vielen Zetteln. So wählte man ihn am Ende mit großer Mehrheit zum Bischof. Nun reist er wieder viele Kilometer durch die Lande. Nicht mehr werktags und hinter den Kulissen, sondern sonntags und sichtbar in Gottesdiensten, predigend. Mal in konservativ-wohlhabenden Gemeinden rund um Washington, mal in kleinen, aber alten auf dem Land, mal in Multikulti-Kirchen vom Typ der Bridge of Peace.

Bischof Herz-Lane genießt die Auftritte im für deutsche Protestanten gewöhnungsbedürftigen, geradezu römisch-katholisch wirkenden roten Bischofsmantel. Mit dem Hirtenstab – schwäbisch „mein Stecke“ – segnet er das Volk. Die liturgischen Gewänder für Pfarrer und Chor, die weißen Alben für Konfirmanden, findet der Bischof richtig. „Als Lutheraner betrachten wir alle Getauften als Priester. Pfarrer und Bischöfe gehören dazu. In ihrem speziellen Dienst sollten sie aber erkennbar sein, gerade für Neuhinzukommende. Wie Spieler und Schiedsrichter auf dem Sportplatz tragen wir einen Dress.“

Die Leute genießen seine fast kabarettistischen Predigten, bei denen er auch mal unterbricht und in den Kirchenraum fragt: „Und was meinen Sie? Los! Ich mag Widerspruch!“ Und ein älterer Herr raunt seiner Nachbarin zu: „Er hat einen so wunderbaren *german accent*.“

Kein Heimweh nach dem Schwarzwald? „Nee, ich komme ja noch häufig genug über den Atlantik. Aber Heimat ist hier.“ Alles in Ordnung? Kann es wirklich so bleiben? „Ja, in diesem Fall schon.“ Und Margaret nickt.

Okay! Noch ein Bier. „Übrigens“, erzählt der Bischof nach dem ersten Schluck beiläufig, „ich habe mich jetzt wieder an der Uni eingetragen. Ich möchte zum Doktor der Theologie promovieren.“ Neben dem Amt? „Klar, stehe ich eben früher auf oder hänge abends nicht rum.“ Es darf halt nur nie langweilig werden. ◀



Arnd Brummer traf einen alten Bekannten. Mit Wolfgang Herz hatte er seine journalistische Laufbahn beim „Schwarzwälder Boten“ begonnen.



Erika Larsen hat die Gemeinden gleich ins Herz geschlossen. Es war „amazing“, sagt die Fotografin.



Scannen und hören: Arnd Brummer erzählt von seiner Reise nach Baltimore

chrismon.de/baltimore

Erscheint November 2014
Jetzt vorbestellen!



Frauen in der Bibel – Die Bibel der Frauen

„Die Bibel der Frauen“ versammelt ausschließlich Texte von Autorinnen. Vom Mittelalter bis zur Literatur der Gegenwart sind alle Autorinnen vertreten, die Rang und Namen in der Dichterverwelt haben. Der ganze Kosmos des Alten Testaments wird in dieser einzigartigen Sammlung umfassend dargestellt. Sie erschließt ein neues erstmals ausschließlich weibliches Verständnis der biblischen Botschaft. Dabei lädt die Sprache der Dichtung dazu ein, dem Text des Alten Testaments neue Töne abzulauschen und Alt-Vertrautes „in den Worten der Dichterinnen“ neu wahrzunehmen.



Bertram Kircher (Hg.)

Die Bibel der Frauen
Dichterinnen erzählen das Alte Testament

Mit einem Vorwort von Maria Jepsen, Bischöfin i. R.

ca. 432 Seiten, gebunden
€ 24,95

ISBN 978-3-7859-1185-3

Bücher versandkostenfrei bestellen:

Telefon (0511) 1241-739 | Fax (0511) 3681098
www.einfach-evangelisch.de

Mach schnell, Hefeteig!

Geduld ist das Mittel der Wahl, wenn man zu guten Ergebnissen kommen will. Wer geduldig wird, ist ein zufriedenerer Mensch



Lieber Gott, gib mir Geduld – aber zackig? Die Theologin **Susanne Breit-Keßler** antwortet auf Fragen, die uns bewegen

„Himmeldonnerwetter!“ Elke hat es eilig. Und der Schlüssel schließt einfach nicht richtig. Zum Verrücktwerden. Sie hatte doch darum gebeten, dass das Schloss repariert wird! Bettina wirft zornig die Handtücher durch die Küche – ihr Mann verspätet sich wieder mal. Im Wartezimmer läuft Jens auf und ab. Ganz eindeutig wurden ihm andere Patienten vorgezogen. Holger trommelt auf der Bettdecke herum: Es ist nach Mitternacht, und die Nachbarn hören immer noch lautstark Helene Fischer. Reißt einem mal der Geduldsfaden, hat man oft viel zu lange etwas hingenommen. Dann wird es Zeit, gepflegt auszurasen und nicht länger zu ertragen, was einen kaputtmacht.

Aber Ungeduld ist viel weiter verbreitet. Kleine Kinder sind ungeduldig, wenn sie Geschenke auspacken möchten oder eine Belohnung sich nicht gleich einstellt. Wer als Erwachsener nicht warten kann, wird ärgerlich, manchmal sogar ausfallend. Und bringt sich selbst in Schwierigkeiten. Nicht nur weil cholerische Anfälle einen selten sympathisch machen. Wer ungeduldig ist, überlegt meist nicht, welche Folgen sein Handeln hat. Da bricht jemand die Ausbildung ab, um schnell Geld zu verdienen – und verspielt spätere Erfolgsaussichten. Ein anderer least ein teures Auto und weiß nicht, ob er das nötige Geld aufbringt.

Geduld haben fällt so schwer, weil man dazu neigt, sich und andere als unfähig anzusehen, wenn es nicht schneller vorangeht. Die elende Schraube ist nicht zu lösen! Der Hefeteig wird und wird nicht! Der Sohn des Nachbarn hat im Gegensatz zum eigenen schon die guten Noten für den Übertritt ins Gymnasium beisammen. Die Mitarbeiterin macht wieder den gleichen Fehler! Mit Ungeduld wird alles schlimmer. Geduld ist das Mittel der Wahl, um der Schraube Herr zu werden und den Teig in Ruhe gehen zu lassen. Die Mitarbeiterin muss man sachlich und freundlich kritisieren, damit sie nicht panisch wird, sondern sich neu konzentrieren kann. Der Sohn wird ohne Druck seinen Weg selbstbewusster gehen.

Wer geduldig ist, hat weniger Konflikte mit anderen und findet leichter Lösungen. Manch einer ist allerdings prinzipiell ungeduldig: „Ich will alles, und zwar sofort!“ Bei Bewerbungsgesprächen kann das als Tugend durchgehen – Ungeduld kann ja produktiv sein. Nichts wird auf die lange Bank geschoben: Man räumt den Keller gleich auf und nicht erst beim nächsten Umzug. Man schreibt den Kondolenzbrief an die Freundin nicht Wochen nach der Beerdigung. Man bucht den Urlaub frühzeitig, um Geld zu sparen und sich vorfreuen zu können. Oder pocht unruhig auf eine Untersuchung, weil man spürt: Da stimmt etwas nicht mit mir.

Geduld ist nötig, damit einem die schnelle und bequeme, aber wenig zukunftssträchtige und heilsame Lösung nicht den Blick verstellt. Kinder lernen, was „nachher“, „später“ oder „morgen“ bedeutet – und können allmählich damit umgehen, wenn Oma nicht mit einem Augenzwinkern herbeigezaubert werden kann oder die Schule leider immer noch nicht beginnt. Wer geduldig wird, ist ein zufriedenerer und glücklicher Mensch. Warum? Weil so jemand sorgsam Vor- und Nachteile bedenkt und dann mit Bedacht entscheidet. Weil er die Hoffnung hat, dass sich die Geduld lohnen wird: Manche Vorhaben brauchen halt Zeit, und jeder Schritt dahin ist ein kleiner, großer Erfolg.

Lieber Gott, gib mir Geduld – und lass dir ruhig Zeit! ◀

In der edition chrismon gibt es ein Buch von Susanne Breit-Keßler: „Die Ewigkeit ist in mein Herz gelegt“.



Scannen und hören:
Susanne Breit-Keßler im Gespräch. Auch auf:
chrismon.de/im-vertrauen

Ferien mit dem Feind

Junge Israelis und Palästinenser zusammen in Deutschland

Die ersten Tage sind immer schwierig. Etwa 50 junge Palästinenser und Israelis essen dann an getrennten Tischen, es gibt Berührungsängste und Beklommenheit, erzählt Barbara Esser, Koordinatorin des Projekts „Ferien vom Krieg“. Seit zwölf Jahren lädt das Kölner Komitee für Grundrechte und Demokratie junge Leute aus der Westbank und Israel zu zweiwöchigen Dialogseminaren nach Deutschland ein.

In einer Jugendherberge wohnen sie fernab ihrer zweigeteilten Heimat zusammen und hinterfragen die Feindbilder, mit denen beide aufgewachsen sind: hier die Vertreter der brutalen Besatzungsmacht, dort die potenziellen Terroristen. Sie setzen sich in Gesprächsgruppen und Rollenspielen mit der jeweils anderen Situation auseinander und entwickeln (noch) utopische Lösungsszenarien wie einen gemeinsamen Staat. Vor allem aber lernen sie einander als individuelle Menschen kennen, mit denen man reden und lachen kann – und offenbar sogar unter einem Dach wohnen. Spätestens ab der zweiten Woche mischen sich die Tische, sagt Barbara Esser. Damit ist der Nahostkonflikt nicht gelöst. Aber die Fronten haben sich ein bisschen aufgeweicht.

Spendeninformation

Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V., Aquinostr. 7-11, 50670 Köln, Koordinatorin: Barbara Esser, Tel.: 069-76 80 9110, E-Mail: info@ferien-vom-krieg.de, www.ferien-vom-krieg.de, **Bankverbindung:** Volksbank Odenwald, IBAN: DE34 5086 3513 0008 0130 55, BIC: GENO DE 51 MIC, Stichwort: chrismon/Ferien vom Krieg. Für die Spendenquittung bitte die eigene Anschrift im Betrefffeld der Überweisung angeben.



Dialogseminar: Palästinenser und Israelis treffen sich in Köln

Fragen an Barbara Esser, Koordinatorin der „Ferien vom Krieg“-Dialogseminare

Was lernen die Teilnehmer voneinander?

Die Israelis sind anfangs oft schockiert darüber, wieviel Hass ihnen entgegenschlägt. Den meisten ist nicht klar, wie sehr die Palästinenser unter der Besatzung leiden. Sie hören zu, was diese erzählen, beginnen mitzufühlen. So wird eine Annäherung möglich.

Und dann wird es immer leichter?

Nein, nach ein paar Tagen kommt oft eine kritische Phase. Dann, wenn die Juden vom Holocaust berichten und ihrerseits Verständnis erwarten, sich aber stattdessen ein Streit um den Opferstatus entwickelt. Da separieren sich beide Gruppen oft wieder.

Wie löst sich das wieder auf?

Das ist kein Selbstläufer. In den Seminaren arbeiten wir daran, immer wieder die eigene Sichtweise zu überdenken. Es hilft natürlich, dass die jungen Leute auch zusammen frühstücken und Ausflüge machen. Und da mal über ganz andere Dinge reden.

Impressum

chrismon,

das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Die Welt“, „Die Zeit“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“ und „Süddeutsche Zeitung“. Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käßmann, Annette Kuschus, Nikolaus Schneider, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend). Chefredaktion: Arnd Brummer, Ursula Ott. Art-Direktor: Dirk Artes. Weitere leitende Redakteure: Anne Buhrfeind (Textchefin), Eduard Kopp (Theologie). Chefreporterin: Christine Holch. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Dorothea Heintze (chrismon.de), Nils Husmann. Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Lena Gerlach (chrismon App), Elisabeth Keßler, Kerstin Ruhl. Produktion: Remo Weiss. Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de). Dokumentation: Reinhold Schardt. Kontakt: Redaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/580 98 - 0, Fax 069/580 98 - 286, E-Mail: redaktion@chrismon.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrismon.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21 - 433, Fax 030/32 53 21 - 444. E-Mail: anzeigen@chrismon.de. Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/758 75 37. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an lizenzen@chrismon.de.





„Ein Magazin, das guttut“

chrismon im September 2014

DIE SÜNDEN DER VÄTER

Titelgeschichte: Was die Liebe aushält. Uwe Heiland war im Krieg. Dann brachte er ihn mit nach Hause. Und seine Frau erträgt vieles – meistens.
chrismon Nr. 9/2014

Ich lese Ihr Magazin oft recht gerne, weil ich das Gefühl habe, dass es mir guttut. Deutschland ist voll von dissoziierten Menschen aufgrund ihrer kriegsgeschädigten Eltern. Das hat ursächliche Wirkung auf unsere Gesellschaft. Es ist bislang noch viel zu wenig in der Öffentlichkeit angekommen, in welcher Weise unsere Gesellschaft durch die Folgen der Weltkriege beeinflusst ist – wie es in der Bibel steht: Die Sünden der Väter pflanzen sich fort bis in das dritte und vierte Glied.

Laura Reese, Ambach-Münsing

MENSCHENWÜRDE IM KRIEG?

Was ich notiert habe. Chefredakteur Arnd Brummer zum Thema: Christen und der Krieg. Was ist gerecht, was ist Sünde?
chrismon Nr. 9/2014

In Ihrem Text harmonisieren Sie meines Erachtens die Unterschiede zwischen den Positionen von Herrn Gauck und Frau Käbmann etwas zu sehr. Frau Käbmann will keine Utopie formulieren, sondern mit dem Verweis auf die Bergpredigt eine Anleitung für ein konkretes politisches Handeln für unsere Gegenwart. Kirchenvater Augustin gilt als Begründer der christlichen Lehre vom gerechten Krieg. Die wichtigsten Elemente seiner Lehre: Ziel des Krieges muss die Wiederherstellung des Friedens sein. Der gerechte Krieg muss eine gerechte Ursache haben. Bei der Führung des gerechten Krieges müssen die allgemeinen Rechts-

grundsätze eingehalten werden. Und: In einem solchen Krieg muss zwischen kämpfenden Soldaten und Zivilisten unterschieden werden – Unschuldige, Wehrlose, Gefangene und Verwundete sind zu schonen und menschenwürdig zu behandeln. Der Reformator Martin Luther hat übrigens Augustins Lehre vom gerechten Krieg übernommen.

Johannes Rietberg, Pfarrer, Engelsbrand

RELIGION BRAUCHT HUMOR

Begegnung. Witze machen am Altar? Gunther Emmerlich, Opernsänger und Entertainer, im Gespräch mit dem Kabarettisten Lars Reichow
chrismon Nr. 9/2014

Auch Gott hat Humor und lächelt manchmal über uns Menschen. Der Satz „Ohne Lachen gibt es keine Erlösung“ ist so nicht richtig. Denn Lachen ist keine Bedingung für Erlösung. Allerdings dürfte sich mit der Erlösung bei uns Menschen Lachen einstellen, weil wir glücklich sind, erlöst zu sein.

Monika Meiringer, Nürnberg

Im Netz diskutiert

chrismon.de Leserin Steffi meint zu den Anfängen „Mann im Leben?“. „Ich wünsche mir, dass viele Kinder in einem so liebenden Umfeld aufwachsen können...“

➔ chrismon.de/Lesermeinungen

Heike Spangenberg postet zu Nina Hagens Antworten in Fragen an das Leben: „Eine superstarke Frau!“

➔ [facebook.com/chrismon.evangelisch](https://www.facebook.com/chrismon.evangelisch)

QUIZAUFLÖSUNG

Wer sind Jesu wahre Verwandte?

Richtig: D

Die Evangelien nennen zwar Joseph und Maria als Jesu Eltern, auch vier Brüder sind namentlich bekannt (Markus 6,3). Aber als jemand Jesus darauf aufmerksam macht, dass draußen seine Mutter, Brüder und Schwestern nach ihm fragen, zeigt er auf seine Zuhörer und sagt: Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter (vgl. Markus 3,31ff.).

Welcher Satz fehlt bei Paulus?

Richtig: D

Im Brief an die Galater (3,28) beschwört Paulus die Gleichheit aller Getaufen. In der Gemeinde Christi würde man nicht unterscheiden: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau.“ Katholiken und Protestanten gab es damals noch nicht, sonst hätte Paulus sie bestimmt auch erwähnt.

Wie heißt es über die ersten Christen?

Richtig: B

Apostelgeschichte 4,32–35 gibt die Antwort: „... nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären... Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte.“ Antwort A ist also falsch. – Der Satz „Wer hat, dem wird gegeben werden“ stammt aus einem Gleichnis über Knechte, die mit ihren Pfunden wuchern sollen (Lukas 19).

In einem Teil dieser Ausgabe finden Sie eine Beilage der Deutschen Kinderkrebsstiftung.

Schreiben Sie uns

chrismon – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: leserbriefe@chrismon.de.
Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe
➔ chrismon.de/leserbriefe



Marienburg

Ostpreußen mit Königsberg

DIESE REISE FÜHRT SIE IN DAS HERZ DES ALTEN OSTPREUSSENS. REISEN SIE MIT UNS ZURÜCK IN DIE BEWEGTE UND ZULETZT TRAGISCHE GESCHICHTE DIESER REGION, ENTDECKEN SIE DANZIG, KÖNIGSBERG UND DIE MONUMENTALE MARIENBURG SOWIE DIE GROSSARTIGE NATUR DER KURISCHEN NEHRUNG UND DER MASURISCHEN SEENPLATTE.

IHR REISEVERLAUF

- 1. Tag: Anreise - Danzig.** Flug nach Danzig, Begrüßung durch Ihre deutschsprachige Reiseleitung und Transfer zum Hotel.
- 2. Tag: Danzig - Marienburg - Frauenburg - Kadinen - Danzig (ca. 230 km).** Vormittags unternehmen Sie einen kleinen Rundgang durch Danzig, bevor Sie zur Marienburg (Malbork) fahren, von 1309 bis 1454 geistlicher und weltlicher Hauptsitz des Deutschen Ordens. Die Pracht des viergeschossigen Großmeisterpalastes war im mittelalterlichen Europa nahezu einzigartig. Weiterfahrt nach Frauenburg (Frombork). In der weithin sichtbaren Kathedrale erfahren Sie die Lebensgeschichte des Nikolaus Kopernikus, der hier als Domherr wirkte. Am Nachmittag besuchen Sie Kadinen (Kadyny), die Sommerresidenz Wilhelms II.
- 3. Tag: Danzig - Königsberg (ca. 170 km).** Die heutige Fahrt geht über die russische Grenze nach Königsberg. Von der alten Schönheit des heutigen Kaliningrad ist wenig erhalten, denn die Sowjets wollten jede Erinnerung an die 700 Jahre deutscher Herrschaft auslöschen. Sie besichtigen den Dom, das Kant-Museum, den düsteren ehemaligen Kommandobunker der deutschen Wehrmacht und das Bernsteinmuseum, mit 8000 Exponaten eines der größten seiner Art.
- 4. Tag: Königsberg - Kurische Nehrung - Königsberg (ca. 180 km).** Heute unternehmen Sie einen Ausflug in den russischen Teil der Kurischen Nehrung. Nach dem Besuch der traditionsreichen Vogelwarte Rossitten geht es nach Rauschen/ Swetlogorsk. Der Ort war bis 1945 ein bekanntes Seebad und Naherholungsgebiet für die Bewohner der Stadt Königsberg. Im Krieg wurde Rauschen nur wenig zerstört, weshalb viel historische Bausubstanz erhalten ist.
- 5. Tag: Königsberg - Nikolaiken (ca. 250 km).** Morgens fahren Sie in die masurische Sommerhauptstadt Nikolaiken (Mikolajki)
- 6. Tag: Masuren (ca. 80 km).** Diesen Tag verbringen Sie in den Masuren, eine der schönsten Naturlandschaften Europas. Sie unternehmen eine Fahrt mit einem Stakenkahn auf dem idyllischen Flüsschen Kruttinna (wetterabhängig) und besuchen den Salon Marion Dönhoff. Ihre Familie gehörte zu den großen Adelsfamilien und war über 700 Jahre in Ostpreußen verwurzelt.
- 7. Tag: Nikolaiken - Heiligelinde - Allenstein - Elbling - Zoppot - Danzig (ca. 320 km).** Heute geht es zuerst in den Wallfahrtsort Heiligelinde/Swieta Lipka mit der schönsten Barockkirche Polens. In Allenstein (Olsztyn) sehen Sie bei einem Spaziergang durch die malerische Altstadt den von Arkaden gesäumten Marktplatz, das barocke Rathaus, die Jakobskathedrale und die gotische Burg aus dem 14. Jahrhundert. Danach geht es nach Elbing (Elblag), einst eine bedeutende Hafenstadt, die 1246 vom Deutschen Orden gegründet wurde. Der letzte Stopp ist Zoppot, der bekannte Bade- und Urlaubsort in traumhafter Lage am Meer mit kleinen Geschäften, Restaurants und Bars. Abends Ankunft in Danzig.
- 8. Tag: Abreise.** Im Laufe des Tages Transfer zum Flughafen und Rückflug.

am Spirding-See (Sniadwy-See). Im Zweiten Weltkrieg wurde Nikolaiken als eine der wenigen Städte in Ostpreußen nicht zerstört. Nach einem Rundgang durch das „masurische Venedig“ fahren Sie nach Rastenburg, wo die Reste der „Wolfsschanze“ zu sehen sind. In diesem düsteren Ruinenfeld hatte Hitler über drei Jahre lang sein Hauptquartier Ost aufgeschlagen.

Mindestteilnehmerzahl: 25 Personen. Bei Nichterreichen behalten wir uns vor, die Reise bis 30 Tage vor Reisebeginn abzusagen. Notwendig werdende Änderungen, die zumutbar sind und den Charakter der Reise nicht verändern, bleiben vorbehalten.

Polen



Masuren



Danzig

Telefonische Buchung und Beratung unter
040-27 83 84 864* sowie im Internet unter
www.hermes-touristik.de

*zum Ortstarif

Veranstalter dieser Reise ist Hermes Touristik GmbH & Co. KG, 22083 Hamburg. Es gelten die Reise- und Zahlungsbedingungen des o.a. Veranstalters (Einsicht möglich unter www.hermes-touristik.de/agb.html). Mit Aushändigung des Versicherungsscheines sind eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises und eventuelle Prämien für Versicherungen zu leisten. Die Anzahlung wird auf den Reisepreis angerechnet. Die Restzahlung wird fällig, wie im Einzelfall insbesondere in der bindenden Reisebestätigung vereinbart, spätestens jedoch vier Wochen vor Reiseantritt.



8-tägige Rundreise

ab **1.299,-** Euro p. P.

- 4-Sterne-Hotels
- Halbpension
- Großes Besichtigungsprogramm

INKLUSIVLEISTUNGEN:

- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung
- Linienflug mit renommierter Fluggesellschaft nach Danzig und zurück (evtl. Umsteigeverbindung)
- Rundreise und Transfers im komfortablen Reisebus
- 7 Übernachtungen in 4-Sterne-Hotels (Landeskategorie) im Doppelzimmer
- 7x Halbpension
- Viele Eintritte und Führungen
- Qualifizierte deutschsprachige Reiseleitung



Kaliningrad (Königsberg)



Preise & Termine 2015 in €/Person im DZ

Saison	Abflughafen (Flughafenzuschlag): Berlin-Tegel (0,-), Hamburg (49,-), Frankfurt (49,-), München (49,-)	8-tägig
A	06.06.	1.299,-
B	11.07. 22.08.	1.359,-

Buchungscode: GDNR02

Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige: Zur Einreise nach Russland benötigen deutsche Staatsangehörige einen Reisepass, der mindestens 6 Monate über das Reiseende hinaus gültig ist, sowie ein Visum (nähere Informationen erhalten Sie mit der Reisebestätigung). Aktuelle Informationen finden Sie auf www.auswaertiges-amt.de
Wunschleistungen pro Person: Zuschlag Einzelzimmer: € 299,-



Nachdenken, sagt **Eva Kunze, 28**, ist auch Arbeit

Sie studierte, als Erste der Familie

Aber bis zum Examen wäre sie mehrmals um ein Haar falsch abgebogen in irgendwelche Jobs

Dass ich aufs Gymnasium gehe, war klar. Aber als ich dann auch studieren wollte, sorgten sich meine Eltern: Ist das nicht viel zu hart für dich? Ich glaube, sie denken, dass Studieren nur was für die Allerklügsten oder Allerfleißigsten ist. Dabei hatte ich ein sehr gutes Abi gemacht. Meine Familie schlug mir immer wieder vor, statt Studium doch eine Ausbildung zu machen – die ist kürzer, stellt überschaubare Anforderungen, führt direkt zum Beruf.

Meine Eltern haben nicht studiert. Meine Mutter hat Zugbeleiterin gelernt, mein Vater Fernmeldetechniker, heute ist er IT-Systemadministrator. Beide haben unstete Zeiten erlebt, auch Arbeitslosigkeit, schon wegen der Wende. Sie wollten Sicherheit für mich. Ich hätte es schön gefunden, wenn sie zuversichtlicher gewesen wären, dass ich ein Studium schaffe. Auch wenn ich

mal jammerte, weil ich mich in dem unstrukturierten Soziologiestudium schwer zurecht fand oder die falschen Seminare belegt hatte. Niemand sagte mir, dass das in solchen Studiengängen ein normaler Suchprozess ist. Armes Kind, sagten meine Eltern, möchtest du nicht doch einen anderen Weg gehen?

Ich zweifelte allerdings auch selbst immer wieder. Meine Jobs fand ich befriedigender als das zähe Studieren. Zunächst jobbte ich nur, um die Studiengebühren bezahlen zu können, dann, als das BAföG ausgelaufen war, finanzierte ich meinen ganzen Lebensunterhalt selbst. Das fand ich super erwachsen. Ich hab schon viel gemacht – Servicekraft, Jobs in der Gastronomie und im Event-Catering, Telefonbereitschaft für betreutes Wohnen, Naturkosmetikberatung, Weihnachtsmarkt, Sachbearbeiterin in der pharmazeutischen Industrie. Vormittags ging ich mit gebügelter Bluse ins Büro, nachmittags saß ich bei den Kulturanthropologen zwischen Aladinhosen. Nirgendwo gehörte ich richtig dazu.

Ich brauchte lange, um zu erkennen, dass es so nicht weitergeht. Im Grunde hat die Prüfungsordnung das für mich erkannt: Ich sollte jetzt mal fertig werden.

Da dachte ich zum ersten Mal: Ja, ich möchte gerne Akademikerin sein. Mein Job in der pharmazeutischen Industrie war spannend, bloß hatte er nichts mit dem zu tun, was mich eigentlich interessierte: die Soziologie; die Frage, warum in der Gesellschaft etwas so ist, wie es ist. Also kündigte ich die Stelle, sicherte meinen Unterhalt mit einem Studienkredit vom Studentenwerk, mit Wohngeld und einem kleinen Nebenjob in der Pflege – und begann mit der Forschung für meine Magisterarbeit.

Endlich fühlte ich mich wirklich als Studierende. Ich merkte: Sich einem Thema so intensiv zu widmen, dazusitzen und zu lesen und zu denken, das ist das, was mir Spaß macht. Das hatte ich mir bisher nicht zugestanden. Weil ich dachte, das sei keine Arbeit. Natürlich ist das Arbeit. Und Denkleistung.

Damals begann ich, mich bei der Initiative „Arbeiterkind.de“ als Mentorin zu engagieren. Ich entdeckte ein Muster bei mir und anderen Kindern von Nichtakademikern: dass wir eine Arbeit nicht abgeben können, bevor wir nicht alles gelesen haben, was jemals zu diesem Thema geschrieben worden ist. Eine unzureichende Arbeit könnte ja ein Zeichen dafür sein, dass ich an der Uni falsch bin. Auch während der Magisterarbeit hatte ich immer wieder den Alptraum, dass ich einen entscheidenden Aspekt meines Themas nicht beachtet habe, der für Leute aus studiertem Hause selbstverständlich ist: Das kennt man doch.

Aber meine Magisterarbeit wurde sehr gut. Und ich hatte viel Freude dabei. Meine Familie dachte nach wie vor: Nur wenn man leidet, wenn man rund um die Uhr lernt, ist das Studieren. Deshalb riefen sie selten von sich aus an. Als würde ich samstags nachmittags im Studierstübchen sitzen und so hart lernen, dass man mich nicht stören darf. Sie riefen auch nicht an, als meine Urgroßmutter im Sterben lag. Mittlerweile verstehe ich es, aber ich bin noch nicht darüber hinweg.

Jetzt möchte ich promovieren. Und ich kann mir vorstellen, im Bereich Studienberatung zu arbeiten. Weil ich gemerkt habe, wie hilfreich und auch einfach es ist, Studierenden Mut und Zuversicht zu geben. Ich sage ihnen: Für ein Studium muss man nicht der Fleißigste sein oder der Klügste oder es in die Schuhe gelegt bekommen haben. Man darf sogar zweifeln. Das ist okay.

Protokoll: Christine Holch

FOTO: HELENA SCHÄTZLE



DELINAT

Wein aus gesunder Natur

Das wohl beliebteste Wein-Abo Europas!

Der Delinat-DegustierService ist das beliebteste Wein-Abo Europas. Schon seit mehr als 25 Jahren bringt er Weingenuss aus gesunder Natur direkt zu Ihnen nach Hause. Ganz ohne Risiko, denn ein Ausstieg ist jederzeit möglich.



Der DegustierService bietet nur Vorteile:

- jährlich 4 Pakete mit 2 x 3 Wein-Entdeckungen.
- Weinwissen tanken mit fundierten Unterlagen.
- immer portofrei mit total rund 20% Preisvorteil.
- Ganz ohne Verpflichtungen. Jederzeit kündbar.



Ihr Geschenk: Profi-Kellnermesser

DELINAT DegustierService®

Château Coulon
Sélection spéciale
Corbières AOP 2012
Listenpreis € 9.50 / Fl. 75cl
(€12.67 pro l)

Conterocca
Toscana IGT 2013
Listenpreis € 9.50 / Fl. 75cl
(€12.67 pro l)

Osoti Vendimia seleccionada
Rioja DOCa 2011
Listenpreis € 11.90 / Fl. 75cl
(€15.87 pro l)

Ihr Kennenlernpreis:
Nur € 30,-
statt € 61,80
Sie sparen über 50%
Lieferung portofrei.

Testen Sie das beliebteste Wein-Abo

- 6 erlesene Weine + Profi-Korkenzieher
- über 50% Einsparung
- Portofrei

Ja, bitte senden Sie mir das Begrüßungspaket zu € 30,00 statt € 61,80. **Lieferung portofrei.**

Vorname	Art.-Nr. 9007.57 AT6 / 2342
Name	
Strasse	
PLZ/Ort	
Telefon	
E-Mail	

Bestellen ganz einfach per Internet
www.delinat.com/chrismon

Bitte Coupon ausschneiden und senden an:
Delinat GmbH, Kundenservice
Hegenheimer Str. 15, Postfach 22 48
79557 Weil am Rhein.
oder bestellen Sie per:
Tel. 07621-16775-0
Mail kundenservice@delinat.com



Direkt per Mobile oder Tablet

Wenn mich das Begrüßungspaket überzeugt, brauche ich nichts zu tun. Ich erhalte danach 4 x pro Jahr je ein Paket mit 3 x 2 Rotweinen. Paketpreis € 40,- bis € 60,- portofrei geliefert. Immer mit total rund 20 % Preisvorteil. Es gibt keine Verpflichtungen. Ich kann selbstverständlich jederzeit aussteigen. Anruf genügt.

Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen: www.delinat.com/widerruf. Dort finden Sie auch ein Onlineformular, um Ihren Widerruf zu erklären. Sie haben bei Delinat zudem ein uneingeschränktes Rückgaberecht während der empfohlenen Lagerdauer. Keine Weinlieferung an Personen unter 18 Jahren. Nur 1 Paket pro Haushalt. Vielen Dank für Ihr Verständnis.



Francisco Ruiz, Osoti



«sehr empfehlenswert»

Delinat-Weine sind biozertifiziert, erfüllen jedoch weit höhere Ansprüche an Qualität und Geschmack. Die Delinat-Richtlinien schreiben als einzige Biodiversitätsregeln vor und beschränken Hilfsmittel in Weinberg und Keller auf ein Minimum. Das Label wird vom WWF Schweiz als «sehr empfehlenswert» beurteilt.

DANKESCHÖN für Sie als Zeitungsleser!



Die beliebteste Studienreise der Deutschen – mit über 100.000 Gästen pro Jahr!



☆☆☆☆☆ 5-Sterne-Studienreise Türkei

Das einzigartige Kappadokien – die zauberhafteste Feenlandschaft der Welt

Für Sie als
ZEITUNGSLESER nur
ab **79,-€***
pro Person
statt **779,-€***

Lesen & Reisen: 8 Tage | inkl. Hin- und Rückflug | 4- und 5-Sterne-Hotels

Ihr Reiseverlauf:

- 1. Tag: Anreise nach Antalya und Transfer zum Hotel**
- 2. Tag: Konya – Kappadokien (UNESCO-Weltkulturerbe)**
Unsere Fahrt führt über das imposante Taurusgebirge nach Konya. Das ehemalige Ikonium ist heute wegen seiner christlichen und islamischen Ursprünge ein Anziehungspunkt für Menschen aus aller Welt. Wir besichtigen das Kloster der tanzenden Dervische, deren Tanz von der UNESCO zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit erklärt wurde.
- 3. Tag: Kappadokien – Göreme – Unterirdische Städte (UNESCO-Weltkulturerbe)**
Vulkanausbrüche, Wind und Wetter haben über Jahrtausende eine mit bizarren Tuffsteingebilden durchzogene Landschaft geschaffen. Das Freilichtmuseum von Göreme (UNESCO-Weltkulturerbe) ist mit seinen zahlreichen Klosteranlagen, Höhlenkirchen und Wandmalereien der Höhepunkt einer jeden Kappadokienreise.
- 4. Tag: Kappadokien – Mönchstal**
Umgeben von Weingärten und Aprikosenbäumen tauchen wir im Tal der Mönche in eine märchenhafte Welt ein. Einzigartige Felsformationen und die wechselnde Farbenpracht versprechen unvergessliche Momente. Danach fahren wir nach Sinasos, das mit seinen altgriechischen Herrenhäusern zu einem gemütlichen Spaziergang einlädt. In einer traditionellen Knüpferei erleben wir das faszinierende, jahrhundertealte Kunsthandwerk der Teppichherstellung. Die Vielfalt, Macht und Farbenpracht der handgeknüpften Teppiche werden Sie begeistern.

- 5. Tag: Konya – historische Seidenstraße – Antalya**
Mehr als hundert unterirdische Städte Kappadokiens bilden das mysteriöse Kapitel der Region. In einer dieser labyrinthartigen Städte erkunden wir die Geheimnisse des unterirdischen Lebens. Entlang der historischen Seidenstraße reihen sich zahlreiche mittelalterliche Karawansereien aneinander, wo wir mehr über diese gemeinnützigen Bauten erfahren.
- 6. Tag: Antalya – Altstadt**
Heute nehmen wir Antalya, die Hauptstadt der Mittelmeerregion, ins Visier. Nach einer Stadtrundfahrt besichtigen wir die Altstadt. Die große Handwerkstradition der Türkei führt uns anschließend in eine Schmuck- und in eine Ledermanufaktur. Neben Informationen über die manuelle Herstellung bekommen Sie auch Gelegenheit, ein persönliches Urlaubs-Souvenir zu erwerben.
- 7. Tag: Tag zur freien Verfügung**
Der heutige Tag gibt Ihnen Gelegenheit zur Entspannung. Sie können die Annehmlichkeiten Ihres Hotels genießen, eine Pause am Pool einlegen oder sich einen Besuch in die auflockernde Welt des traditionellen türkischen Dampfbades gönnen. Außerdem haben Sie die Möglichkeit, weitere Natur- und Kulturschätze Ihrer Umgebung zu entdecken. Bereichern Sie Ihre zahlreichen Urlaubserinnerungen mit weiteren fantastischen Eindrücken.
- 8. Tag: Heimreise**
Transfer zum Flughafen und Rückflug.

Hinweis: Bitte beachten Sie, dass sich der Reiseverlauf aus organisatorischen Gründen ändern kann.

Reisemonate	Oktober '14	November '14 (01.–15.11.14)	November '14 (16.–30.11.14)	Dezember '14	Januar '15	Februar '15 (01.–14.02.15)	Februar '15 (15.–28.02.15)	März '15 (01.–14.03.15)	März '15 (15.–31.03.15)	April '15
Saisonzuschläge p.P.:	120,- €	90,- €	60,- €	0,- €	0,- €	30,- €	60,- €	90,- €	120,- €	150,- €

Ihre Inklusiv-Leistungen:

Flug nach Antalya und zurück mit renommierter Fluggesellschaft inkl. Transfer zu Ihrem Hotel und zurück	218,- €
7 Übernachtungen in ausgewählten 4- und 5-Sterne-Hotels (Landeskat.)	305,- €
7x reichhaltiges Frühstücksbuffet	98,- €
Rundreise in unseren modernen und klimatisierten Reisebussen, mit fachausgebildeter, Deutsch sprechender Reiseleitung	108,- €
Exklusive Gedenk-Prägung „Kappadokien Göreme Weltkulturerbe“	50,- €
Gesamtpreis p. P.	779,- €*
Ihre Ersparnis p. P.	- 700,- €*
Ihr Vorzugspreis p. P. ab nur	79,- €*

Ihre Ersparnis p. P.
700 €
als ZEITUNGSLESER

Auf Wunsch profitieren Sie als ZEITUNGSLESER bei unseren Zusatzleistungen von sehr günstigen Vorzugskonditionen:

- Kultur & Genuss:**
Das Paket beinhaltet alle Eintrittsgelder und Führungen für die Sehenswürdigkeiten lt. Programm sowie komfortable Halbpension, d.h. tägliches reichhaltiges Abendessen mit internationalen Spezialitäten: nur 129,- € pro Person statt ~~169,- €*~~ (buchbar vor Ort)
- Einzelzimmerzuschlag: 149,- € pro Person (nach Verfügbarkeit)

Lesen & Reisen: **79,-€*** pro Person statt ~~779,-€*~~
Unser Vorzugspreis für Sie als ZEITUNGSLESER ab nur

Inklusive
Hin- und Rückflug

Flughafen	Berlin	Bremen	Dresden	Düsseldorf	Frankfurt	Hamburg	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Saarbrücken	Stuttgart
Flughafenzuschläge p.P.:	25,- €	15,- €	20,- €	25,- €	25,- €	0,- €	20,- €	30,- €	25,- €	15,- €	25,- €	15,- €	25,- €
Abflugtage:	Mo	Do	Fr	Do Sa	Do Sa	Mo	Mo Do	Do Fr	Di	Do	Sa	So	Do

* Mit Erhalt der schriftlichen Reservierungsbestätigung und des Reisepreissicherungsscheins wird eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Die Restzahlung ist 28 Tage vor Abreise zu leisten. Preis gilt vom 01.12. bis 08.12.2014 und vom 19.01. bis 26.01.2015 ab Hamburg. Bei anderen Reiseterminen fallen die in der Tabelle angegebenen Saisonzuschläge an. Die Reise gilt nur für den Angebotsempfänger und volljährige Begleitpersonen. RSD Reise Service Deutschland GmbH bietet den Preisvorteil im Vergleich zum Normalpreis von 729,- € auf www.rsd-reisen.de zzgl. Gedenk-Prägung „Kappadokien Göreme Weltkulturerbe“ im Wert von 50,- €. Für das Kultur- und Genusspaket gilt der Vergleichspreis von 169,- € auf www.rsd-reisen.de. Es gelten die Reisebedingungen der RSD Reise Service Deutschland GmbH, die bei der Reisehotline angefordert oder unter www.rsd-reisen.de abgerufen werden können.

Ferienaufpreis von 79,- € p.P.: von Berlin am 20.10.14, 30.03.15; von Dresden am 06.02.15, 13.02.15; von Düsseldorf am 28.03.15, 04.04.15; von Frankfurt am 18.10.14, 02.04.15; von Hamburg am 20.10.14, 02.03.15, 09.03.15; von Hannover am 27.10.14; von Leipzig am 10.02.15; von München am 02.04.15; von Nürnberg am 14.02.15; von Saarbrücken am 15.02.15.

Von uns für Sie geprüft!

Kundenzufriedenheit
„sehr gut“
Zuverlässigkeit | Freundlichkeit | Kompetenz
14.719 Befragte getestet 03/2014
Kundenumfrage durch
RSD Reise Service Deutschland

→ Gesamt-Note: 1,45

Ihr Vorteilscode: **CHR16273**

Jetzt kostenlos anrufen und Wunschtermin sichern:

0800-503 533 383

Montag bis Freitag 8.30 – 20.15 Uhr, Samstag 9.00 – 15.00 Uhr
Reiseveranstalter: RSD Reise Service Deutschland GmbH,
Elsenheimerstraße 61, 80687 München